

# hfb

Hochschullehrerbund e.V.  
Band 37 • Heft 4/5 • Oktober 1996

Z 12916 F  
Postvertriebsstück  
Entgelt bezahlt  
CICERO Auguststraße 12  
53229 Bonn  
ISSN 0340-448 x

# Die neue Hochschule

für anwendungsbezogene Wissenschaft und Kunst

## AUSLANDSBEZIEHUNGEN

**Auslandsbeziehungen:**  
Dröber, Hackl (Nürnberg)  
Höpfel/Hora/Kennedy  
(Regensburg)  
Moczadlo (Pforzheim)

**Feurstein:**  
Fachhochschulen  
in Österreich

**Huth:**  
Hochschulabschlüsse

**Edler/Mönch:**  
Strategische Überlegungen

**Slapnicar:**  
Diplomarbeit

NACHRICHTEN • MEINUNGEN • BERICHTE

## Diensthauptpflicht

Alle Mitglieder des Hochschullehrerbundes (in Bayern des VHB) sind durch den *h/b* gegen Haftpflicht- und Regreßansprüche aus Personen- und/oder Sachschäden aus den dienstlichen Verrichtungen als Hochschullehrer versichert. Eingeschlossen sind das Abhandenkommen von Schlüsseln und Schäden am Eigentum der Hochschule, das für den Dienstbetrieb zur Verfügung gestellt wurde (z.B. EDV-Anlagen, Overhead-Projektoren etc.). Eingeschlossen ist die Haftpflicht aus im Ausland vorkommenden Schadensereignissen. Ausgeschlossen ist die Haftpflicht aus Forschungs- oder Gutachtertätigkeiten, da das Risiko im Einzelfall für den Versicherer nicht kalkulierbar schien.

Bei Interesse schicken wir Ihnen den vollständigen Text des Versicherungsvertrages.

## Rechtsschutz

Die *h/b*-Landesverbände Bayern, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen gewähren ihren Mitgliedern Rechtsschutz für die Wahrnehmung rechtlicher Interessen aus ihrem Dienstverhältnis als Hochschullehrer hinsichtlich dienst- und versorgungsrechtlicher Ansprüche. Eingeschlossen ist die Verteidigung wegen Verletzung einer Vorschrift anlässlich der Berufsausübung und die Wahrnehmung rechtlicher Interessen vor Sozialgerichten. Ebenfalls eingeschlossen ist die Rechtsberatung. Der *h/b*-Landesverband Niedersachsen gewährt eigenen Rechtsschutz. Betroffene Mitglieder wenden sich bitte an die *h/b*-Geschäftsstelle.

## Versorgung

Sie kommen neu an die Fachhochschule. Sie stehen vor der Pensionierung. Wer kennt sich schon aus im Vorschriften-Dschungel?

Mit welcher Wartezeit muß ich rechnen, bevor der Versorgungsanspruch eintritt? Wie ist meine Familie abgesichert? Kann ich die Höchstgrenze erreichen?

Auf diese und alle weiteren Fragen gibt Ihnen der Hochschullehrerbund Antwort.

Wir konnten Herrn Dozenten Kowitzki gewinnen, Sie in allen Fragen individuell zu informieren.

## Freizeit-Unfallversicherung

### Freizeit birgt Gefahren

Der *h/b* bietet seinen Mitgliedern eine im Vergleich zu Einzelversicherungen äußerst günstige Freizeit-Unfallversicherung. Sie schließt Versorgungslücken, die durch Unfälle außerhalb des Dienstes entstehen können.

Jeder von uns kann einen Unfall mit schwerwiegenden Verletzungen erleiden. Von je 100 Unfällen mit Personenschäden ereignen sich 70 in der Freizeit. Der Verletzte erhält bei Dienstunfähigkeit nur die bis Eintritt des Unfalls erworbenen Pensionsbezüge. Im Falle des Todes erhalten die Hinterbliebenen eine dementsprechend niedrigere Hinterbliebenenversorgung. Es kommt somit zu einer erheblichen Versorgungslücke.

Folgendes Beispiel verdeutlicht das Problem:  
 Professorin/Professor an einer Fachhochschule  
 Besoldungsgruppe C 2  
 Geburtsdatum: 21.11.1951  
 verheiratet

Laufende Bezüge im Juni 1996:	
Grundgehalt (12. Dienstaltersstufe):	6.387,80 DM
+ Ortszuschlag	1.125,66 DM
+ ruhegehaltsfähige Zulagen	72,71 DM
+ nicht ruhegehaltsfähige Zulagen	13,00 DM
	7.599,17 DM

Ruhegehalt bei Dienstunfall:  
 hochgerechnete ruhegehaltsfähige Dienstbezüge  
 aus der 15. Dienstaltersstufe (Endstufe)

	8.354,77 DM
Davon 73,24% plus Erhöhungsbetrag	<b>6.136,33 DM</b>
Hinterbliebenenversorgung	3.681,80 DM

Ruhegehalt bei Freizeitunfall:  
 57,72% von 8.354,77 DM plus Erhöhungsbetrag

Hinterbliebenenversorgung	<b>4.839,68 DM</b>
	2.903,80 DM

### Versorgungslücke

Ruhegehalt	1.296,65 DM
Hinterbliebenenversorgung	778,00 DM

Für einen **Jahresbeitrag** von nur 52,90 DM können Sie sich - auch zusätzlich zu bestehenden Unfallversicherungen - mit 120.000,00 DM für den Fall der Invalidität durch Unfall und mit 40.000,00 DM bei Tod durch Unfall absichern. Im Urlaub gewährleistet die Versicherung eine rund um die Uhr Volldeckung.

## Informationen

Weitere Informationen erteilt die Geschäftsstelle des *h/b*:  
 Hochschullehrerbund *h/b* Bundesvereinigung  
 Rüngsdorfer Straße 4c; 53173 Bonn  
 Telefon (0228) 35 22 71; Telefax (0228) 35 45 12

# Die neue Hochschule

Heft 4/5 • Oktober • 1996

## LEITARTIKEL

**Dorit Loos**

Die Hochschulpolitik und die Vernunft

4

## hIb-AKTUELL

**hIb-Tagebuch**

**Fachhochschulen in der Dienstleistungsgesellschaft**

**Wirtschaftsfaktor Fachhochschule:**

Bundes-Delegiertenversammlung Jena '96

6

8

9

## AUFSÄTZE

**Erich Dröber**

Internationalisierung des Hochschulstudiums

10

**Reinhard Höpfl, Heinrich Hora, Suzanne Kennedy**

Internationale Öffnung der Fachhochschulen

12

**Regina Moczadlo**

Internationale Projektarbeit im EuroLink-Programm

15

**Guntram Feurstein**

Fachhochschulen in Österreich

18

**Klaus Hackl**

Do you want to get shanghaied?

20

**Rupert Huth**

Mehr Attraktivität durch Kompatibilität

24

**Günther Edler**

Standortbestimmung, Zielbestimmung und Strategie

26

**Klaus Wilhelm Slapnicar**

Die Diplomarbeit im Fadenkreuz des Urheberrechts

31

## RUBRIKEN

**FH-Trends**

22

**Aus Bund und Ländern**

*Baden-Württemberg:*

*FH-Professor wird Staatssekretär*

36

*Bildungsgutscheine oder Studiengebühren*

36

*Bayern: Das FH-Diplom genügt*

36

*Landtechnik an der FH Weihenstephan Triesdorf*

37

*Berlin: Kommt er... kommt er nicht? Er kam!!!*

37

*Hessen: hIb-Hessen mit neuem Vorstand*

38

*NRW: Besuch bei Brunn*

39

*Saarland: Finanzexperte wird Bildungsminister*

40

*Thüringen: 7. Tagung der Hochschullehrer für*

*Wirtschaftsrecht in Schmalkalden*

40

**Informationen und Berichte**

43

**Neues von Kollegen**

46

**hIb-Dokumentation**

47

**Neuberufene**

48

## Impressum

**Herausgeber:** Hochschullehrerbund - Bundesvereinigung - e.V. (hIb)

**Verlag:** hIb, Rüngsdorfer Straße 4c, 53173 Bonn, Telefon (0228) 352271, Telefax (0228) 354512

**Schriftleitung:** Prof. Dr. Dorit Loos, Buchenländer Str. 60, 70569 Stuttgart, Telefon (0711) 682508, Telefax (0711) 6770596

**Redaktion:** Prof. Dr. Dorit Loos  
Dr. Hubert Mücke

**Redaktionsassistentz:** Cornelia Brenig, M.A.

**Anzeigen:** Cornelia Brenig, M.A.

**Titelbild:** Prof. Wolfgang Lüttner

Verbands offiziell ist die Rubrik *hIb-AKTUELL*. Alle mit Namen des Autors/der Autorin versehenen Beiträge entsprechen nicht unbedingt der Auffassung des *hIb* sowie der Mitgliedsverbände.

Erscheinungsweise: zweimonatlich  
Jahresabonnements für Nichtmitglieder  
DM 81,- (Inland), inkl. Versand  
DM 81,- (Ausland), zzgl. Versand

Probeabonnements auf Anfrage  
Erfüllungs-, Zahlungsort und Gerichtsstand  
ist Bonn.

Herstellung und Vertrieb:  
CICERO, Auguststr. 12, 53229 Bonn

### Internationale Studiengänge:

FH Hannover	13
TFH Berlin	13
FH Darmstadt	17
FH Bielefeld	23
FH Frankfurt a.M.	25
FH Wiesbaden	25
HS Bremen	27
FH Anhalt	29
HTW Dresden	29
FH Kiel	29
FH Bochum	33, 34

Das Heft 6/96

mit dem

Schwerpunktthema

Schleswig-Holstein

erscheint

im Dezember 1996

Titelbildentwurf: Prof. Wolfgang Lüttner

# Die Hochschulpolitik und die Vernunft oder

## Wieviel Konzeptionslosigkeit können wir uns noch leisten?

*Die derzeitige Hochschulpolitik ist von Widersprüchen gekennzeichnet. Die politisch Verantwortlichen müssen eine sachliche Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Studienbedingungen durchführen, die Ziele der Hochschulpolitik samt Rahmenbedingungen auf überschaubare Dauer verlässlich definieren und faire Wettbewerbsvoraussetzungen zwischen den Hochschularten schaffen.*

**Prof. Dr. Dorit Loos**  
 Buchenländer Straße 60  
 70569 Stuttgart  
 (FH Ludwigsburg, HÖV)



Wer die hochschulpolitischen Meldungen der letzten Monate aufmerksam verfolgt, fragt sich, ob die Verantwortlichen ihre Worte und Taten je reflektieren. Offenbar gibt es auf Bundesebene jedenfalls kein hochschulpolitisches Gesamtkonzept. Hier wird je nach zufällig aktuellem Thema das eine gesagt und das andere getan, ohne nach etwaigen Widersprüchen zu fragen. Aus der Fülle der Beispiele:

### Beispiel 1: Attraktivität der Hochschulen für ausländische Studierende und Rentenversicherungspflicht

Seit der Präsident des DAAD, *Theodor Berchem*, Anfang des Jahres an die Öffentlichkeit trat, es kämen zu wenige ausländische Studierende und Graduierte nach Deutschland, sind die dadurch gegebenen langfristigen Nachteile für den Standort Deutschland sowohl hinsichtlich Wissenschaft und Forschung als auch der Wirtschaftsbeziehungen ausführlich diskutiert worden. Bundeswissenschaftsminister *Rüttgers* erklärte in einer Pressemitteilung dazu, daß Maßnahmen zur Verbesserung des Studienstandortes eine Zukunftsinvestition für unsere künftige wissenschaftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit anderen Teilen der Welt seien. Er versprach ein Maßnahmenpaket der Bundesregierung zur Bildung stärkerer Anreize für ausländische Studierende.<sup>1)</sup>

Jetzt hat der Deutsche Bundestag im Rahmen des sogenannten „Sparpakets“ ein Gesetz beschlossen, nach dem Studierende, die länger als zwei Monate im Jahr mehr als 590 DM im Monat verdienen, rentenversicherungspflichtig sind. Dies trifft die ausländischen Studierenden besonders hart, denn sie erhalten in den meisten Fällen nur während der knapp drei Monate langen Semesterferien eine Arbeitserlaubnis und liegen dann im Regelfall über der Freigrenze. Nach der 14. Sozialenquôte des Deutschen Studentenwerks sind rund zwei Drittel aller ausländischen Studierenden auf Nebenverdienste angewiesen, um ihr Studium in Deutschland finanzieren zu können. „Es ist doch eine himmelschreiende Ungerech-

tigkeit“, sagt *Theodor Berchem*, daß die Bundesregierung Deutschland für ausländische Studenten attraktiver machen wolle, andererseits aber Beiträge für die deutsche Rentenkasse fordere, aus der die meisten Gaststudenten niemals Rente beziehen werden. Zur wachsenden Attraktivität des ohnehin ins Gerede gekommenen Studienstandortes Deutschland werde dies wohl kaum beitragen.<sup>2)</sup>

### Beispiel 2: FH-Abschlüsse

Die Länder verweigern den Fachhochschulen im allgemeinen, andere Abschlüsse als das Diplom mit Zusatz (FH) zu verleihen. Die Fachhochschulen sollten ausländischen Studierenden Studienabschlüsse nach dem angelsächsischen Bachelor-Mastersystem anbieten können. Das würde die Attraktivität der Fachhochschulen für ausländische Studenten erheblich steigern. Die Bewertung der FH-Abschlüsse bereitet in der Praxis immer noch große Schwierigkeiten.

### Beispiel 3: Überlange Studienzeiten und Studiengebühren

Auch die deutschen Studierenden sind zum überwiegenden Teil auf Nebenverdienste angewiesen, um studieren zu können. Auf der anderen Seite wird von der Politik die überlange durchschnittliche Studiendauer beklagt. Es ist unmittelbar einsichtig, daß beide Fakten in Zusammenhang stehen: wenn neben dem Studium gearbeitet wird, muß die Zeit, die dem Studium für die Erwerbstätigkeit entzogen wird, hinten angehängt werden. Eine angemessene Lösung wäre die vermehrte Schaffung von Teilzeit-Studiengängen. Soll aber generell die Studienzzeit verkürzt werden, müssen Studienbeihilfen geschaffen werden, die die Nebentätigkeit entbehrlich machen. Statt dessen folgt die unendliche Geschichte mit dem BAFöG, das inzwischen von weniger als 20 Prozent der Studierenden<sup>3)</sup> in Anspruch genommen wird, wobei von diesen nur knapp ein Viertel den vollen Förderungsbeitrag erhält.

Diesem Possenspiel wird noch eins aufgesetzt, indem die Einführung von Studiengebühren die „säumigen“ Studierenden zu schnellerem Studieren veranlassen sollen. Wenn es stimmt, daß 54% (in Westdeutschland ca. zwei Drittel)<sup>4)</sup> der Studenten für ihre Studienkosten arbeiten müssen, ist die Einführung von Studiengebühren kontraproduktiv zu einer Studienzzeitverkürzung, denn sie müssen nun ja noch

mehr Geld verdienen, um sich ein Studium leisten zu können.

**Beispiel 4:  
Professoren an Fachhochschulen  
und Rechtslehrer an einer  
deutschen Hochschule**

„Hochschulen im Sinne dieses Gesetzes sind die Universitäten, ...die Fachhochschulen ...“<sup>5)</sup> Obwohl nach dem HRG Fachhochschulen Hochschulen sind, sind Professoren an Fachhochschulen im Gegensatz zu Universitätsprofessoren nach Ansicht der oberen Gerichte keine Hochschullehrer. Denn ein Professor für Rechtswissenschaften an einer Fachhochschule ist kein Rechtslehrer an einer deutschen Hochschule, so das Bundesverwaltungsgericht.<sup>6)</sup> Dieser Rechtsauffassung folgt der Bundesgerichtshof.

Fachhochschulen bereiten durch anwendungsbezogene Lehre auf berufliche Tätigkeiten vor, die die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und wissenschaftlicher Methoden oder die Fähigkeit zu künstlerischer Gestaltung erfordern.<sup>7)</sup> Fachhochschulprofessoren sollen daher im besonderen Maße den Kontakt zur Praxis halten. Wie könnte ein ehemaliger Anwalt und jetziger Professor oder eine ehemalige Anwältin und jetzige Professorin besser den Kontakt zur Praxis halten, als daß er oder sie fallweise vor Gericht einen Mandanten vertritt, verteidigt oder ihm beisteht? Der Hochschullehrerbund hat anlässlich der Novellierung der VwGO im Januar dieses Jahres eine Initiative gestartet, im Gesetzestext den Begriff der „Hochschule im Sinne des HRG“ aufzunehmen.<sup>8)</sup> Bis jetzt steht im Gesetzesentwurf der Bundesregierung vom 06.03.96 unverändert das Wörtchen Hochschule, das offenbar außerhalb der Hochschulgesetze interpretierfähig ist.

Aus den Ländern können weitere Beispiele für hochschulpolitische Ungeheimheiten gebracht werden.

**Beispiel 5:  
Globalhaushalte und Ausgabenperre**

Von der Politik werden Globalhaushalte als eine Erweiterung der Flexibilität der Hochschulen angepriesen, notwendige Sparmaßnahmen möglichst schonend durchzuführen und eigene Prioritäten zu setzen. Die Hochschulen vermuten zu Recht ein Danaergeschenk hinter dem plötzlichen Geschenk der finanziellen Handlungsfreiheit. Wenn Globalhaushalte dazu dienen sollen, daß die Politik sich aus der Verantwortung für massive Mittelkürzungen stiehlt, denen ganze Fachbereiche zum Opfer fallen müssen, ist den Hochschulen damit

nicht gedient (Berlin). Ganz davon abgesehen, daß die Einführung von Globalhaushalten, soll sie denn sinnvoll sein, zunächst einmal höhere Kosten hinsichtlich der Umstellung der Kameeralistik auf ein modernes Rechnungswesen verursacht. Müssen diese Kosten aus dem Globalhaushalt erwirtschaftet werden, bedeutet dies selbst bei gleichem Haushaltsansatz schon eine Kürzung.

Was aber geschieht, wenn eine Hochschule mit Globalhaushalt zunächst bestimmte Prioritäten setzt, dabei kostenbewußt tüchtig spart, um sich am Ende des Haushaltsjahres einen langgehegten Wunsch zu erfüllen? Der Wunsch fällt unter die Haushaltssperre.<sup>9)</sup> Theoretisch können nicht verbrauchte Mittel in das nächste Jahr übertragen werden, aber praktisch?

**Beispiel 6:  
Interne Hochschulen für den  
öffentlichen Dienst  
und Sparmaßnahmen**

Die Länder haben erhebliche Steuerausfälle zu verkraften. Es wird gespart an allen Ecken und Enden. Dennoch leisten sich die Länder die sogenannten „internen“ Hochschulen für den öffentlichen Dienst, obwohl der Wissenschaftsrat schon seit 1993 fordert, die Verwaltungsfachhochschulen in das allgemeine Hochschulwesen zu überführen.<sup>10)</sup> In seinen Empfehlungen zur weiteren Entwicklung der verwaltungsinternen Fachhochschulen vom Mai 1996 wiederholt der Wissenschaftsrat nachdrücklich diese Forderung.<sup>11)</sup>

Die gesamten öffentlichen Ausgaben für die verwaltungsinterne Ausbildung (ca. 50.000 Anwärter) für den gehobenen Dienst schätzt der Wissenschaftsrat auf jährlich 1,4 Milliarden DM. Den Löwenanteil stellen daran die Anwärterbezüge mit drei Viertel, also mehr als 1 Milliarde DM.<sup>12)</sup> Werden die verwaltungsinternen Fachhochschulen externalisiert, entfallen die Anwärterbezüge. Laut verschiedener Modellrechnungen kann nicht das ganze Geld gespart werden, die Modelle variieren hier erheblich hinsichtlich des Einsparvolumens, je nach den zugrundeliegenden Folgeannahmen. Es scheint sich aber doch um ein erhebliches Sparpotential zu handeln.

Gewiß gibt es Länder, deren Verwaltungsfachhochschulen eine strukturelle Anpassung brauchen, um den Anforderungen an eine allgemeine Fachhochschule, so wie sie der Wissenschaftsrat noch einmal deutlich formuliert hat, zu genügen.<sup>13)</sup> Es gibt aber auch Länder, in denen die Verwaltungsfachhochschulen

diesen Anforderungen bis auf den rechtlichen Status voll entsprechen (z.B. Baden-Württemberg, Berlin) und die von heute auf morgen in den allgemeinen Hochschulbereich überführt werden könnten. Wie schnell eine Externalisierung gehen kann, zeigt das Beispiel der Fachhochschule Rottenburg-Hochschule für Forstwirtschaft, die von den Ländern Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland gemeinsam unterhalten wurde. Als das Saarland und Rheinland-Pfalz keine Anwärter/Studenten mehr schickten und ihre Beteiligung kündigten, wurde Baden-Württemberg die interne Hochschule zu teuer und wandelte sie in eine allgemeine Hochschule um. Warum nur diese eine, eine der kleinsten verwaltungsinternen Hochschulen?

Eine Vielzahl von weiteren Beispielen belegt den mangelnden Zusammenhang politischer und hochschulpolitischer Maßnahmen. So brüstet sich die schleswig-holsteinische Wissenschaftsministerin *Marianne Thidick* mit den hervorragenden Forschungsleistungen der Fachhochschulen, weigert sich aber, bei der Novellierung der Hochschulgesetze die anwendungsbezogene Forschung als Pflichtaufgabe der Fachhochschulen gesetzlich zu verankern. Die Ministerpräsidentin *Heide Simonis* stellt die Bedeutung der Fachhochschulen für den Technologie-Standort Schleswig-Holstein heraus und betont, daß die Fachhochschulen „nur auf der Höhe der Zeit bleiben“, wenn sie auch Forschung und Entwicklung betreiben.<sup>14)</sup> Konsequenz?

Allgemeiner politischer Konsens ist der mittelfristige Ausbau der Fachhochschulen auf 40 Prozent der Studienplätze und in Berlin werden an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft ein Drittel (2.800) der Studienplätze gekürzt.<sup>15)</sup>

Genug der Beispiele. Was in der deutschen Hochschulpolitik fehlt, und nicht nur in der Hochschulpolitik, ist das Denken in größeren Zusammenhängen (Beispiel 1), unerwünschte aber gegebene Fakten zu akzeptieren (Beispiel 3), eine sachliche Diskussion ohne Eifersucht zwischen den Hochschularten (Beispiele 2 und 4), ein ehrlicher Umgang miteinander sowie die Verlässlichkeit gebener Rahmenbedingungen (Beispiel 5) und politischer Mut, endlich überlange alte Zöpfe abzuschneiden (Beispiel 6).

Der wirtschaftliche Wettbewerb, in dem Deutschland steht, wird in Zukunft schärfer. Deutschlands Standortvorteil ist die Qualifikation und Motivation seiner Menschen. Diese Qualifikation ist u.a. abhängig von der Qua-

lität seines Hochschulsystems. Wir können uns eine inkonsequente Hochschulpolitik, die bei den Verantwortlichen innerhalb der Hochschulen nur Resignation und Verdruss erzeugt, ohne Schaden für den Studienstandort Deutschland mit den daraus resultierenden Folgen für die übrigen Bereiche nicht mehr lange leisten.

- 1) Pressemitteilung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie vom 24.05.96
- 2) Süddeutsche Zeitung v. 20.07.96, Die Welt v. 03.08.96
- 3) Rhein-Neckar-Zeitung v. 02.08.96 für Heidelberg, Südwestpresse vom 21.06.96 für Tübingen. In der 14. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks ergab sich für den Anteil der durch BAFöG Geförderten 30 % der nicht bei den Eltern wohnenden Studierenden im Westen und 58 % der Studierenden im Osten, Die Welt vom 16.12.95
- 4) Arbeitsgruppe Hochschulforschung an der Universität Konstanz, zitiert nach FAZ vom 20.04.96
- 5) Hochschulrahmengesetz § 1 Satz 1
- 6) Entscheidungen des Bundesverwaltungsgerichts Bd. 56, S.336
- 7) pars pro toto: baden-württembergisches Fachhochschulgesetz § 3 Abs.1 Satz 1
- 8) Angeschrieben wurde u.a. der Vorsitzende des Rechtsausschusses des Deutschen Bundestags und der Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Der Wissenschaftsminister hat daraufhin den Bundesminister der Justiz um Prüfung der Angelegenheit gebeten.
- 9) Forschung & Lehre 6/96, S.306 für Beleg der Haushaltssperre trotz Globalhaushalts
- 10) Pressemitteilung des Wissenschaftsrat vom 26.01.93
- 11) Empfehlungen zur weiteren Entwicklung der verwaltungsinternen Fachhochschulen, Drs. 2541/96 vom 10.05.96
- 12) aaO S.23f
- 13) aaO S.40f
- 14) Flensburger Tageblatt vom 29.06.96
- 15) Pressemitteilung der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft vom 20.03.96

## hIb-TAGEBUCH

Freitag, 14. Juni

Der Arbeitskreis Ingenieurausbildung im Zentralverband der Ingenieurvereine (ZBI) beschäftigt sich mit dem Thema Studierfähigkeit und beklagt eine unzureichende Abstimmung der Zuständigkeiten zwischen Schule, Hochschule und beruflicher Weiterbildung. Die Hochschulen benötigen für ihre Arbeit klare Angaben darüber, auf welchen Vorkenntnissen ihre Lehre aufbauen kann. Studierende brechen ihr Studium vor allem in der Zeit bis zum Vordiplom ab. Diesen Umstand werten die Mitglieder des Arbeitskreises als Indiz für die mangelhafte Vorbildung der Studienanfänger und mangelhafte Aufgabenerfüllung der Schulen.

Die Fachhochschulen stehen vor einem besonderen Problem: Im Gegensatz zu den Universitäten nehmen hier nicht nur Studienanfänger mit gymnasialer Vorbildung, sondern auch Studienanfänger mit Fachoberschulbildung ihr Studium auf. Neben dem Regelweg über die Fachoberschule existieren in den Ländern mehr als 200 verschiedene Möglichkeiten, die Fachhochschulreife auf besonderen Wegen zu erwerben; heterogene Zusammensetzung der Studienanfänger ist durch politische Vorgaben vorprogrammiert.

Trotzdem liegt die Abbrecherquote an den Fachhochschulen mit 8% so niedrig wie diejenige im Bereich der beruflichen Bildung.

Donnerstag, 27. Juni

Während der Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Aner-

kennung von Studienleistungen im europäischen Rahmen“ bestätigt Präsident *Werner Kuntze* dem ECTS-Programm zum internationalen Austausch von Studierenden hohe Wertschätzung durch Hochschulen und Nutzer. Die Auslandsstudienprogramme der Fachhochschulen haben ein ausgereiftes Niveau erreicht. Trotz des enormen Engagements der Fachhochschulen zeigen die Austauschprogramme der EU bislang wenig Wirkung: Lediglich 1% der Erwerbstätigen in Europa, also ca. 2,6 Mio arbeitet in einem anderen Mitgliedsstaat. Die Minderung der Förderhöchstbeträge für den einzelnen Studierenden hat dazu geführt, daß lediglich 65 % der bereitgestellten Mittel abgerufen werden. Trotzdem stellen die Fachhochschulen den Großteil der durch Erasmus/Sokrates geförderten Studierenden.

Freitag, 28. Juni

Das Bundespräsidium tagt in Bonn. Aufgrund neuerlicher Vorschläge der Konferenz der Länderfinanzminister, die Lehrverpflichtung für Hochschullehrer anzuhäben, beschäftigt sich das Bundespräsidium mit Modellen, die eine flexiblere Handhabung der Lehrverpflichtung im Rahmen der Fachbereiche ermöglichen. Das Bundespräsidium wird eigene Vorschläge zur Gestaltung der Lehrverpflichtung ausarbeiten. Vertreter der Hochschulpolitik sollen daran erinnert werden, daß das Lehrdeputat an Fachhochschulen schon jetzt zu hoch liegt. Es verträgt keinerlei Anhebung, auch keine in Zusatzaufgaben versteckte. Die seit langem versprochene Reduzierung ist endlich umzusetzen.

Montag/Dienstag, 8./9. Juli

Die Rektoren der Hochschulen treffen sich zum 179. Plenum in Berlin. Zuvor allerdings verlegt die Hochschulrektorenkonferenz den Sitzungsort: Man fürchtet studentischen Protest gegen die vorgesehene Empfehlung zur Einführung von Studiengebühren. Diese lehnt das Plenum der HRK dann doch ab.

Daneben beschäftigt sich das Plenum mit Möglichkeiten, die internationale Kompatibilität der Hochschulausbildung herzustellen. Die HRK plädiert dafür, im Ausland das FH-Diplom mit einem qualifizierten (vierjährigen) Bachelor vom Typ first class oder honours bzw. einem „Professional Masters Degree“ gleichzusetzen und dabei die Möglichkeit zur Promotion für hervorragend qualifizierte FH-Absolventen einzubeziehen. Bisher wird das FH-Di-



Teilnehmer der Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung am 27. Juni zum Thema „Anerkennung von Studienleistungen im europäischen Rahmen“ (v.l.n.r.): Gauger (KAS), Ahrens (DHV), Berggreen-Merkel (Bayern), Kuntze (hIb), Pack (MDEP), außerhalb des Fotos: Joachim Weber (HRK).

plom im Ausland dem (meist dreijährigen) Bachelor gleichgesetzt.

Auch der *hIb* wird sich im Rahmen der HRG-Novellierung dafür einsetzen, daß die Fachhochschulen die Möglichkeit erhalten, Abschlüsse nach dem angelsächsischen Modell zu verleihen. Hierdurch würden FH-Absolventen mindestens ein Jahr bei der Vorbereitung einer Promotion an einer ausländischen Hochschule sparen. Es wäre wünschenswert, wenn die verbesserte Anerkennung des FH-Diploms im Ausland auch einen erleichterten Zugang zur Promotion an deutschen Universitäten möglich machte.

#### Montag, 22. Juli

Bundesminister *Rüttgers* prangert das hohe Alter der Hochschulabsolventen an. Das Bundespräsidium weist darauf hin, daß das hohe Alter der Absolventen im wesentlichen auf das hohe Durchschnittsalter der Studienanfänger zurückzuführen ist. Dieses liegt an den Fachhochschulen zur Zeit bei 23 Jahren, an den Universitäten bei 22 Jahren. Im internationalen Vergleich beginnen deutsche Studienanfänger ihr Studium in einem Alter, in dem Jugendliche anderer Länder ein erstes Studium abschließen.

Die Verantwortung für das hohe Alter der Studienanfänger ist nicht bei den Hochschulen zu suchen. Vielmehr muß die Wirtschaft davon abgehen, Ausbildungsplätze bevorzugt mit Abiturienten zu besetzen. Auch Bundesminister *Rüttgers* beklagt die Tendenz zur Doppelausbildung. Mehr als ein Drittel der Abiturienten, die eine Lehre absolvieren, studieren danach und bleiben nicht in der Ausbildungsfirma. Zwei Drittel der Studienanfänger an Fachhochschulen verfügen über eine Berufsausbildung. Daneben liegt die schulische Ausbildung mit 13 Jahren im internationalen Vergleich zu hoch. Bundesminister *Rüttgers* hält 12 Jahre für ausreichend.

Das Bundespräsidium wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit auf diese Mißstände hinweisen.

#### Dienstag, 20. August

Die Vorsitzende des Wissenschaftsrates, *Schipanski*, spricht sich dafür aus, daß Hochschullehrer in Zukunft erst mit 45 bis 50 Lebensjahren verbeamtet werden sollen und zuvor ihre Lehrbefähigung nachweisen müssen. Das mag ja für die Laufbahn an den Universitäten angemessen sein, zumal man dort der Lehre wenig Wertschätzung entgegenbringt.

Die Lehrenden an Fachhochschulen haben jedenfalls in den vergangenen Jahren ihre Anstrengungen zur Verbesserung der Qualität der Lehre verstärkt. Das hebt die KMK in ihrem Bericht zur Umsetzung der Studienstrukturreform hervor. Und eine Verlängerung bestehender Probezeiten wäre sicher kein geeignetes Mittel, um qualifizierte Bewerber aus der Wirtschaft für die Übernahme einer Professur an der Fachhochschule zu begeistern. Das hat jüngst Rheinland-Pfalz erkannt und die Probezeit abgeschafft.

#### Mittwoch, 21. August

Bundesminister *Rüttgers* fordert in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung dazu auf, die bestehende Erstarrung unserer Gesellschaft zu lösen. Wenn Fachhochschulabsolventen heute noch keinen Weg in die höhere Laufbahn des öffentlichen Dienstes finden, dann ist das für *Rüttgers* eine Kategorie von gestern, die keinen Bestand haben wird. Gleichwohl schreibt der F.D.P. Bundesminister der Justiz, (Universitäts-)Prof. *Schmidt-Jortzig* im Entwurf zur Novellierung des Betreuungsrechts die Unterscheidung von „wissenschaftlichem Studium“ und Fachhochschulstudium fest und gründet auf diese Unterscheidung unterschiedliche Vergütungssätze. Ähnlich starr verhält sich der F.D.P.-Justizminister hinsichtlich der Novellierung der Verwaltungsgerichtsordnung (vgl. den Leitartikel). Verkehrte Welt: der CDU-Bildungsminister schreibt auf seine Fahnen die Abschaffung überholter Privilegien, der F.D.P. Justizminister dagegen verteidigt diese tapfer. Dabei stellt sich die F.D.P. als Partei des Fortschritts dar. Oder wird hierin der Gegensatz von politischem Willen und Beharrungsstreben der Ministerialverwaltung deutlich? Dann bleibt als Vorwurf Führungsschwäche.

#### Freitag, 6. September

Die Änderung des Hochschulrahmengesetzes bietet viel Raum für Spekulationen. Die bisher bekanntgewordenen Vorschläge hinsichtlich „Leistungsüberprüfung“ für Studierende und Lehrende sowie leistungsbezogene Vergütung scheinen eher dazu geeignet, die Mitglieder der Fachhochschulen weiter zu demotivieren, denn vorhandene Probleme zu lösen. Bleiben wir bei der bekannten Definition von Leistung = Arbeit je Zeiteinheit, so kann es der Politik nur darum gehen, mehr Studenten in weniger Zeit durch die Hochschulen zu schleusen und das auf dem Rücken der Hochschullehrer. mk.

### VDI-Nachrichten

Unter der Überschrift „In Deutschland geht die Ausbildung der Ingenieure an der Praxis vorbei“ berichtet *Birgit Böhret* in den *VDI-Nachrichten* über das *hIb*-Kolloquium '96. Die *Industrie beklagt*, daß immer noch zu viele Spezialisten und zu wenig Generalisten die Hochschulen verlassen. Wir drucken den im Vergleich zur provozierenden Überschrift moderat abgefaßten Beitrag in voller Länge ab.

In den meisten deutschen Unternehmen gilt heute der Vorsatz: kundenorientierte Problemlösungen anzubieten. Wer allerdings stärker auf den Kundennutzen hinarbeitet, benötigt um so häufiger den „umfassend ausgebildeten Generalisten“, erklärte *Dieter Freudenberg* (Unternehmensgruppe Freudenberg, Weinheim) auf dem Kolloquium „Neue Märkte - Neue Hochschulen“ des Hochschullehrerbundes (*hIb*) in Bonn. Einigkeit der Teilnehmer bestand in einem Punkt: die Hochschulausbildung muß reformiert werden und sich mehr den Erfordernissen des Arbeitsmarktes stellen. Neben der fachlichen Grundausbildung sind zusätzlich eine ganze Reihe neuer Kompetenzen notwendig: Dazu zählt genauso interdisziplinäres Arbeiten wie vernetztes Denken.

Von Jungingenieuren wird erwartet, daß sie Fachkenntnisse in den Bereichen Qualitätssicherung, Projekt- und Schnittstellenmanagement, soziotechnischer Arbeitsgestaltung, Controlling bis hin zur Serviceorganisation mitbringen. *Professor Dr. Michael Rückert* (FH Köln) forderte für die Zukunft deshalb eine „breite Grundlagenausbildung und weniger Spezialisierung“. Zudem müßten die Studenten besser auf die berufliche Praxis vorbereitet werden. *Professor Dr. Hanns Köhler* (FH Rheinland-Pfalz) glaubt, daß schon im Grundstudium Projektarbeit entscheidend ist. „Wenn wir im Hauptstudium damit anfangen, ist es zu spät.“ Auch das Thema - Neue Medien - spielt eine zentrale Rolle. Hier sind besonders die Hochschullehrer gefordert. Der Einführung neuer Medien stehen nicht alle positiv gegenüber. Vorlesungen über den Bildschirm sind zwar nach Ansicht von *Professor Dr. Günter Siegel* (FH für Technik, Berlin) das Gebot der Zukunft, doch fehlt es offensichtlich nicht nur an moderner Hardware und aufbereitetem Lehrstoff, sondern auch an Akzeptanz in den eigenen Reihen. Während *Siegel* der Auffassung ist, daß der Unterricht via Internet kommen wird, gab es auch Widerspruch unter den Kollegen, die solches „entpersonifiziertes Lehren“ ablehnen.

Am leichtesten scheint der Weg in die Dienstleistungsgesellschaft für die Verwaltungshochschulen. Kostendruck und zunehmende Kritik an öffentlichen Leistungen macht die Einführung und Vermittlung neuer Studieninhalte gerade unumgänglich. *Professor Dr. Dieter Johannsen* (FH des Bundes für öffentliche Verwaltung, Brühl) sieht aber noch strukturelle Hürden: „Das Interesse am wirtschaftlichen Denken, die Bereitschaft auch Lebensrisiken einzugehen, wird durch den Beamtenstatus während des Studiums nicht geweckt, sondern eher verschüttet.“ Ein weiteres Aufgabengebiet für die Fachhochschulen ist nach Ansicht des Weinheimer Unternehmers die Weiterbildung. Die Fachhochschulen, so *Freudenberg*, müßten „besser und schneller“ zukunftsorientierte Fortbildungsangebote vermitteln. Die neuen Aufgaben können nach Ansicht der Mehrheit der Teilnehmer weder zeitgleich noch flächendeckend angeboten werden. In Modellprojekten sollten deshalb die neuen Lehrensätze getestet werden.

## Hochschule und Wirtschaft in der Dienstleistungsgesellschaft

Vom 20. bis 21. Juni fand in Bonn das fünfzehnte Kolloquium des hIb statt. Hochschullehrer, Politiker, Vertreter der Wissenschaftsorganisationen und der Medien diskutierten über die Herausforderungen durch Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft.

Ist die Hochschule ein Dienstleister? Produziert der Hochschullehrer Dienstleistungen? Wenn ja, dann müßten sich die Hochschulen im Aufwind befinden, denn Dienstleistungen nehmen im Rahmen industrieller Produktion und als eigenständige Produkte ständig an Bedeutung zu und genießen zunehmende Aufmerksamkeit. Die Frage nach der Bedeutung des Produktionsfaktors Arbeit stellt sich neu: Die Mitarbeiter beeinflussen weit mehr als in der Vergangenheit das Ergebnis der Arbeit. Auch vor diesem Hintergrund sollten die Hochschulen in Öffentlichkeit und Politik hohe Wertschätzung genießen: Das Gegenteil ist der Fall.

### Politik der leeren Kassen

Die Vertreter der Bundestagsfraktionen, die zur Klärung der Frage nach der Fähigkeit von Fachhochschule und Wirtschaft, die internationalen Herausforderungen zu bestehen, zusammengekommen waren, machten denn auch wenig Hoffnung. Wirtschaftliche Rezession und gesellschaftlicher Wandel stellten Deutschland vor komplexe Probleme in allen gesellschaftlichen Bereichen. Eiserne Sparpolitik sei oberstes Gebot in allen Ressorts. Dabei geht es den Fachhochschulen um die praktische und konsequente Umsetzung der Gleichwertigkeit der Hochschularten, also um Maßnahmen, die in der Regel kostenneutral ausgeführt werden können.

Die besondere Befähigung der Fachhochschulen zu Technologietransfer wird allgemein anerkannt. So hält die CSU-Landesgruppe die Zurückhaltung der bayerischen Staatsregierung für unsinnig. Diese verweigert den Fachhochschulen im Freistaat den Forschungsauftrag.

Eine Einsicht durften die Politiker mit nach Hause nehmen: Die internationale Anerkennung der Fachhochschulen und ihr inländischer Status sind 2 Seiten einer Medaille. Wenn die Fachhochschulen ihre Stärke, die internationale Orientierung, ausbauen sollen, so muß ihr hochschulgerechter Status im Inland unbestritten sein.

### Globalisierung und elektronische Vernetzung

Der Begriff Dienstleistungsgesellschaft, darauf wies *Werner Kuntze* hin, ist älter als das Problem, dem sich Unternehmen und Hochschulen neuerdings stellen. Die heutige Krise von Wirtschaft und Gesellschaft ist seiner Meinung nach durch den Einfluß der Globalisierung und die elektronische Vernetzung geprägt. Der Kunde, so *Dieter Freudenberg*, entscheidet heute zunehmend auf internationaler Ebene über die Markt-Akzeptanz eines Produktes und nicht der Hersteller selbst. Der Kunde erwartet nicht nur ein Produkt, sondern ein umfassendes Dienstleistungspaket.

Die Ansprüche vorhandener und neuer Arbeitsplätze an die Qualität und Qualifikation der Beschäftigten nehmen stetig zu. Es ist statistisch bewiesen: Dienstleistungserstellung und Akademisierung sind parallele Entwicklungen. Eine Zukunft hat die bundesdeutsche Dienstleistungsgesellschaft nur bei steigender Wertschätzung für die Hochschulen.

Unternehmen und staatliche Verwaltungen haben selbst erst vor wenigen Jahren die Notwendigkeit einer dienstleistungs- und damit kundenorientierten Ausrichtung ihres Angebotes erkannt, dann aber heftig und zum Teil überstürzt auf die Herausforderungen geantwortet, so daß sich den Hochschulen bislang keine realistische Chance für ein Umstellen ihrer Leistungen bot. Nun sind sie zu schnellem Handeln gezwungen.

### Ingenieurausbildung

Kalt erwischt haben Rezession bzw. Haushaltsdefizit sowie Umstrukturierung in Unternehmen und Verwaltungen die Ingenieure. *Helmut Winkel*, Köln, formulierte für seinen workshop Forderungen der Industrie nach prozeßbezogener Kompetenz: Analyse von Prozeßketten, Kenntnisse im Bereich der Systemtechnik, der soziotechnischen Arbeitsgestaltung und Logistik. Veränderte Unternehmensstrukturen und -kulturen erwarten einen Wandel des Ingenieurs vom braven Arbeitstier zum konstruktiven Mitdenker. Allein die Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung sehen hoffnungsvoll in die Zukunft. Äußerer Druck wird eine Öffnung der wissenschaftlichen Ausbildung für Verwaltungsaufgaben erzwingen, hofft *Detlev Bischoff*, Berlin.

### Änderung der Berufsbilder

Dabei verlangt die Dienstleistungsorientierung keine neuen Berufe, höchstens neue Berufsbilder. In der Vergangenheit haben Hochschulen, Unternehmen und Verwaltungen versucht, komplexer werdende Aufgabenbereiche durch den Einsatz von Spezialisten zu bewältigen und dabei zuviel des Guten getan. Nun wird man hingehen müssen und bestehende Berufe zusammenfassen. Neben den Spezialisten werden zunehmend Generalisten mit der Fähigkeit benötigt, Verantwortung für Projekte und Prozesse übernehmen zu



hIb-Kolloquium '96-Teilnehmer der Podiumsdiskussion „Gerüstet? Hochschule und Wirtschaft im internationalen Wettbewerb“. Auf dem Podium v.l.n.r.: MdB Matthias Berninger (Bündnis 90/Grüne), MdB Thilo Braune (SPD), Moderatorin Dr. Angela Lindner (DUZ), MdB Christian Lenzer (CDU), MdB Dr. Karlheinz Gutmacher (F.D.P.), MdB Dr. Christian Ruck (CSU)

können, in denen sich Entwicklung und Produktion mit Dienstleistungen vereinen.

Die Diskussionen in den workshops deuten darauf hin, daß sich Diagnose und Therapie über alle Fächergruppen hinweg ähneln, vom Sozialarbeiter, über den Betriebswirt und Manager in öffentlichen Verwaltungen bis zum Ingenieur und Informatiker. Empfohlen wurden:

- Mut zum Generalisten,
- Führungs- und Kommunikationsverhalten,
- Teamfähigkeit und
- Prozeß- statt Hierarchiedenken.

#### Mentale Herausforderung

Vor allem aber ist die Dienstleistungsgesellschaft eine mentale Herausforderung: Weg von der Eigenorientierung, hin zur Kundenorientierung, so die einhellige Meinung der workshop-Leiter Betriebswirtschaft und Soziale Berufe, *Wolfgang Walter* (Heidelberg) und *Hubert Mücke* (h/b-Bonn).

Den elektronischen Medien kommt eine entscheidende Bedeutung bei der Durchsetzung neuer Unternehmensstrukturen, aber auch Mentalitäten zu. Ihre Nutzung hat schon heute zu veränderten Lernformen der Studierenden geführt: Diese akzeptieren beispielhaftes Lernen einzelner Bausteine. Hierauf müssen die Hochschulen mit veränderten Lehrformen reagieren: Projektstudium, Lernmodule und Einsatz multimedialer Lernsoftware sollten die Hochschullehre prägen, so *Günter Siegel*, Berlin, für den workshop Informatik.

#### Das Bild in den Medien

Weiche Faktoren spielen eine größere Rolle wenn es um den Erfolg von Produkten auf Absatzmärkten, den Erfolg bei der Bewerbung um Anstellung und um den Erfolg der Hochschulen geht als gemeinhin angenommen. Die Medien gehören zu den wichtigsten Imagebildnern. Sie prägen das Bild der Fachhochschulen in der Öffentlichkeit, aber auch das Fachhochschulbild der Entscheidungsträger in der Politik. Einige Medien-Vertreter waren für das Kolloquium zusammengekommen, um über das Imageproblem der Fachhochschulen zu diskutieren; Ergebnis: Die Fachhochschulen sind aufgerufen, intensive Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben. Eine größere Präsenz von FH-Absolventen in den Redaktionen der Zeitungen könnte helfen, ein positives Bild der Fachhochschulen zu vermitteln.

mk

## Wirtschaftsfaktor Fachhochschule Bundes-Delegiertenversammlung '96 Jena, 15./ 16. November

In diesem Jahr führt der h/b seine dritte Bundes-Delegiertenversammlung durch. Sie findet vom 15. bis 16. November in Jena statt und wird durch eine öffentliche Veranstaltung eingeleitet, zu der alle Mitglieder und interessierten Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen sind.

Im Anschluß an die öffentliche Veranstaltung werden die Delegierten die Mitglieder des Bundespräsidiums wählen und über die beabsichtigte Änderung des Hochschulrahmengesetzes diskutieren.

#### Delegiertenversammlung '96 Eröffnungsveranstaltung

**Ort:** Konferenzraum der Carl Zeiss Jena GmbH, Tatzendpromenade 1a, Jena (neben der FH Jena)

#### Einladung:

Eine Einladung fordern Sie bei der h/b-Geschäftsstelle an:  
Hochschullehrerbund  
- Bundesvereinigung e.V.  
Rüngsdorfer Straße 4c  
53173 Bonn  
Telefon (0228) 35 22 71  
Telefax (0228) 35 45 12  
E-mail: hlbBonn@aol.com

#### Ihre Ansprechpartner in Thüringen sind:

*Prof. Dr.-Ing. Hendrike Raßbach*  
Fachhochschule Schmalkalden  
FB Maschinenbau  
*Prof. Dr. Siegfried Mundlos*  
Fachhochschule Jena  
FB Grundlagenwissenschaften  
und Informatik

#### Programm der Eröffnungsveranstaltung

**Freitag, 15. November 1996**  
Wirtschaftsfaktor Fachhochschule

■ **14.00 Uhr**  
Kaffeetafel

■ **15.00 Uhr**  
Begrüßung durch  
*Prof. Dr.-Ing. Werner Bornkessel*  
Rektor der Fachhochschule Jena

*Dr. Franz-Ferdinand von Falkenhausen,*  
Geschäftsführung der  
Carl Zeiss Jena GmbH

■ **15.30 Uhr**  
Wirtschaftsfaktor Fachhochschule

aus der Sicht der Wirtschaft  
*Heinz Schleaf,*  
Mitglied des Vorstandes und  
Arbeitsdirektor der JENOPTIK AG

aus der Sicht  
der Landesregierung Thüringen  
*Ministerialdirigent*  
*Dr. Werner von Trützschler,*  
Leiter der Hochschulabteilung  
im Ministerium für Wissenschaft,  
Forschung und Kultur

■ **17.00 Uhr**  
Forderungen der Hochschullehrer  
an eine zukunftsweisende  
Novellierung des  
Hochschulrahmengesetzes  
*Prof. Werner Kuntze,*  
Präsident des  
Hochschullehrerbundes -  
Bundesvereinigung, Bonn

■ **18.00 Uhr**  
Ende der Vortragsveranstaltung

■ **18.30 Uhr**  
Gemeinsames Abendessen und  
Erfahrungsaustausch im Hotel  
Esplanade Jena

# Internationalisierung des Hochschulstudiums

## Mehr Chancen auf dem Arbeitsmarkt durch Auslandsaufenthalte

*Der Europäische Binnenmarkt sowie die Öffnung osteuropäischer Märkte haben die internationale Ausrichtung der deutschen Wirtschaft weiter verstärkt. Die Fachhochschulen fördern durch internationale Kooperationen Schlüsselqualifikationen und Wettbewerbsfähigkeit ihrer Absolventen.*

**Text: Prof. Dr. Dr. Erich Dröber**  
**Beauftragter des Fachbereichs**  
**Betriebswirtschaft der FH Nürnberg**  
**für Auslandskontakte zu**  
**Großbritannien und Frankreich**  
**Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule**  
**Nürnberg**  
**Keßlerplatz 12**  
**90489 Nürnberg**



Während Europa zusammenwächst und die Entwicklung neuer Märkte voranschreitet, stellt sich beim Führungsnachwuchs die Erkenntnis ein, daß „nationales“ Denken heute nicht mehr ausreicht, um wettbewerbsfähig zu sein.

Um in der weltweit verflochtenen Organisation eines internationalen Unternehmens und auf den Märkten in Schwarzafrika, Südostasien und Mittelamerika dauerhaft erfolgreich zu sein, sind Qualifikationen gefragt, die über bloßes Fachwissen weit hinausgehen. Hervorragende Sprachkenntnisse zählen dazu ebenso wie Fingerspitzengefühl für fremde Länder und Kulturen („cultural competences“), globaler Weitblick, Marktgespür und Eigeninitiative. Wer diese Eigenschaften nicht besitzt, der wird sich schwertun, Marktpotentiale zu erkennen und zu nutzen.

Gute Kenntnisse in mindestens zwei Fremdsprachen, möglichst im Rahmen des Studiums erworbene Auslandserfahrung, Mobilität, Eigeninitiative, Organisations- und Improvisationstalent, Anpassungsfähigkeit, Belastbarkeit, Bereitschaft zur Teamarbeit und zur Übernahme von Verantwortung sowie ein hohes Maß an Karriereorientierung sind daher unabdingbare Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg.

### Internationale Zusammenarbeit Aufgabe der Hochschulen

Die Fachhochschulen haben relativ früh erkannt, daß eine auf nationale Belange beschränkte Hochschulausbildung den veränderten Anforderungen des Arbeitsmarktes nicht mehr genügen kann. Sie muß zumindest europabezogen sein, sollen ihre Absolventen eine Chance im internationalen Wettbewerb haben. Dem trägt auch das Hochschulrahmengesetz Rechnung: Die internationale Zusammenarbeit zwischen deutschen und ausländischen Hochschulen ist dort als zentrale Aufgabe formuliert. Im Falle der Fachhochschulen erstreckt sich die Zusammenarbeit auch auf die obligaten Praxissemester,

wodurch die Auslandserfahrung im Betrieb besonders gefördert wird.

Studium in London, Paris, New York und Tokio

Der wachsende Stellenwert grenzüberschreitender Qualifizierung führte am Fachbereich Betriebswirtschaft der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg zum verstärkten Aufbau von internationalen Studien- und Praktikumsprogrammen. Gemeint sind damit Vereinbarungen, die zwischen Hochschulen oder einzelnen Fachbereichen aus zwei oder mehr Ländern getroffen werden, um den Austausch von Studierenden für ein oder zwei Semester zu erleichtern und zu regeln. Die Programme haben großen Anklang gefunden.

Ein besonderer Vorteil für die Studierenden liegt darin, daß sie die organisatorischen Probleme minimieren und daß die im Ausland erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen an der Heimathochschule anerkannt werden können. Auslandsaufenthalte verlängern somit die Studienzzeit in der Regel nicht, denn sie werden in das Studium an der deutschen Hochschule integriert.

Derzeit kooperiert der Fachbereich Betriebswirtschaft mit 13 Hochschulen in Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Japan, Schweden, Spanien und den USA. Die Studien- und Praktikumsmöglichkeiten für Studenten und Absolventen sind vielfältig und reichen vom einsemestrigen Aufenthalt an einer Partnerhochschule während des 5. Fachsemesters bis hin zu Doppeldiplomen, Masters-Studiengängen und Promotion.

Die Akzeptanz der Programme ist sehr hoch: Jedes Semester nutzen 20 bis 30 Studenten das Angebot eines Auslandsstudiums, wobei wegen der begrenzten Zahl der Studienplätze mindestens ebensoviele Bewerber abgewiesen werden müssen. Ergänzt wird das Angebot an internationalen Studienmöglichkeiten durch ein umfangreiches Sprachlehrangebot: Am Fachbereich werden die Fremdsprachen Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Japanisch und bald auch Chinesisch auf mehreren Niveaustufen angeboten. Zusätzlich dazu bieten die Partnerhochschulen ergänzende Sprachlehrgänge an.

### Projektarbeit im Ausland

Insbesondere an den angelsächsischen Partnerhochschulen ist Projektarbeit im Team fester Bestandteil der Ausbil-

„student centred learning“ oder „problem centred learning“ zielt auf eine selbständige Lösung praxisorientierter Fragestellungen durch die Studenten. Diese erfahren dadurch andere und ergänzende Aspekte des Studierens, die sie von der eigenen Hochschule her kaum kennen und die doch für die Vorbereitung auf die Realität des beruflichen Alltags notwendig sind.

An den Partnerhochschulen in London und Bristol wird für FH-Studenten der Kurs „Small Business Management“ angeboten. Im Team werden die Chancen einer Geschäftsidee unter die Lupe genommen. Die Projektstudie beinhaltet unter anderem die Gebiete Marktforschung, Marketing, Personal- und Finanzplanung. Die Ergebnisse werden professionell präsentiert, wobei die Studenten ihre rhetorischen Fähigkeiten in der Fremdsprache trainieren und lernen, visuelle Medien in ihren Vortrag einzubeziehen. Häufig arbeiten die Projektgruppen mit einem deutschen Unternehmen zusammen und untersuchen die Absatzchancen eines Produktes auf dem britischen Markt. In jüngster Zeit entstanden auf diese Weise Marktstudien für die Firmen *Schöller, geobra (Playmobil), Lieken* und *Neumarkter Lammsbräu*.

#### Bessere Berufschancen aufgrund von Auslandserfahrung

Das Engagement des Fachbereichs hat sich gelohnt: Absolventinnen und Absolventen, die einen Teil ihres Studiums im Ausland absolviert haben, stehen im Wettbewerb um qualifizierte Stellen auf der Gewinnerseite. Sie sind mit den internationalen Anforderungen vertraut und haben ihre soziale Kompetenz zwangsläufig mehr trainiert, als ihre Kommilitonen, die immer am selben Studienort geblieben sind. Dabei ist es nicht vorrangig, welches Land ein Student aus eigener Erfahrung kennt. Die wichtige Erkenntnis, daß die Kultur eines Landes dessen Wirtschaftsleben entscheidend beeinflusst, kann in Frankreich ebenso gewonnen werden wie in Argentinien oder Japan. Letzten Endes zählt, daß der künftige Manager „inter- oder transkulturell“ denken und handeln, d.h. daß er sich in andere Mentalitäten hineinversetzen und angemessen entscheiden kann.

#### Erhöhung der Motivation

*Randolph Ketterer*, der im Oktober 1994 für ein Jahr als Austauschstudent der FH Nürnberg an die Leeds Metropolitan University ging und dort das

„Diploma in International Business“ als Zusatzqualifikation erwarb, zieht Resümee: „Dieser Auslandsaufenthalt hat mir sehr viele neue Erkenntnisse gebracht. Ich war das erste Mal für längere Zeit im Ausland und habe dadurch persönlich sehr profitiert: Ich bin selbstsicherer geworden und habe gelernt, auf Leute zuzugehen. Der Einblick in das englische Studiensystem war sehr interessant, denn es unterscheidet sich stark vom deutschen: In Leeds sind Gruppenarbeiten, Präsentationen und Hausarbeiten fester Bestandteil der Seminare. Geprüft wird nicht am Semesterende mit einer Multiple-choice-Prüfung, sondern es werden die einzelnen studienbegleitenden Leistungen bewertet. Und man erhält immer ein Feed-back vom Dozenten: Das erhöht die Motivation ungemein, denn man hat die Möglichkeit, sich während des Semesters zu verbessern und hochzuarbeiten. Das Studienjahr in England war eine sehr wertvolle Erfahrung, und natürlich auch sehr förderlich für meine Sprachkenntnisse. Vor allem aber habe ich gelernt, die britische Mentalität besser zu verstehen, wenngleich sie mir manchmal doch noch Rätsel aufgibt. Leeds war - wenn ich so überlege - die bisher beste Phase meines Studiums.“

#### Auslandspraktikum erfordert Eigeninitiative

Die Erfahrungen, die während des Praxissemesters im ausländischen Betrieb gemacht werden, sind für die spätere Berufstätigkeit ebenfalls sehr wichtig. Wie arbeitet man woanders? Wie ist die Einstellung zur Arbeit, wie sind die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer? Wie sehen die Probleme des täglichen Lebens im anderen Land aus? Dieses andere Land kann dabei ebenso in Europa wie in Süd- oder Nordamerika, Australien, Asien oder Afrika liegen.

*Randolph Ketterer* ist nach einem kurzen Heimaturlaub im Schwarzwald wieder über den Kanal geflogen - nach London. Bei der Deutsch-Britischen Industrie- und Handelskammer leistet er sein zweites Praxissemester ab. (Bekanntlich sind an der Fachhochschule regelmäßig 2 Semester praktische Ausbildung im Betrieb vorgeschrieben.) So wie er, suchen sich jedes Semester ca. 30 der angehenden Betriebswirte und -wirtinnen aus Nürnberg eine Praktikantenfirma im Ausland.

Die Stellensuche erfordert sehr viel Eigeninitiative, denn die Hochschule kann hier aus Zeitgründen lediglich beratend unterstützen. Viele Studenten

nutzen ihre Kontakte zu deutschen Unternehmen und gelangen über diese ins Ausland; andere bedienen sich professioneller Vermittlungsagenturen. Wer bereits im Ausland studiert hat, findet meist schneller eine geeignete Stelle, denn er hat neue, vielleicht hilfreiche Kontakte geknüpft und seine Sprachkenntnisse trainiert.

Besonders beliebt sind Praktika in den USA, doch viele Studenten zieht es auch in spanischsprachige Länder. Asien ist wohl das Traumziel der meisten Bewerber, allerdings sind die bürokratischen Hürden und die finanziellen Belastungen hier oft nicht zu überwinden. Die Einwanderungsbehörde von Singapur hat schon vielen Praktikanten ohne verständlichen Grund die Einreise verwehrt, und in Peking beispielsweise kostet die für einen Ausländer vorgeschriebene Unterkunft 2.500 US-\$ pro Monat.

#### Fehlende Finanzierungsmöglichkeiten größtes Hindernis

Die Finanzierung des Auslandsaufenthalts stellt das größte Hindernis dar. Zwar gibt es für Studienaufenthalte im Ausland zahlreiche Förderprogramme von staatlicher und privater Seite, doch ist die Chance auf ein Stipendium relativ gering. Vor allem lange Bewerbungsfristen und aufwendige Auswahlverfahren stellen für viele Interessenten ein Problem dar. Viele Vorhaben werden darüber hinaus so gut wie gar nicht gefördert, beispielsweise eine Promotion an einer ausländischen Universität.

Hinzu kommt, daß die Europäische Union zwei ihrer erfolgreichsten Programme zur Förderung der Studentemobilität - ERASMUS und COMETT - auslaufen läßt. Nachfolgeprogramme sind angekündigt, aber die Übergangsphase verläuft weder lücken- noch reibungslos. Nicht nur die Studenten, auch die Hochschulen bekommen das zu spüren. Die bisher gewährten EU-Zuschüsse für die organisatorische Abwicklung der Hochschulkooperation entfallen für verschiedene Projekte bis auf weiteres ersatzlos. Die hochschuleigenen Mittel reichen jedoch bei weitem nicht aus, die anfallenden Kosten zu decken.

#### Anmerkung:

Ein ausführliche Fassung des Beitrages ist erschienen in: Personal, Heft 10, 1995.

# Internationale Öffnung der Fachhochschulen

## Austausch durch Praxissemester und Promotionsstudien

*Die weltweite Integration der akademisch qualifizierten Fachkräfte ist für den Industriestandort Deutschland von besonderer Bedeutung. In diesem Zusammenhang sind die Auslandsbeziehungen interessant, die von den Fachhochschulen her entwickelt wurden, sowohl was die Ausbildung der Studenten betrifft als auch hinsichtlich allgemeiner Aspekte. Die Erfahrungen an der Fachhochschule Regensburg basieren auf Aktivitäten, die es ermöglichten, 30% aller Studenten im Fachbereich Elektrotechnik zum Praktikumssemester ins Ausland zu vermitteln (EU-Länder, USA, Australien, Japan etc.) und umgekehrt europäische und außereuropäische Studenten Studien- und Praxismöglichkeiten in Deutschland anzubieten.*

**Prof. Dr. Reinhard Höpfl**  
(Fachhochschule  
Deggendorf)  
Haid am Bühl 3  
93489 Schorndorf

**Prof. Dr. Dr. Heinrich Hora**  
Emeritus Professor,  
University of  
New South Wales  
Sydney 2052, Australien

**Suzanne Kennedy, M.A.**  
Lehrbeauftragte für  
technisches Englisch  
und Koordinator für das  
„International Electrical  
Engineering Program“  
FH Regensburg



### Praxissemester im Ausland

An der Fachhochschule Regensburg ist das (zweite) Praktikumssemester im sechsten Semester nach dem Vordiplom vorgesehen, so daß die Studenten schon eine beachtliche fachliche Erfahrung mitbringen außer dem meist praxisbezogenen Vorlauf vor dem Studienbeginn. Da in den Praxissemestern immer auch Lehrveranstaltungen an der Hochschule vorgesehen sind, die leicht mit wahrgenommen werden können, wenn das Praktikum nahe am Hochschulort durchgeführt wird, ist eine (erschwerende) Regelung einzuhalten, wenn ein Auslandspraktikum angetreten wird. Der stark erhöhte finanzielle Aufwand der Studenten für den Auslandsaufenthalt wird weitgehend von den Studenten selbst aufgebracht als Investition in eine höhere Qualität des Studiums. Glücklicherweise kann Deutschland aber auch finanzielle Beihilfen bieten durch den DAAD, durch die Carl-Duisberg-Gesellschaft, andere Stiftungen, und ein kleiner Zuschuß kann oft auch von der Firma oder der Institution angeboten werden, an der die Studierenden praktizieren.

Die Institution, d.h. die Firma, das Institut oder die Hochschule an der das Praktikum durchgeführt wird, wird hinsichtlich ihrer Qualifikation eingehend geprüft und nach positivem Ergebnis wird ein Vertrag erstellt. Für die Erteilung der Visa - auch bei Arbeit ohne Einkommen - sind oft komplizierte Bedingungen zu erfüllen. Hierüber liegen inzwischen eingehende Erfahrungen in Zusammenarbeit mit den für das Praktikum verantwortlichen Mitarbeitern der Institutionen und Unternehmen vor.

Nach allen Erfahrungen sind die Firmen und Institutionen an den Praktikanten recht interessiert, da diese oft wichtige, fachspezifische Arbeiten ausführen, ohne daß besondere Personalkosten entstehen und zusätzliche Personalkapazitäten bereitgestellt werden müssen. Das ist besonders interessant in allen Universitäten und ähnlichen Einrichtungen im englischsprachigen Raum, da dort die finanzielle Ausstattung einschließlich Drittmittel bei weitem nicht so großzügig geregelt ist wie an deutschen Universitäten. Die Abschlußberichte der Studenten sowie die teilweise Mitautorenschaft an Veröffentlichungen und Patenten zeigen durchgehend den Erfolg der Praktika. Auch der Austausch der Resultate mit anderen Studenten beim weiteren Fortgang des Studiums mit Hinweisen auf die Arbeiten im Praktikum wirkt sich in jeder Weise positiv aus.

◆ Europäischer Studiengang Bauingenieurwesen

**Partnerhochschulen:**

Hämeen Ammattikorkeakoulu, Finnland  
Université Cergy-Pontoise, Frankreich  
Waterford Regional Technical College, Irland

**Abschlüsse:**

Dipl.-Ing. (FH), Ingenieur Maître, BEng (Hons)

**Studienverlauf:**

- |         |           |   |
|---------|-----------|---|
| 1. - 4. | Semester: | Grundstudium an der Heimathochschule  |
| 5.      | Semester: | Praktisches Studiensemester, kann in ausländischen Unternehmen abgeleistet werden |
| 6.      | Semester: | Heimathochschule  |
| 7.      | Semester: | Studiensemester an ausländischer Hochschule                                       |
| 8.      | Semester: | Diplomarbeit an ausländischer Hochschule  |

**Ansprechpartner:** Prof. Dr. Werner Holz

Bürgermeister-Stahn-Wall 9, 31582 Nienburg  
Tel.: 05021 / 981-812 Fax: 05021 / 981-810  
e-mail: holz@fs1.arch.fh-hannover.de

◆ Europäischer Studiengang Nachrichtentechnik

**Partnerhochschulen:**

Hämeen Ammattikorkeakoulu, Finnland  
Waterford Regional Technical College, Irland  
Université Cergy-Pontoise, Frankreich

**Abschlüsse:** Dipl.-Ing. (FH) und Grad der Partnerhochschule

**Studienbeginn:** Sommer- und Wintersemester,  
Start voraussichtlich WS 1997

**Studiendauer:** 8 Semester

**Studienverlauf:**

- |         |           |   |
|---------|-----------|---|
| 1. - 4. | Semester: | Grundstudium wie alle Studiengänge im Fachbereich Elektrotechnik  |
| 5. + 6. | Semester: | wie alle Studenten der Nachrichtentechnik, jedoch muß ausreichende Leistung in einer Fremdsprache nachgewiesen werden |
| 7. + 8. | Semester: | an ausländischer Partnerhochschule (inkl. Diplomarbeit)   |

**Ansprechpartner:** Prof. Dipl.-Ing. Helmut Dölecke

Ricklinger Stadtweg 120, 30459 Hannover  
Tel.: 0511 / 9296-232 Fax: 0511 / 9296-111  
e-mail: helmut.doelecke@etech.fh-hannover.de

◆ European Master of Science in Communication Technology

**Partnerhochschulen:**

Waterford Regional Technical College, Irland  
Høgskolen i Agder, Grimstad, Norwegen  
Université de Savoie, Annecy, Frankreich

**Abschluß:** Master of Science

**Studienbeginn:** jeweils im Wintersemester (Mitte September), Start voraussichtlich WS 1997

**Studiendauer:** 1 Jahr

**Studienverlauf:**

13 Wochen in Irland: Studium technischer und nichttechnischer Fächer Sprachausbildung  
11 Wochen in Norwegen: Studium technischer und nichttechnischer Fächer in englischer Sprache, Sprachausbildung  
23 Wochen in Frankreich: Sprachausbildung und Projektarbeit

**Ansprechpartner:** Prof. Dipl.-Ing. Helmut Dölecke

Ricklinger Stadtweg 120, 30459 Hannover  
Tel.: 0511 / 9296-232 Fax: 0511 / 9296-111  
e-mail: helmut.doelecke@etech.fh-hannover.de

Université de Haute-Alsace (UHA) Mulhouse, Frankreich

**Studiengang:**

Allgemeine Informatik (TFH Berlin / UHA Mulhouse)

**Abschlüsse:**

Diplom-Informatiker/in (FH) und  
Maîtrise des Méthodes Informatiques Appliquées à la Gestion (MIAG)

**Studiengangverlauf** (für TFH-Studierende):

- |         |           |   |
|---------|-----------|---|
| 1. - 4. | Semester: | Grundstudium: TFH Berlin  |
| 5.      | Semester: | praktisches Studiensemester: Praktikum in franz.-sprachigem Unternehmen |
| 6. - 7. | Semester: | Hauptstudium: UHA Mulhouse (MIAG 1)                                     |
| 8.      | Semester: | gemeinsames Semester: TFH Berlin  |
| 9.      | Semester: | Diplomarbeit: TFH Berlin  |

**Ansprechpartner:** Prof. Christian Ratsch, FB Informatik, TFH Berlin,

Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin (Wedding)  
Tel. (030) 4504-2917/-2514/-2532, Fax (030) 4504-2013  
e-mail: ratsch@tfh-berlin.de

Université de Haute-Alsace (UHA) Mulhouse, Frankreich

**Studiengang:**

Mathematik (TFH Berlin /UHA Mulhouse)

**Abschlüsse:**

Diplom-Mathematiker/in (FH) und  
Maîtrise de Mathématiques

**Studiengangverlauf** (für TFH-Studierende):

- |         |           |   |
|---------|-----------|---|
| 1. -3.  | Semester: | Grundstudium: TFH Berlin  |
| 4.      | Semester: | Hauptstudium: TFH Berlin  |
| 5.      | Semester: | praktisches Studiensemester: Praktikum in franz.-sprachigem Unternehmen |
| 6. - 7. | Semester: | Hauptstudium: UHA Mulhouse (Licence)                                    |
| 8.      | Semester: | gemeinsames Semester: TFH Berlin  |
| 9.      | Semester: | Diplomarbeit: TFH Berlin  |

**Ansprechpartner:**

Prof. Dr. Norbert Kalus, FB Mathem. / Physik, TFH Berlin  
Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin (Wedding)  
Tel. (030) 4504-2351, Fax: (030) 4504-2011, e-mail: kalus@tfh-berlin.de

University of Hertfordshire (UH) Hatfield, Großbritannien

**Studiengang:**

Allgemeine Informatik (TFH Berlin / UH Hatfield)

**Abschlüsse:**

Diplom-Informatiker/in (FH) und  
BSc Honours Computer Science in Europe

**Studiengangverlauf** (für TFH-Studierende):

- |        |           |  |
|--------|-----------|--|
| 1. -4. | Semester: | Grundstudium: TFH Berlin   |
| 5.     | Semester: | Hauptstudium: TFH Berlin   |
| 6.     | Semester: | praktisches Studiensemester: Praktikum in englischsprachigem Unternehmen |
| 7.     | Semester: | Hauptstudium: UH Hatfield  |
| 8.     | Semester: | Diplomarbeit: UH Hatfield  |

**Ansprechpartner:** Prof. Dr. Targo Pavlista, FB Informatik, TFH Berlin,

Luxemburger Str. 10, 13353 Berlin (Wedding)  
Tel. (030) 4504-2556, Fax: (030) 4504-2013, e-mail: pavlista@tfh-berlin.de

## Promotion zum PH.D. in Zusammenarbeit mit britischen Universitäten und der deutschen Industrie

Die Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg pflegt seit Jahren gute Kontakte zur University of Glamorgan, South Wales (GB), sowie zur Liverpool John Moores University. Die Zusammenarbeit erstreckt sich auf den Studentenaustausch (Praktikanten, Diplomanden), die Zusammenarbeit von Professoren auf dem Gebiet der Lehre und in der angewandten Forschung sowie auf gemeinsam durchgeführte Promotionen von hervorragenden Absolventen unserer Hochschule.

In den letzten Jahren konnten 7 Absolventen des Fachbereichs Maschinenbau unserer Hochschule an den o.g. britischen Universitäten als externe „part-time students“ ein Aufbaustudium aufnehmen, das mit der Promotion zum Ph.D. (angelsächsischer Dokortitel) abschließt. Die Themen dieser Dissertationen wurden in 6 Fällen von deutschen Firmen des Raums Nürnberg (z.B. AAB, Siemens, Leistrütz, INA) und im 7. Fall von einer britischen Firma in South Wales vorge schlagen. Betreut werden die Arbeiten von einem Team, das sich jeweils aus Professoren der britischen Universitäten und der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg sowie aus hochqualifizierten Fachleuten der o.g. Firmen zusammensetzt.

Die Doktoranden haben von ihren betreuenden Firmen spezielle, auf 3-4 Jahre befristete Arbeitsverträge erhalten, die es ihnen ermöglichen, sich jährlich ca. 6-8 Wochen in Großbritannien aufzuhalten, um an der britischen Universität und ihren kooperativen Hochschulen, Instituten und Industriefirmen Forschungsarbeiten durchzuführen, Seminare zu besuchen und über ihre Arbeit zu referieren.

Die Doktoranden werden teils von den Firmen, teils über EU- oder nationale Stipendien finanziert, um ihren Lebensunterhalt, ihre Studiengebühren in Großbritannien sowie die Reisekosten für sich selbst als auch für die Besuche der britischen Professoren in Deutschland zu bestreiten. Es bestehen Betreuungsverträge zwischen der Fachhochschule Nürnberg und den britischen Hochschulen.

Die Erfahrungen, die die britischen Universitäten, die involvierten Firmen und die Fachhochschule Nürnberg mit diesen kooperativen Promotionsverfahren gemacht haben, sind außerordentlich gut und wir können sie in jeder Beziehung weiterempfehlen, weil sie praxisbezogen und international angelegt sind.

Prof. Dr. Jürgen Zech

## Projektbeispiele

Die Praktikanten können mit ihren Kenntnissen der Elektrotechnik und im Programmieren ausgezeichnete Hilfe leisten bei naturwissenschaftlich-technischen Projekten, insbesondere in der Hightech-Industrie. So liegen Arbeiten vor in Firmen mit der Entwicklung und Herstellung von Supraleitern, Laseranwendungen, Mikroelektronik, Elektrooptik, Entwicklung von Elektronenmikroskopen u.v.a.m. Von den Kontakten mit den US-amerikanischen Universitäten von Illinois in Urbana, Colorado State University in Fort Collins, University of Missouri in Columbia etc. sowie in Australien mit der University of New South Wales in Sydney oder der Australian National University in Canberra haben sich positive Rückwirkungen der Projekte der Studenten auf die schon bestehenden Kontakte an gemeinsamen Forschungs- und Entwicklungsprojekten mit Teams an der Fachhochschule ergeben.

## Projekte

Die Praktikanten haben an Problemen der Hochtemperatur Supraleiter, an Projekten mit hohen Magnetfeldern (bis 70 Tesla), Industrieanwendungen der Akustik oder Grundlagendstudien von Musikinstrumenten, Membran- und Biophysik, an führenden Projekten der Infrarotastronomie mit Messungen von Höhenflugzeugen, Satelliten oder von einer Station am Südpol mitgearbeitet. Technische Probleme der Gasentladungstechnik bis zur fortgeschrittenen Kernfusion mit Stellaratoren (Canberra) oder den Plasmafokus (University of Illinois) wurden durch die Praktikanten in sehr nützlicher Weise bearbeitet. Umfangreiche Programmierarbeiten führten auf dem Gebiet der Kernfusion mit Lasern zu mehreren Veröffentlichungen und zu einer weiteren Zusammenarbeit der Fachhochschule mit einem Europäischen Network-Projekt.

In den vergangenen acht Jahren sind allein vom Fachbereich Elektrotechnik der Fachhochschule Regensburg 650 Studenten zum Praktikum oder zur Fortsetzung ihres Studiums ins Ausland gegangen und 250 ausländische Studenten haben in Regensburg im Rahmen verschiedener Austauschprogramme studiert. Andere waren mit der Durchführung einer Diplomarbeit befaßt. Die Ergebnisse dieser Diplomarbeiten wurden auf internationalen Fachkonferenzen vorgetragen und in der wissenschaftlichen Literatur veröffentlicht.

## Promotion

Nach den Erfahrungen der Verfasser ist das FH-Studium mit seinen vier Jahren Vollstudium dem eines B.Sc.(honours) des britischen Systems gleichwertig. Entsprechend konnten sehr gute FH-Absolventen aus Regensburg an Universitäten in England und Irland einen „MSc by research“ beginnen und zum PhD promovieren.

Ein Vorzeigebeispiel der FH Regensburg ist *Dr. Thomas Stirner*<sup>1)</sup>. Mit 18 Jahren hatte er das Fachhochschulabitur, mit 22 Jahren war er Dipl.Ing. (FH) mit ausgezeichneten Noten. Er ging dann nach Hull und noch vor Erreichen seines 25. Geburtstags war er PhD. *Dr. Stirner* hat nach einer fruchtbaren Postdoctoral Arbeit in Canada inzwischen (mit 27 Jahren) eine Stelle als Lecturer (äquivalent C2) an der Universität Hull erhalten.

Die Liste der mit hervorragenden Leistungen vom Fachbereich Elektrotechnik der FH in Regensburg zur Promotion gelangten Absolventen läßt sich fortsetzen. Im SS 95 und WS 95/96 haben *Roswitha Giedl, Thomas Piorek, Franz Wagner, Johann Schwarz*, alle unter 27, an der Universität Hull/England promoviert und *Karl Heinz Rinne* an der Universität Limerick in Irland.

Fachhochschulen bieten im bestehenden gesetzlichen Rahmen ausgezeichnete Möglichkeiten für den internationalen Studentenaustausch und für Vollstudien von Ausländern. Nach einer guten praxisorientierten Ausbildung können die besten Studenten zum Beispiel in England promovieren und haben sogar die Möglichkeit, ohne Umweg wie die gleichgestellten Absolventen des britischen Systems in die Forschung zu gehen, wenn ihnen eine Führungslaufbahn in der Industrie oder in der Verwaltung nicht interessanter erscheint. Fachhochschulen sind für Vollstudien von ausländischen Studenten bestens prädestiniert, vergleichbar mit den australischen, englischen oder amerikanischen Universitäten. Sie bieten ein praxisbezogenes Studienangebot ähnlich z.B. dem BSc(hon.) oder BEE, wie es von den meisten ausländischen Bewerbern gewünscht wird. Das sollte viel stärker betont werden, womit sich von selbst der Anteil der ausländischen Studenten an deutschen Hochschulen erhöhen wird und der jetzigen Situation<sup>2)</sup> entgegengewirkt würde.

1) Die Neue Hochschule, 1/1996, S.25

2) K. Reumann, Nur noch fünfzehn Japaner studieren Medizin an deutschen Universitäten, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 8. Juli 1996, S.3

# Internationale Projektarbeit im EuroLink-Programm

## Vermittlung von Schlüsselqualifikationen durch integrierte Projektarbeit im außereuropäischen Ausland

*Der persönliche Einsatz bei internationalen Projekten ist für die Studierenden wie für die begleitenden Professoren gleichermaßen hoch. Der Erfolg - einerseits Erwerb von interkultureller Kompetenz sowie Verhandlungssicherheit in einer oder mehreren Fremdsprachen, andererseits intensive Praxiskontakte und Forschungsanreize - belohnt beide Seiten.*

**Prof. Dr. Regina Moczadlo**  
**FH Pforzheim**  
**Hochschule für**  
**Gestaltung, Technik und Wirtschaft**  
**Hochschulbereich Wirtschaft**  
**Tiefenbronner Str. 65**  
**75175 Pforzheim**



Vorrangiges Ziel des integrierten Projektstudiums ist es, die Handlungskompetenz der Studierenden zu fördern. Im Rahmen des Projektstudiums wenden sie ihr Fachwissen auf konkrete Aufgabenstellungen der unternehmerischen Praxis an und ergänzen es weitgehend eigenständig, soweit dies für die Erarbeitung der Aufgabe notwendig ist. Durch strikte Teamarbeit mit möglichst hoher Eigenverantwortung der studentischen Projektteams bezüglich der inhaltlichen wie auch der organisatorischen Aspekte der Projektarbeit wird die Sozialkompetenz der Teammitglieder gestärkt.

Das Projektstudium läßt sich durch folgende Merkmale charakterisieren:

- Bearbeitung aktueller Problemstellungen von Unternehmen
- Projektteams von jeweils 4 - 6 Studierenden
- eigenhändige Aufgabenstrukturierung, Zeit- und Budgetvorgaben
- begleitende Betreuung durch Professoren und Mitarbeiter des Unternehmens
- schriftliche Dokumentation der erarbeiteten Ergebnisse
- hochschulöffentliche Abschlußpräsentation in Anwesenheit der auftraggebenden Unternehmen.

### Obligatorische und fakultative Projektstudien

Ein Projektstudium läßt sich in vielfältiger Weise gestalten und in das Studium integrieren. An der FH Pforzheim wurden bislang zwei verschiedene Formen erprobt: integrierte Projektstudien während des Semesters und Projektstudien mit internationaler Ausrichtung in der vorlesungsfreien Zeit, das EuroLink-Programm.

Die studiengangbezogenen Projektarbeiten werden im Rahmen von Seminarveranstaltungen durchgeführt und sind für alle Studierenden des Studiengangs obligatorisch. Die Teilnahme am EuroLink-Programm ist grundsätzlich freiwillig. Das Programm findet in Form einer freien Wahlveranstaltung während der vorlesungsfreien Zeit statt.

Die Teilnehmer werden durch ein Auswahlverfahren bestimmt, da die Zahl der Bewerber die Zahl der vorhandenen Plätze erfahrungsgemäß bei weitem übersteigt. Die Teilnahme und der Erfolg der Studenten werden durch ein Zertifikat dokumentiert, das eine Bewertung der studentischen Leistungen enthält.

An der Erprobung der Projektstudien waren verschiedene Fachbereiche beteiligt. So wurden Projektstudien im grundständigen Studium zum Diplom-Betriebswirt in den beiden Studiengängen Außenwirtschaft/Fremdsprachen und Werbewirtschaft sowie studiengangübergreifend im Wahlpflichtfach Ökologische Unternehmensführung durchgeführt. Des Weiteren fanden Projektstudien in dem viersemestrigen Aufbaustudiengang zum Diplom-Wirtschaftsingenieur Schwerpunkt Export statt.

### Internationalität

Grundsätzlich liegt dem EuroLink-Programm die gleiche Philosophie zugrunde wie der semesterbezogenen Projektarbeit. Ein entscheidender Unterschied besteht jedoch in der konsequenten Internationalität des Programms. Diese Ausrichtung findet ihren Niederschlag in der Zusammensetzung der Teilnehmer, der Art der Durchführung, der Wahl der Projektthemen sowie der Arbeitssprache. Neben außenwirtschaftlichen Fachkenntnissen sollen den Teilnehmern Fähigkeiten vermittelt werden, die im internationalen Geschäft und insbesondere bei einem Auslandseinsatz von Bedeutung sind: Verständnis anderer Kulturen, anderer Wertsysteme und anderer Gepflogenheiten (cross-cultural-competence), aber auch die Bewältigung von Situationen, die sich aus der eingeschränkten sprachlichen Kommunikation, der Unkenntnis lokaler Verhaltensweisen, den ungewohnten Lebensbedingungen (z.B. tropisches Klima) usw. ergeben.

Arbeitsschwerpunkt der Projekte sind Marktanalysen der Zielregion mit Interview-Erhebungen, Expertengesprächen usw. Die vor Ort gewonnenen Daten werden später an der FH Pforzheim vertieft ausgewertet und in Handlungsempfehlungen für die Unternehmen umgesetzt. Das Programm wurde bislang in zwei Varianten - EuroLink und Euro'B'Link realisiert. Die Euro'B'Link-Version wurde 1994 in Indien und Mexiko erprobt. Hierbei handelt es sich um eine wesentlich schlankere Version, die sich auf die reine Projektarbeit beschränkt. Teilnehmer sind sechs bis acht Studierende der FH

## Beispiel für das EuroLink-Programm

**Kurzbeschreibung Macau 1993:** Imageanalyse europäischer Luxusfahrzeuge in China, Hongkong und Macau

**Auftraggeber:** Commission of the European Union, DG I External Economic Relations, Rue de la loi 200, B-1049 Brussels/Belgium; BMW AG, Petuelring 130, 80788 München;

### Betreuung:

Prof. Dr. Siegfried Kreuzer, FH Pforzheim;  
Prof. Mike Rigby, Prof. Teresa Lawler,  
South Bank University, London  
Prof. Dr. Nelson Santos António,  
Mrs. Virginia M. Trigo, University of Macau  
Prof. Zhao Pinchen, Wuyi University,  
Jiangmen, PR China

### Studierende der

FH Pforzheim (4)  
Universität Ancona (1)  
ISCTE Lisboa (3)  
South Bank University, London (2)  
CEU Madrid (1)  
Ecole Supérieure de Commerce ESCE Paris (3)  
University of Stockholm (1)  
University of Macau (11)  
Wuyi University (2)  
University of Beijing (1)  
University of Nanjing (1)  
Normal University Shanghai (1)  
University of Ling Nan (2)

**Aufgabenstellung:** China als Produktionsstandort und Absatzmarkt für die europäische Automobilindustrie - Imageanalyse europäischer Luxusfahrzeuge in Macau, Hongkong und Südchina.

**Vorgehensweise:** Umfangreiche Literaturanalyse und Expertengespräche, Entwicklung eines Fragebogens für die Datenerhebung in Macau, Hongkong und China in Abstimmung mit der BMW AG, Durchführung von 506 Interviews vor Ort, Auswertung der rd. 100.000 Einzeldaten.

**Ergebnis:** Abschlußbericht.

### Struktur:

1. Introduction.
2. EuroLink-Programme '93.
3. Results: Socio - demographic Data, Current Car Ownership, Distance Covered, Knowledge of Car Makes, Luxury Cars, Imported Cars versus Cars, Assembled in China, Purchasing Desire, Purchasing Intension, Characteristic of Main Market Players, Criteria of Purchasing Decision.
4. Conclusion.
5. Appendices.

Pforzheim. Fallweise werden auch Studenten europäischer Partnerhochschulen und von Partnerhochschulen des Ziellandes einbezogen.

### EuroLink

Das EuroLink-Programm wird seit 1991 regelmäßig im August/September in Macau durchgeführt. Es wurde von der FH Pforzheim als Pilotprojekt des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft erstmals im Sommer 1991 an der University of South East Asia in Macau erprobt. Im folgenden Jahr wurde es, gefördert durch den Deutschen Akademischen Austauschdienst DAAD, an der Universität Macau weitergeführt. 1993 erfolgte die Unterstützung durch die EG-Kommission und durch das LARS-Programm des Landes Baden-Württemberg. Außerdem wurde es im Sommer 1993 erstmals auch in Mexiko an der Universidad Autónoma de Baja California, Tijuana, und 1994 in Mexiko und Indien gemeinsam mit dem Indian Institute of Science, Bangalore, realisiert.

Teilnehmer sind jeweils 30 Studenten verschiedener Nationen und Kulturkreise, wobei die eine Hälfte aus Europa kommt und die andere von der aufnehmenden Hochschule und von Institutionen in deren Umfeld. Die Projektthemen, die in internationalen Teams von jeweils 4 - 6 Studenten bearbeitet werden, beziehen sich grundsätzlich auf die Zielregion; darüber hinaus sollte möglichst auch ein Bezug zu Europa gegeben sein.

### Projektphasen

Dem Aufenthalt an der Gasthochschule geht in der Regel eine mehrmonatige Projektvorbereitung an den entsendenden und an der aufnehmenden Hochschule voraus. Die Durchführung der Vorstudien in der Vorlaufphase ist ablauforganisatorisch mit den Semesterprojekten vergleichbar.<sup>1)</sup> Allerdings müssen sämtliche Aktivitäten sorgfältig zwischen den beteiligten Hochschulen abgestimmt werden, denn die Einzelergebnisse müssen am Schluß zusammenführbar sein. Da die für die eigentliche Projektarbeit zur Verfügung stehende Zeit an der ausländischen Gasthochschule verhältnismäßig kurz ist, sollten möglichst klar abgegrenzte und überschaubare Aufgabenstellungen bearbeitet werden.

Mit der Reise zur Gasthochschule beginnt die Kernphase des EuroLink-Programms. An der Gasthochschule lernen sich alle Teilnehmer bei einem einführenden Meeting kennen und

werden mit den Gegebenheiten vor Ort vertraut gemacht. Die Projektarbeit selbst wird in einzelne Teilaufgaben gegliedert, die von den international zusammengesetzten Teams erarbeitet werden.

Parallel zur eigentlichen Projektarbeit vor Ort werden die europäischen Studenten in einem fachlichen Rahmenprogramm von Professoren der Gasthochschule und von Experten der Region mit den wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten des Landes vertraut gemacht. Umgekehrt werden die einheimischen Studenten von den europäischen Teilnehmern über ausgewählte Aspekte ihrer Herkunftsländer informiert. Dieses Rahmenprogramm wird abgerundet durch verschiedene offizielle Einladungen, bei denen die Teilnehmer mit Reden und ähnlichen Beiträgen gefordert sind.

Naturgemäß unterscheiden sich die fachlichen Voraussetzungen und Vorkenntnisse der Teilnehmer des EuroLink-Programms ungleich stärker als diejenigen der Studierenden in semesterbezogenen Projektstudien. Zweifellos wird durch diese Heterogenität die Projektarbeit erschwert. Jedoch sind die Interdisziplinarität und die kulturell heterogene Zusammensetzung der Projektteams, welche im übrigen die Arbeitswelt moderner international tätiger Unternehmen widerspiegeln, geradezu die entscheidende Voraussetzung für das Zustandekommen der beabsichtigten Lernprozesse.

Bei den bislang durchgeführten EuroLink-Projekten standen in der Kernphase die Erhebung von Primärdaten und die Durchführung von Expertengesprächen im Vordergrund. An der Gasthochschule wurde - nach Durchführung der Feldarbeit - im Laufe von wenigen Tagen eine erste Analyse und Grobauswertung des erhobenen statistischen Materials durchgeführt. Zusammen mit den Ergebnissen der Vorstudien bildete diese Analyse die Grundlage für die Ergebnispräsentation der Studenten im Rahmen der hochschulöffentlichen Abschlußveranstaltung. Diese Veranstaltung ist nicht nur der vorläufige Abschluß der Projektarbeit, sondern sicher auch einer der Höhepunkte des EuroLink-Programms, zumal Vertreter von Unternehmen und Institutionen der Region sowie Vertreter der Medien (Presse, Rundfunk, Fernsehen) teilnehmen. Bei diesem Anlaß werden auch die EuroLink-Zertifikate überreicht.

Nach der Kernphase an der Gasthochschule werden die gewonnenen Primärdaten vertieft ausgewertet und systematisch analysiert. Die endgültig-

gen Ergebnisse werden dann dem auftraggebenden Unternehmen präsentiert und der Abschlußbericht übergeben. In einer Nachbesprechung können vertiefende Fragen definiert werden, die zum Beispiel in Form von Diplom-Arbeiten weiter bearbeitet werden können.

### Hoher Abstimmungsbedarf

EuroLink-Projekte sind in der Organisation und Durchführung um ein Vielfaches anspruchsvoller als Semesterprojekte. Sie werden deshalb in der Regel nicht nur von einem Professor oder einer Professorin betreut, sondern in einem international zusammengesetzten Kollegenteam. Der Abstimmungsbedarf zwischen den beteiligten Koordinatoren, den Betreuern vor Ort und den beteiligten Institutionen ist sehr hoch, denn in allen Phasen des Projekts werden an den beteiligten Hochschulen parallel verschiedene inhaltliche und organisatorische Arbeiten erledigt.

Die enge und intensive Zusammenarbeit zwischen den Hochschulen in allen Phasen des EuroLink-Programms setzt eine gute und vertrauensvolle Beziehung zwischen den beteiligten Kollegen voraus. Die langjährige Kooperation der teilnehmenden europäischen Hochschulen im Rahmen von Hochschulpartnerschaften zur FH Pforzheim war diesbezüglich eine gute Grundlage, die es erleichterte, neue Kollegen und Institutionen einzubeziehen. Im übrigen eignen sich derartige Aktivitäten hervorragend dazu, Hochschulkontakte zu knüpfen und zu vertiefen.

1) s. Moczadlo, Regina, LiPS, Leitfaden integrierte Projektstudien, Schriftenreihe Report / Lenkungsanschluß der Studienkommission für Hochschuldidaktik an den Fachhochschulen in Baden-Württemberg; Bd.35, S.40 ff.

### Länder mahnen Deregulierung im HRG an

Die Bundesländer reagieren mit äußerster Zurückhaltung auf die Wünsche von Bundesbildungsminister Rüttgers nach einer Novellierung des Hochschulrahmengesetzes. Gewünscht werden eher weniger statt mehr bundeseinheitliche Vorgaben, „Erprobungsklauseln“ für eigene Wege auf Länderebene und vor allem eine stärkere finanzielle Beteiligung des Bundes an den Wissenschaftsausgaben. Das fordert Wissenschaftsminister Zöllner (Rheinland-Pfalz) in einem Beitrag für die Zeitschrift „Forschung und Lehre“. Auch Kultusminister Zehetmair (Bayern) erhebt in der Zeitschrift ähnliche Forderungen. „Es ist nicht akzeptabel, daß der Bund den Ländern vorschreiben will, wie sie ihre Hochschulen organisieren“, schreibt Zöllner. FAZ v. 19.09.96, S.

FID

#### Studiengang

Doppelqualifikation Elektrotechnik/Telekommunikation mit englischem Studienanteil (TES)

#### Abschlüsse

Diplom-Ingenieur Elektrotechnik (FH)/Bachelor of Engineering with Honours

#### Studienverlauf

Semester 1-4:  
Studium an der FH Darmstadt  
Semester 5:  
Studium an der UCE  
Semester 6:  
Fachpraktikum in Großbritannien oder Deutschland\*  
Semester 7 (6):  
Studium an der FH Darmstadt  
Semester 8 (7):  
Diplomarbeit in Großbritannien oder Deutschland\*

\* Das Fachpraktikum ist bis zur Einführung des BPS freiwillig. Insgesamt muß die Studentin/der Student mindestens ein Jahr des Studiums im Ausland absolvieren.

#### Ansprechpartner

Referat Auslandsbeziehungen der FH Darmstadt  
Haardtring 100  
D-64295 Darmstadt  
Telefon (0 61 51) 16-80 16  
Fax (0 61 51) 16-89 00

Fachhochschule Darmstadt und University of Central England (UCE) in Birmingham, UK

FID

#### Studiengang

Doppelqualifikation Elektrotechnik/Automatisierungstechnik mit englischem Studienanteil (AMES)

#### Abschlüsse

Diplom-Ingenieur Elektrotechnik (FH)/Bachelor of Engineering with Honours

#### Studienverlauf

Semester 1-4:  
Studium an der FH Darmstadt  
Semester 5:  
Studium an der UCE  
Semester 6:  
Fachpraktikum in Großbritannien oder Deutschland\*  
Semester 7 (6):  
Studium an der FH Darmstadt  
Semester 8 (7):  
Diplomarbeit in Großbritannien oder Deutschland\*

\* Das Fachpraktikum ist bis zur Einführung des BPS freiwillig. Insgesamt muß die Studentin/der Student mindestens ein Jahr des Studiums im Ausland absolvieren.

#### Ansprechpartner

Referat Auslandsbeziehungen der FH Darmstadt  
Haardtring 100  
D-64295 Darmstadt  
Telefon (0 61 51) 16-80 16  
Fax (0 61 51) 16-89 00

Fachhochschule Darmstadt und University of Central England (UCE) in Birmingham, UK

FID

#### Studiengang

15-monatiges Aufbaustudium in Systems Design/ Data Communications

#### Abschluß

Master of Science (M/Sc)

#### Voraussetzungen

- Ein mit guten Noten abgeschlossenes Studium zum Dipl.-Ing. (FH) in der Elektrotechnik, möglichst mit Schwerpunkt Telekommunikation, oder äquivalenter Abschluß. Bei anderen fachlichen Vorkenntnissen erfolgt eine Prüfung im Einzelfall, ob die Kandidatin/der Kandidat die notwendigen Voraussetzungen für den Studiengang mitbringt oder sich ggf. in kurzer Zeit selbständig erarbeiten kann.
- Gute englische Sprachkenntnisse inkl. Fachsprache.
- Erfolgreiches Bestehen des obligatorischen Auswahlgesprächs, in dem die Kandidaten ihre Fähigkeit, auf postgradualem Niveau wissenschaftlich zu arbeiten, unter Beweis stellen.

#### Unterrichtssprache

Englisch

#### Registration Fees

2.430 £ für Studierende der Europäischen Union

#### Studienverlauf

1. Oktober – 15. Februar:  
(14 Wochen) Studium an der FH Darmstadt  
15. Februar – 30. Juni:  
(14 Wochen) Studium an der UCE  
1. Juli – 30. September:  
(16 Wochen) Master's Project, wahlweise in Großbritannien oder Deutschland  
1. Oktober – 15. Dezember:  
(10 Wochen) Niederschrift der Master's Thesis

#### Ansprechpartner

Referat Auslandsbeziehungen der FH Darmstadt  
Haardtring 100  
D-64295 Darmstadt  
Telefon (0 61 51) 16-80 16  
Fax (0 61 51) 16-89 00

Fachhochschule Darmstadt und University of Central England (UCE) in Birmingham, UK

# Fachhochschulen in Österreich

## Entwicklung von Studiengängen, Organisation und Finanzierung

*Beim Import des Erfolgsmodells Fachhochschule geht Österreich innovative Wege. Der Autor gibt einen Überblick über den Gestaltungsspielraum im Fachhochschulsektor.*

**Prof. Dr.-Ing. Guntram Feurstein**  
**Wissenschaftlicher Leiter**  
**des Studienganges**  
**Fertigungsautomatisierung**  
**Fachhochschul-Studiengänge**  
**Vorarlberg**  
**Höchsterstraße 73**  
**A-6850 Dornbirn**



Mit dem Fachhochschul-Studiengangsgesetz 1993 (FHStG) wurde in der österreichischen Bildungsgesetzgebung Neuland beschritten. Das neu geschaffene Fachhochschulstudium ergänzt das Bildungsangebot in Österreich um eine neue, innovative Ausbildungsvariante. Dieses Studium stellt eine echte auf die Bedürfnisse der Praxis ausgerichtete Alternative zum Universitätsstudium dar. Das Neue an dieser Ausbildung im Vergleich zu den Universitäten ist:

- die praxisorientierte Ausbildung auf wissenschaftlicher Grundlage
- neue Zugangswege (auch für Nicht-Abiturienten)
- die differenzierte Umsetzung der Lehre (Studienschwerpunkte, Didaktik).

Österreich hat beim Gesetzentwurf einen bemerkenswerten Schritt getan. Das FHStG ist eines der wenigen Gesetze, das die Bezeichnung Rahmengesetz wirklich verdient. Bezüglich der Regelungslogik unterscheidet es sich grundlegend von äquivalenten Universitätsgesetzen und - was für Österreich ungewöhnlich ist - die Regelungsdichte wurde auf ein Minimum begrenzt. Das Gesetzeswerk läßt eine ganze Reihe von Spielräumen für didaktische und bildungsorganisatorische Innovationen zu. Für die Etablierung des Fachhochschulsektors in Österreich gab es einige wichtige bildungspolitische Gründe:

- die Öffnung des Hochschulzuganges für Studienwerber ohne Hochschulreife
- die Förderung der Durchlässigkeit des Bildungssystems
- die Senkung der Drop-out-Rate an den Universitäten
- die Schaffung einer praxisorientierten Ausbildung auf wissenschaftlicher Grundlage
- die Diversifizierung und Dezentralisierung des Bildungssystems nach internationalem Vorbild
- die Schaffung eines weiteren EU-konformen Bildungsangebotes.

Das FHStG bietet nach meiner Einschätzung für das österreichische postsekundäre Bildungssystem neue Möglichkeiten, die Innovationen im Bereich des Studienplanes, der Studienorganisation und der Didaktik zulassen.

### Die wesentlichen Elemente des österreichischen Fachhochschulbereiches

Der Nukleus einer zukünftigen Fachhochschule ist der sogenannte Fachhochschul-Studiengang. Will ein Träger (juristische Personen des privaten und öffentlichen Rechtes, in den meisten Fällen sind es Vereine oder eine GmbH) einen Studiengang eröffnen, so muß er zunächst ein entsprechend qualifiziertes „Entwicklungsteam“ benennen. Die Entwicklung des Studienganges ist dann diesem Team zu übertragen. Es muß aus mindestens zwei Habilitierten und zwei Personen mit praktischen Erfahrungen aus dem entsprechenden Berufsfeld bestehen. Fremdeinflüsse müssen durch die Übertragung einer verpflichtenden Autonomie an das Entwicklungsteam vermieden werden. Entsprechend dem FHStG werden dann z.B. der Studienplan, die Organisation des Studienganges entwickelt und eine Reihe von bildungsrelevanten Entscheidungen (wie z.B. Zugangsvoraussetzungen, Anerkennung von bereits absolvierten Fächern u.s.w.) getroffen. Das Ganze ist in einem Antrag zu formulieren, der neben der Finanzierung und den notwendigen Investitionen auch eine sog. Bedarfs- und Akzeptanzanalyse enthält. Diese Bedarfs- und Akzeptanzanalyse ermöglicht die Erfassung von interessanten Arbeitsplätzen für die zukünftigen Absolventen und erlaubt die Anpassung des Studiums an die Erfordernisse der Praxis.

In der Regel folgen dem ersten Studiengang weitere Anträge desselben Erhalters mit dem Ziel, Fachhochschule zu werden. Die Verleihung der Bezeichnung „Fachhochschule“ setzt voraus, daß mindestens zwei Studiengänge anerkannt sind, ein Ausbauplan mit einer Mindestanzahl von 1.000 Studenten innerhalb von fünf Jahren glaubhaft nachgewiesen werden kann und eine entsprechende Organisation dieser Einrichtung vorliegt.

### Erhalter von Fachhochschul-Studiengängen/Fachhochschulen

Die Möglichkeit, juristische Personen des öffentlichen und privaten Rechtes als Antragssteller von Fachhochschul-Studiengängen zuzulassen, gibt auch Einzelpersonen und Personengruppen die Gelegenheit, Initiativen im Bildungsbereich zu setzen. Dies führt - da der Bund gesetzlich von der Möglichkeit, Fachhochschul-Studiengänge zu beantragen, verzichtet - zu verstärkten regionalen Initiativen. Man kann daher

davon ausgehen, daß nur Studiengänge entstehen, die einem dringenden Bedarf entsprechen. Seit Inkrafttreten des FHStG am 1. Oktober 1993 und der Konstituierung des Fachhochschulrates sind über zwei Jahre vergangen. In dieser Zeit wurden 47 Anträge auf Anerkennung von Studiengängen beim Fachhochschulrat eingebracht, von denen 21 genehmigt wurden.

#### Finanzierungsmodell der österreichischen Fachhochschulen

Die höhere Autonomie, die Fachhochschulen im Vergleich zu anderen österreichischen Bildungseinrichtungen besitzen, hat zu tiefgreifenden Veränderungen ihrer öffentlichen Finanzierung geführt. Fachhochschulen in Österreich erhalten vom Staat nicht die Personal- und Sachausstattung, sondern nur einen von der Zahl der Studenten abhängigen Pauschalbetrag, über den die Erhalter eigenverantwortlich verfügen können. Der Rest der Finanzierung muß dann vom Erhalter aufgebracht werden. Einer der wichtigsten Gründe, beim Aufbau an den Fachhochschulen eine organisatorische Alternative zu den Universitäten zu entwickeln, liegt in der Überzeugung, daß die österreichischen Universitäten nicht jene Flexibilität besitzen, die Herausforderungen der Hochschulexpansion zu bestehen. Dieser Mangel an Beweglichkeit liegt auch in der traditionellen Form der Hochschulfinanzierung. Die sogenannte Mischfinanzierung, wie sie bei den Fachhochschulen Österreichs angewandt wird, ist daher entwicklungs-fähig.

#### Der österreichische Fachhochschulrat

Der österreichische Staat verzichtet bei den Fachhochschulen zum erstenmal auf sein Monopol im tertiären Bereich und überträgt die Kompetenzen nach dem sog. „Akkreditierungsmodell“ an eine Behörde, den Fachhochschulrat. Diese Behörde besitzt volle Autonomie und ist weisungsfrei. Die Aufgaben des Fachhochschulrates bestehen u.a.:

- in der Entscheidung über die Anerkennung von Studiengängen
- in der Festsetzung und Verleihung der für AbsolventInnen von Fachhochschul-Studiengängen vorgesehenen akademische Grade sowie in der Anerkennung ausländischer Grade
- in der Sicherung der Qualität der Studiengänge und der Förderung der Qualität der Lehre durch Forschung und Weiterbildung
- in der Evaluation des Hochschulsektors und

- in der Beratung der Bildungsressorts der einzelnen Ministerien.

#### Qualitätssicherung

Der Gesetzgeber verpflichtet die Fachhochschul-Studiengänge zur laufenden Evaluierung der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden, welche zur Qualitätssicherung und zur pädagogisch-didaktischen Weiterbildung heranzuziehen ist. Alle fünf Jahre muß jeder Studiengang wissenschaftlich evaluiert werden. Von den Ergebnissen dieser Evaluierung hängt die Verlängerung der Anerkennung ab. Die Idee der Wiederanerkennung von Studiengängen setzt hier neue Akzente. Studiengänge sind nicht „für die Ewigkeit“ beantragt, sondern nur auf fünf Jahre. Dies bedeutet, daß Fachhochschulen in Österreich strenger kontrolliert werden als Universitäten, dazu kommt, daß in Bereichen Entwicklungsarbeit geleistet werden muß, wo heute noch keine Erfahrungen vorliegen. Auf der anderen Seite kann die sorgfältige Beobachtung des eigenen Tuns zu einer Stärke der Fachhochschulen werden. Um das Lehren und Lernen positiv zu gestalten, muß die Evaluation zu einem unverzichtbaren Instrument des Fachhochschul-Konzeptes werden.

#### Zusammenfassung

Das neugeschaffene FHStG bietet den Fachhochschulen große Chancen, eine neue innovative Bildungsszene im postsekundären Bereich zu gestalten. Die Träger in Zusammenarbeit mit dem Fachhochschulrat haben in relativ kurzer Zeit eine großartige Aufbauarbeit geleistet. In meinen Ausführungen habe ich versucht, auf die wichtigsten Gestaltungsmöglichkeiten hinzuweisen, die mir für die Zielerreichung der Fachhochschulen grundlegend erscheinen. Dabei ist der Praxisbezug von entscheidender Bedeutung. Die Zielsetzung des FHStG, eine akademische und praxisorientierte Ausbildung zu vermitteln, bedingt auch große Qualitätsanforderungen an die Lehrenden, die nicht nur berufspraktische, sondern auch pädagogisch-didaktische Qualifikationen besitzen müssen. Ein wichtiges volkswirtschaftliches Argument für die Fachhochschulen in Österreich sind die kleinen Studentengruppen (es wird nur eine begrenzte Anzahl von Studienwerbern in die entsprechenden Studiengänge aufgenommen) und damit die kürzere Regelstudienzeit. Ein weiteres Kennzeichen des FHStG ist die Gewinnung neuer Zielgruppen, vor allem aus dem dualen Bereich. Dabei ergibt sich

die Problematik, daß es sehr schwierig ist, heterogene Lerngruppen nach traditionellen Methoden zu unterrichten. Auf der anderen Seite ermöglicht das FHStG Berufspraktikern den Einstieg in eine postsekundäre Ausbildung und macht damit das Bildungssystem durchlässiger. Im Gegensatz zu anderen Ländern haben die österreichischen Fachhochschul-AbsolventInnen Zugang zu facheinschlägigen Doktoratsstudien, die allerdings um zwei Semester an einer vom Fachhochschulrat für die einzelnen Studiengänge festgelegten Universität verlängert sind.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Richtung der Fachhochschul-Ausbildung in Österreich stimmt, allerdings gibt es noch viel zu tun.

#### Literaturhinweise

Altrichter H., Thaler, M., Chancen der Fachhochschulbildung: Zwischen neuen Innovationspielräumen und business as usual - Interpretation, Zeitschrift für Hochschuldidaktik 19. Jahrgang Heft 3-4/1995

Schelling, G., Der Österreichische Fachhochschulrat, Das Symposium Niederlande-Österreich 1995

Reform des österreichischen Postsekundärbereiches, in: Materialien zur Bildungspolitik Nr. 5, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Bundesministerium für Unterricht und Kunst 1993

### Promotion auch in Österreich

In Österreich können Fachhochschulabsolventen ein Promotionsstudium aufnehmen, das im Vergleich zu dem Promotionsstudium von Universitätsabsolventen um zwei Semester verlängert ist. Da zwischen Österreich und der Bundesrepublik Deutschland ein bilaterales Abkommen über die wechselseitige Anerkennung akademischer Grade besteht, sind deutsche FH-Absolventen ebenfalls zugangsberechtigt. Da Österreich erst seit kurzem Fachhochschulen errichtet hat, gibt es noch keine Erfahrungen hinsichtlich der konkreten Anwendung der promotionsrechtlichen Bestimmungen.

ibv 14/1996, Is.

# Do you want to get shanghaied?

## Zum Einfluß von Hochschulkooperationen auf wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel

*In China wird der Gegensatz von Hochtechnologie und Planwirtschaft, von gesellschaftlichem Beharren und notwendigem wirtschaftlichem Wandel deutlich. Die Hochschulen erhalten größere Autonomie und suchen die Kooperation auch mit Fachhochschulen. Enge und von Vertrauen geprägte Beziehungen bringen beiden Seiten Vorteile.*

Klaus Hackl, M.A.  
Leiter des Akademischen Auslandsamtes  
Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule  
Nürnberg, Keßlerplatz 12  
90489 Nürnberg



SLIC - ist kein neues Geduldspiel für Mikado-Fans, sondern die Abkürzung für Shanghai Light Industry College, eine der 61 Partnerinstitutionen der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg im Ausland. Seit Jahren herrscht ein reger wissenschaftlicher und akademischer Austausch auf dieser chinesisch-fränkischen Achse und es ist inzwischen schon Tradition geworden, daß sich jedes Studienjahr einige chinesische Dozenten zur Weiterbildung und Forschung in Nürnberg aufhalten. Dank der Unterstützung durch die Hochschulleitung, des Engagements von Professoren in bestimmten Fachbereichen und nicht zuletzt der „Chinese Connection“ im Akademischen Auslandsamt (eine Mitarbeiterin, Frau *Wai Ying Fargel*, stammt aus Hongkong), ist diese wissenschaftliche Beziehung immer mehr auch zu einer Freundschaft geworden.

Mit dieser Hochschulpartnerschaft fühlt sich die Fachhochschule momentan ganz im Trend. China als „aufsteigende Wirtschaftsmacht“ ist seit einigen Monaten, ob in der „Zeit“, in „Focus“ oder in der „Wirtschaftswoche“ als journalistisches Großthema virulent, deutliches Anzeichen für einen Bewußtwerdungsprozeß, den der „Stern“ lapidar so zusammenfaßt: „Langsam dämmert es dem Rest der Welt, daß niemand ignorieren kann, was ein Fünftel der Menschheit treibt“.

### China als Wirtschaftsmacht

Die Fakten sind bekannt: obwohl gegenwärtig das Pro-Kopf-Einkommen noch bei 516 Dollar liegt, ist China von einem „Entwicklungsland“ zu einer der dynamischsten Volkswirtschaften der Welt aufgerückt. Eine exportstarke Industrie hat seit 1980 für jährliche Wachstumsraten von ca. 10% gesorgt und das Land auf den 11. Platz in der Rangliste der Welthandelsnationen geschoben. Bereits jetzt sprechen Prognosen davon, daß China zur Jahrtausendwende Japan und spätestens 2010 die USA überrunden wird. Die Rückgabe

der Kronkolonie Hongkong wird dem Mutterland zusätzlichen wirtschaftlichen Auftrieb bescheren.

Die rasante Umgestaltung Chinas von einem teilweise noch agrarischen zu einem hochmodernen Industriestaat erfordert eine umfassende Verbesserung der Infrastruktur. So benötigt das Land z.B. bis zum Jahr 2000 achtzig Millionen Telefonanschlüsse. Eine Aufgabe, die nur mit dem Know-how wichtiger Handelspartner zu meistern ist. Anfangs verschief die deutsche Industrie zwar den riesigen Markt fern der Heimat, aber inzwischen ist Deutschland nach den USA, Japan und Hongkong der viertwichtigste Handelspartner Chinas. Deutsche Investitionen fließen reichlich: Die BASF, bereits heute größter deutscher Investor, will mit sechs Milliarden Mark in Nanking eine chemische Großanlage errichten, das frühzeitige Engagement des Volkswagenkonzerns führte zu einem Marktanteil von 56%, AEG ist an der U-Bahn-Entwicklung in Shanghai beteiligt und Siemens ist mit 10.000 Mitarbeitern in 32 Gemeinschaftsunternehmen im Reich der Mitte vertreten. Doch China will nicht nur Investitionen, sondern sich auch den Lerneffekt beim Transfer des technischen know-hows sichern, um später mit eigenen Produkten auf dem Weltmarkt bestehen zu können. So wurde Motorola der Bau einer Halbleiter-Fabrik im Wert von über einer Milliarde Mark nur unter der Auflage genehmigt, daß dort einer der modernsten Chips produziert wird.

### Interesse an Deutschland

„Lernen, wie die anderen es machen“ - diese Parole scheint auch für den Bildungssektor Chinas zunehmend an Bedeutung zu gewinnen. Der Zusammenprall von Hochtechnologie und Planwirtschaftseinerlei schlägt Funken im Bildungsbereich. Die Komplexität der Supra-Technologie moderner Industriestaaten und der dringende Bedarf an Fachkräften lassen da so manchen Papiertiger der Bildung in Flammen aufgehen. Anregungen für die nötigen Reformen holt man sich in Deutschland. So konnte der Präsident der HRK, Prof. Dr. *Erichsen*, im Mai dieses Jahres eine Delegation der staatlichen Erziehungskommission der Volksrepublik China zum Bildungsaustausch empfangen. Besonderes Interesse bekundeten die Gäste an der Umstrukturierung der Hochschulen in den neuen Ländern und an der Vorbereitung der deutschen Hochschulen auf die Herausforderungen im 21. Jahrhundert. Zum gleichen Thema wird im Frühjahr 1997 ein Fol-

ge-Seminar in China veranstaltet werden. Handfeste Unterstützung hatte Bayern, das schon seit geraumer Zeit Beziehungen zu China unterhält, einen Monat zuvor anlässlich eines Vertrages zur wissenschaftlichen Kooperation mit der Shandong-Universität zugesagt. Beabsichtigt ist u.a. die Schulung von chinesischen Führungskräften aus Forschung und Wirtschaft, die Vorbereitung von 50 Studenten auf den Einsatz in Joint-Venture Unternehmen und Informations- und Austauschprogramme für Professoren. Vereinfachten Wissenstransfer zwischen den beiden Ländern dürfte schließlich das neue, vom Bund eingerichtete Wissenschafts- und Technologiebüro in Shanghai bewirken, eine erste gemeinsame Vertretung der deutschen Wissenschaft und der Verbände. Es soll Industrie- und Wissenschaftsinteressen Deutschlands und Chinas bündeln und mögliche Kooperationen ausloten.

#### Regel Austausch von Dozenten und Studenten

Der Gedanke, von ausländischen Bildungsstrukturen zu lernen, wurde vom Shanghai Light Industry College schon ziemlich früh in die Tat umgesetzt. Bereits 1984 hat es sich um ausländische Kontakte bemüht und Professoren und Fachleute aus dem Ausland zu Vorträgen eingeladen. Eigene Lehrkräfte reisten zu internationalen Konferenzen oder hielten Vorlesungen in anderen Ländern. Die Absolventen der Hochschulen in Shanghai sind maßgeblich für den Aufschwung der Region verantwortlich, so daß die Regierung einer internationalen Orientierung der Lehrkörper einigermaßen tolerant gegenüberstand. Im Zuge der Öffnung Chinas wurde bei gegenseitigen Besuchen der Präsidenten des Shanghai Light Industry College und der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule Nürnberg mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst ein Kooperationsvertrag ausgearbeitet und 1989 unterzeichnet. Neben Studentenaustausch wurden vor allem der Austausch von Lehrpersonen für Vorlesungen und Weiterbildung sowie ein wissenschaftlich-technischer Austausch von Lehrpersonen für Vorlesungen und Weiterbildung sowie ein wissenschaftlich-technischer Austausch als Programminhalte der Hochschulpartnerschaft vereinbart.

Das SLIC wurde vor 40 Jahren gegründet und ist eines der vielen Light Industry Colleges, die Ingenieure für die Leichtindustrie ausbilden. Inner-

halb der Studienrichtungen Ingenieurwesen, Naturwissenschaften und angewandte Kunst bietet es die folgenden 12 Studiengänge an: Elektrotechnik, Angewandte Mikro-Computertechnik, Gerätebau und Konstruktion für die Leichtindustrie, Nahrungsmittelverarbeitung, Kosmetik- und Lebensmittelchemie, Oberflächentechnik, Lederbearbeitung, Betriebswirtschaft, Rechnungswesen, Dekorationsdesign, Umwelt- und Industrie-Design. Ausbildungsziel ist es, Studenten Wissen und Kompetenz zu vermitteln, damit sie später als leitende Fachkräfte Konzepte und Produktionsweisen für eine moderne Industriegesellschaft entwickeln können. Ähnlich den deutschen Fachhochschulen erfolgt die Ausbildung in Theorie- und Praxisphasen. Die praktische Ausbildung umfaßt ein Drittel der Gesamtbildung und findet in vor der Hochschule ausgewählten Betrieben statt.

Der deutsch-chinesische Vertrag wurde bald mit Leben erfüllt: Im Februar 1990 reiste ein Vertreter des Fachbereiches Maschinenbau nach China und lehrte 2 Monate am SLIC als Gastprofessor. Ein halbes Jahr später konnte die Fachhochschule Nürnberg die ersten chinesischen Gäste zu einer 10-monatigen Weiterbildung empfangen. Seither haben sich an die 20 Wissenschaftler zwischen den Ländern hin und her bewegt und so im ständigen Dialog zu einer aktiven Hochschulpartnerschaft beigetragen. Das Spektrum der Aktivitäten ist vielseitig: es reicht von Forschungsaufenthalten über das Abhalten von Lehrveranstaltungen und Weiterbildungsmaßnahmen bis hin zu gemeinsamen wissenschaftlichen Publikationen. Entsprechend der Zielsetzung des Partnerschaftsprogrammes haben sich die Dozenten des SLIC nicht nur an der Fachhochschule aufgehalten, sondern auch Einblicke in Aufbau und Produktionsweise deutscher Industrieunternehmen erhalten. Der Dekan des Fachbereiches Industrie-Design des SLIC z.B. konnte in der größten Werbeagentur Bayerns praktische Erfahrungen sammeln und in verschiedenen Firmen „Corporate Design“ studieren. Für alle Gastprofessoren aus den technischen Fachbereichen standen Besuche von Firmen in ganz Deutschland (z.B. Audi, BMW, Bayer, etc.) auf dem Stundenplan, außerdem die Teilnahme an verschiedenen Messebesuchen und die Besichtigung wissenschaftlicher Einrichtungen (z.B. Max Planck Institut für Radioastronomie). Während der vom Auslandsamt veranstalteten Exkursion (zuletzt nach Weimar und Heidelberg) konnten die Gäste auch die kul-

turelle Seite ihres Deutschlandbildes vervollständigen.

Die langjährige Hochschulpartnerschaft erwies sich für beide Seiten als so erfolgreich, daß 1994 von den Rektoren eine Vertragsverlängerung unterzeichnet wurde. Bereits Anfang 1996 folgten neue Ideen aus Shanghai: Neben einer Intensivierung des Studentenaustausches (Studium/Praktikum/Diplomarbeit) wünschte man sich die Einrichtung eines gemeinsamen Studienganges und die Gründung eines deutschen Hochschulinstitutes am SLIC. Es war offensichtlich, daß die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen in China die Bildungsinstitutionen zu einer umgehenden Modernisierung ihrer Ausbildungsstrukturen drängte. Anlässlich eines von der Fachhochschule Nürnberg veranstalteten Symposiums über die Zukunft der Hochschulbildung, bei dem auch Vertreter von Partnerhochschulen ihr Bildungssystem zur Diskussion stellten, wurden in dem Vortrag der Vizepräsidentin des SLIC, Frau Prof. Ren, die Reformbemühungen der chinesischen Bildungseinrichtungen deutlich. Im wesentlichen sollen die Hochschulen möglichst schnell den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ausbildungserfordernissen angepasst werden und durch eine Verlagerung der „Makrosteuerung“ des Erziehungswesens in die Hände der Provinzregierungen mehr Autonomie erhalten. Ausdruck dieser neuen Denkweise ist z.B. die freie Zusammenarbeit von Hochschulen und die Kooperation von Unternehmen und Hochschulen.

#### Hochschule Sprungbrett für Wirtschaft

Doch auch an der Fachhochschule Nürnberg wurde das Setzen neuer Akzente in der Partnerschaft mit dem SLIC von wirtschaftlichen Entwicklungen vorangetrieben. So gingen sowohl beim Prorektor, Prof. Dr. Zech, als auch beim Auslandsamt zunehmend Anfragen deutscher Firmen ein, die um Vermittlung von Absolventen mit China-Erfahrung baten oder Interesse an einer Zusammenarbeit mit chinesischen Unternehmen äußerten. Sowohl Shanghai als auch Nürnberg bedarf also vermehrt sachkundiger Fachleute zwischen den Kulturen!

„Rückkoppelung“ Wirtschaft-Hochschule, und das auch noch im internationalen Rahmen - entgegen dem momentan in der deutschen Öffentlichkeit vorherrschenden Bild können Hochschulen auch manchmal sehr rasch reagieren. So hat der Prorektor kurzerhand alle „China-Erfahrenen“ der Fachhoch-

## FH-TRENDS

**Internationale wissenschaftliche Weiterbildung**  
15 argentinische Jungingenieurinnen und -ingenieure haben am 1. April 1996 ihr einjähriges berufliches Fort- und Weiterbildungsstudium „Qualitätsmanagement“ an der Fachhochschule Köln begonnen. Das Fortbildungsstudium wird maßgeblich vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanziert und von der Carl Duisberg Gesellschaft betreut. Kooperationspartner in Argentinien ist die Universidad Tecnológica Nacional in Córdoba. Inhalt des Fortbildungsstudiums sind neben technischen Ergänzungsfächern der komplexe Bereich der Qualitätskontrolle der Produkte und der Qualitätssicherung einer kontinuierlichen Produktion, die Entwicklung eines qualitätsorientierten Unternehmensmanagements, Fragen der Existenzgründung, des Technologietransfers, der Umweltschutzes und des Personal- und Projektmanagements. Das Studium enthält ein viermonatiges Praktikum in Betrieben, die Qualitätsmanagement konsequent anwenden.

PM der FH Köln v. 22.04.96, Is.

**Internationales Vertriebs- und Einkaufsingenieurwesen**

Die Verzahnung wirtschaftlicher und technischer Kenntnisse auf globalen Märkten führt zu immer weiteren Spezialisierungen zwischen den klassischen Studiengängen. Im Fachbereich Maschinenwesen bietet die FH Kiel zum Wintersemester 1996 den neuen Studiengang „Internationales Vertriebs- und Einkaufsingenieurwesen“ an. Zu einer soliden Ingenieurausbildung in Maschinenbau oder Elektrotechnik gesellt sich ein auf Vertrieb und Einkauf gerichtetes Training in Unternehmensführung, Management, Marketing, Kostenrechnung, und Kommunikation. Ergänzt wird das Studienprogramm durch Englisch und wahlweise Französisch oder Spanisch. Die Diplom-Arbeit soll in Englisch verfaßt werden. Die Akzeptanz des neuen Studiengangs durch die Wirtschaft zeigt sich in spontanen Übernahmen von Lehraufträgen und der Bereitstellung von Praktikantenstellen durch benachbarte Unternehmen.

PM der FH Kiel vom 28.05.96, Is.

**Stiftungsprofessur (C3) für International Studies of Global Management (ISGM)**

Die Hochschule Bremen (FH) ergänzt ihr wirtschaftswissenschaftliches Studienangebot ab dem Wintersemester durch einen internationalen achtsemestrigen Studiengang, der die Inhalte eines BWL-Studiums mit dem Erwerb sog. interkultureller Handlungsfähigkeit und ethnosozialer Kompetenz verbindet. Primäres Studienziel ist die Befähigung, als Auslandsmanager oder -managerin in bestimmten Regionen der Welt zu arbeiten. Neben der wirtschaftswissenschaftlichen Kompetenz ist die Ergänzung durch sozialwissenschaftliche, sprachliche sowie kulturelle Kompetenz erforderlich. Das achtsemestrige Studium umfaßt zwei je sechsmonatige Praktika im Inland und im Ausland, wobei das Inlandspraktikum schon vor Studienbeginn absolviert werden kann, spätestens jedoch vor dem Hauptstudium, das mit dem 4. Semester beginnt. Das fünfte und sechste Semester (je ein Praxis- und ein Theoriesemester) verbringen die Studierenden in einem der Länder Indonesien, Malaysia, Vietnam, Korea, Indien, Mexiko, Brasilien, Rußland oder Südafrika. Entsprechend wählen sie die 1. Fremdsprache, die zweite Fremdsprache ist wahlweise Englisch, Französisch oder Spanisch, je nach Zielland. Für diesen Studiengang hat die Wolfgang-Ritter-Stiftung eine Stiftungsprofessur für die Dauer von fünf Jahren bewilligt.

Umbruch 1/96, Is.

**Master of Science in CAE-Techniques**

Der Master of Science bildet sich mehr und mehr als zweiter Abschluß der Fachhochschulen heraus. Zum Wintersemester 1996/97 bietet die Fachhochschule Bielefeld eine Masterstudiengang an, der den Absolventen der Studiengänge Maschinenbau, Elektrotechnik, Informatik, Mathematik und Physik eine europäische Zusatzqualifikation in rechnergestützter Produktentwicklung und -optimierung sowie ein Auslandssemester an der De Monfort University in Leicester/Großbritannien vermittelt.

DUZ vom 07.05.96, Is.

**European MBA in Food- and Agribusiness**

Um zukünftige Führungskräfte im Agrarhandel und Ernährungsbereich auf die wachsenden Anforderungen durch die zunehmende Verflechtung der Handelsbeziehungen im europäischen Binnenmarkt sowie durch weltweite Import- und Exportpartner optimal vorzubereiten, hat die Fachhochschule Nürtingen gemeinsam mit vier europäischen Partnerhochschulen (Angers, Larenstein Agricultural College, Royal Agricultural College, Universität Valencia) einen internationalen MBA-Aufbaustudiengang für den Agribusiness-Sektor entwickelt. Innerhalb eines Jahres sind vier Studienabschnitte zu absolvieren: **Studienmodul I** am Larenstein Agricultural College, Deventer/Niederlande, ca. 15 Wochen + 2 Prüfungswochen;

**Studienmodul II** am Royal Agricultural College, Cirencester/Großbritannien, ca. 11 Wochen + 1 Prüfungswoche;

**Modul III:** Industrieprojekt (Teamprojekt), ca. 6 Wochen + 1 Woche Präsentation;

**Modul IV:** Anfertigung der Master-Arbeit, Bearbeitungszeit ca. 3 Monate. Falls die Master-Arbeit berufsbegleitend angefertigt wird, ist eine Verlängerung des Studiums auf 18 Monate und des Moduls IV auf 9 Monate möglich.

Module III und IV können an allen fünf beteiligten Hochschulen durchgeführt werden. Für den erfolgreichen Studienabschluß wird das MBA-Diplom der Universität Valencia oder des Royal Agricultural College Cirencester verliehen. Zulassungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium, vorzugsweise im Agrarbereich. Nach Ermessen des Auswahlkomitees kann eine Zulassung auch bei ausreichender einschlägiger Managementpraxis erfolgen. Die Studiengebühren betragen 5.500£.

ibv vom 03.07.96, Is.

**Technische Redaktion**

Die FH Karlsruhe bietet im Wintersemester 1996/97 erstmals den neuen Studiengang „Technische Redaktion“ an. Der Studiengang kann sowohl grundständig als auch als dreisemestriger Aufbaustudiengang absolviert werden. Der erste Teil der Ausbildung umfaßt ein fünfsemestriges Ingenieur- bzw. Informatikstudium. Abschließend folgen drei weitere Semester, in denen sich der Studierende praxisnah zum technischen Redakteur qualifiziert, der in der Lage ist, Laien die Funktion komplexer technischer Geräte und Abläufe mit Hilfe von Bildern und Grafiken in verständlicher Sprache zu erklären.

Schwarzwälder Bote Rottweil vom 28.06.96, Is.

Fortsetzung auf Seite 35 ➔

schule - chinesische Gastdozenten, deutsche Professoren und Vertreter des Auslandsamtes - zusammengetrommelt, um über neue Perspektiven der eurasischen Zusammenarbeit zu beraten. Aufgrund der angeregten Diskussion beschloß man, solche Zusammenkünfte in Form eines Arbeitskreises („SLIC-CIRCLE“) produktiv in den Hochschulalltag zu integrieren. Ein Pendant wurde auch in Shanghai gegründet. In der letzten Sitzung wurden die oft komplizierten Rahmenmodalitäten (Visum, Unterbringung, Studienverlauf) eines zukünftig erweiterten Studentenaustauschs besprochen und neue gemeinsame Studienprogramme diskutiert. Zum Abschluß tauschten die chinesische und deutsche Seite Elektrostecker aus, um sich über Normungen zu verständigen, da eine Nürnberger Firma in China diese nützlichen Kleinteile produzieren will. Bei einer Abschlußbesprechung zwischen der Hochschulleitung und chinesischen Gästen wurden die aktuellen Ergebnisse der beiden Arbeitskreise nochmals ausführlich diskutiert, und sie werden in eine Ergänzung zum Kooperationsvertrag Eingang finden, der im September 1996 in Shanghai unterzeichnet werden wird.

Da zu Kolonialzeiten nur wenige europäische Seeleute für die beschwerliche Überfahrt nach China anheuern wollten, hat man sie oft einfach entführt. Geblieben ist davon im Englischen das Verb „to shanghai“, was soviel wie kidnappen bedeutet. Solche drastischen Mittel hat die Boom-town am Jangtsekiang-Delta und heimliche Hauptstadt Chinas heutzutage nicht mehr nötig, um Besucher anzulocken. Die Zeiten ändern sich: Europa und China begegnen sich, um voneinander zu lernen. Zwischen dem Shanghai Light Industry College und der Georg-Simon-Ohm Fachhochschule ist daraus eine fruchtbare und wandlungsfähige Freundschaft geworden. ■

**Wirtschaft fordert Hochschulreform**

Die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft fordern die Einführung von Studiengebühren (ca. 1000 bis 1500 DM je Semester) und das Recht der Hochschulen, ihre Studenten selbst auszuwählen. Auch müßten die Universitäten und Fachhochschulen effizienter als bisher verwaltet werden und weitgehende Finanzautonomie erhalten. Die Zusatzeinnahmen der Hochschulen durch die Gebühren werden auf vier bis sechs Millionen DM im Jahr geschätzt. Zugleich müsse auch die Qualität der einzelnen Hochschulen durch Evaluationen der Studienangebote und der Hochschullehrer ständig überprüft werden.

FAZ v. 18.09.96, Is.



# Fachhochschule Bielefeld

## *Regional eingebunden, international ausgerichtet*

Bielefeld, gelegen am Teutoburger Wald im Bundesland Nordrhein-Westfalen, zählt mit seinen 320 000 Einwohnern zu den 20 größten Städten der Bundesrepublik Deutschland.

Um der immer weiterschreitenden Internationalisierung der Wirtschaft Rechnung zu tragen, hat die FH Bielefeld in ihr Studienangebot die Europäischen Studiengänge aufgenommen:

**Europäischer Studiengang Management (E.S.M.)**

**European Mechanical Engineering Studies (EMES)**

**Master of Science – CAE-Techniques**

mit Partnerhochschulen in Estland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Portugal, Polen, Rußland und Spanien.

Gemeinsam mit der

**De Montfort University, Leicester/Großbritannien**

wird der dreisemestrige postgraduale Studiengang

**Master of Science (MSc) – CAE-Techniques**

angeboten. Die Veranstaltungen werden in englischer Sprache durchgeführt. Das zweite Semester muß in Leicester studiert werden.

Über Europa hinaus unterhält der *Fachbereich Wirtschaft* bereits seit 1981 eine enge Partnerschaft mit der

**University of Manitoba, Winnipeg/Kanada**

und seit 1993 mit der

**University of Victoria, Victoria B.C./Kanada**

und seit 1996 mit

**Acadia University of Wolfville, Nova Scotia/Kanada** und

**University of Windsor, Ontario/Kanada.**

Die *Fachbereiche Design, Elektrotechnik, Maschinenbau, Sozialwesen, Wirtschaft, Architektur und Bauingenieurwesen, Mathematik und Technik, Pflege und Gesundheit* der FH Bielefeld unterhalten Partnerschaften mit 60 Hochschulen der Welt.

Die Kooperationen umfassen: Forschung und Entwicklung, Promotionen, Praxissemester, Studierenden- und Professorenaustausch, Lehrtransfer, gemeinsame Projekte, interkulturelle Seminare und die Sprachausbildung.

Informationen über die Studiengänge erhalten Sie von der

**Fachhochschule Bielefeld**

**Studentensekretariat**

**Kurt-Schumacher-Straße 6**

**33615 Bielefeld**

**Tel.: (05 21) 106-26 14**

**Fax: (05 21) 106-26 00**

**e-mail: [wiehage@zv.fh-bielefeld.de](mailto:wiehage@zv.fh-bielefeld.de)**

Über die Auslandsstudienmöglichkeiten und Austauschprogramme:

**Fachhochschule Bielefeld**

**Akademisches Auslandsamt**

**Kurt-Schumacher-Straße 6**

**33615 Bielefeld**

**Tel.: (05 21) 106-26 10**

**Fax: (05 21) 106-26 00**

**e-mail: [perlick@zv.fh-bielefeld.de](mailto:perlick@zv.fh-bielefeld.de)**

Laufend aktualisierte Information über die FH Bielefeld können über Internet abgerufen werden: **<http://www.fh-bielefeld.de>**.



# Mehr Attraktivität durch Kompatibilität

## Wie die Fachhochschulen für den internationalen Bildungsmarkt konkurrenzfähig werden

*Die Fachhochschulen sind erfolgreich bei ihrem Bemühen um internationale Kontakte. Gleichwohl, Export-schlager sind sie nicht. Sie müssen sich unter Wert verkaufen. Das FH-Diplom paßt nicht in das vorherrschende anglo-amerikanische System. Die Fachhochschulen benötigen einen im Ausland verständlichen Namen.*

**Prof. Dr. rer. pol., Dr. h. c. mult.**

**Rupert Huth**

**Rektor der Hochschule für Gestaltung, Technik und Wirtschaft  
Fachhochschule Pforzheim  
Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)  
Ahrstraße 39  
53175 Bonn**



Internationalität ist Teil des Wesens von Wissenschaft. Deshalb ist es nicht mehr als selbstverständlich, daß Hochschulen auch die Studienaufenthalte ihrer Studierenden im Ausland oder das Studium ausländischer Studierender an ihrer Hochschule fördern. Die Pflege der Auslandsbeziehungen hat in den Fachhochschulen immer eine besondere Rolle gespielt. Dies spiegelt sich nicht nur wider in der großen Anzahl der Kooperationen, die sie mit ausländischen Hochschulen unterhalten. Es bestehen mehr als 1.200 Kooperationsverträge, überwiegend mit Hochschulen im EG-Bereich, gefolgt von denen aus Osteuropa, Nordamerika, Asien, den EFTA-Ländern, Lateinamerika, Australien und Afrika. Der Stellenwert der internationalen Dimension der FH-Ausbildung ist auch daran ablesbar, daß viele Fachhochschulen ein besonderes Profil durch auslandsorientierte Studiengänge aufgebaut haben. Darüber hinaus sind die Fachhochschulen im Ausland zu einer Herausforderung für jede Neustrukturierung eines tertiären Qualifikationssystems geworden. Indiz für die wachsende internationale Akzeptanz ist auch ihr Beitrag zur Bildungshilfe für Entwicklungsländer: Mehr als 3.000 Ingenieure aus 81 Ländern der Dritten Welt haben z.B. in der Vergangenheit eine Ausbildung an deutschen Fachhochschulen erhalten.

Ob die deutschen Fachhochschulen als „Exportschlager“ angesehen werden können (wie zuweilen behauptet), muß gleichwohl angesichts der sich in jüngster Zeit mehrenden Stimmen, deutsche Hochschulen seien als Ort der Ausbildung für qualifizierte ausländische Studierende immer weniger attraktiv, bezweifelt werden. Als Ursachen dafür werden - auf die Fachhochschulen bezogen - insbesondere folgende Schwierigkeiten genannt:

- Restriktive Anerkennung und Einstufung von Studienleistungen und Abschlüssen, die im Heimatland erworben wurden,
- mangelnde Anerkennung deutscher Abschlüsse in den Heimatländern nach Rückkehr.

Kurz gesagt, es fehlt an ausreichender Kompatibilität der deutschen Studienstrukturen zu dem weltweit dominierenden Modell anglo-amerikanischen Typs. Dies ist auch das Ergebnis einer HRK-Umfrage bei den Mitgliedshochschulen, nach der - bezogen auf die Fachhochschulen - mangelnder Bekanntheitsgrad, mangelnde Anerkennung ihrer Diplome im Ausland und die Inkompatibilität zu anderen Bildungssystemen als häufigste Defizite genannt wurden.

Das Plenum der Hochschulrektorenkonferenz hat daraufhin Empfehlungen zur Steigerung der Attraktivität der deutschen Hochschulen für ausländische Studierende (insbesondere Graduierten- und Promotionsstudien) verabschiedet. Für die Fachhochschulen wird vor dem Hintergrund, daß sie es im Rahmen der Diversifizierung von Ausbildung und Beruf von Anfang an übernommen haben, anwendungsorientierte wissenschaftliche Ausbildungsgänge anzubieten, festgestellt, daß Studienangebote der Fachhochschulen im Ausland vielfach „unter Wert“ eingestuft werden. Dazu trägt auch die bisher verbreitete, aber unangemessene Auffassung und teilweise geübte Praxis bei, den Fachhochschul-Abschluß mit B.A.-Qualifikationen gleichzusetzen.

Ausländische Hochschulsysteme kennen in größerem Umfang berufsbezogene Ausbildungsgänge, die mit Master-Graden abgeschlossen und bei fachlich engerer und berufsorientierter Spezialisierung ausdrücklich als „professional degrees“ kategorisiert werden. Es erscheint deshalb angeraten, bei FH-Abschlüssen von einer Entsprechung zu „Professional Master Degrees“ auszugehen und sie zu postulieren. Dafür spricht auch die mittlerweile in allen Bundesländern geltende Rechtslage, die hervorragend qualifizierten FH-Absolventen den unmittelbaren Zugang zur Promotion ermöglicht.

Dann könnten FH-Studienangebote in einer erheblichen Anzahl von Fächern auch eine Form des weiterqualifizierenden „graduate study“ sein, die von vielen ausländischen Inhabern von B.A.-Graden im Hinblick auf eine berufliche Qualifikation gesucht wird. Dies erfordert allerdings eine grundsätzlich andere Darstellung der Fachhochschulen im Ausland.

Der Vergleich der Wertigkeiten von FH-Abschluß und B.A./Master-Degrees ist zweifelsohne der Schlüssel, um das Tor zur weitreichenden internationalen Anerkennung der Fachhochschulen zu öffnen.

Eine korrekte Darstellung der Fachhochschulen im Ausland setzt eine of-

fensive Umsetzung des Grundsatzes voraus, nach dem Fachhochschulen gleichwertig, aber andersartig gegenüber den Universitäten, also keine Universitäten zweiter Klasse sind. Hierzu sollten z.B. von der HRK organisierte internationale Konferenzen zur Information über und zur Werbung für die Fachhochschule durchgeführt werden. Als Adressaten kommen in Betracht: Rektoren und Präsidenten sowie Studienberater ausländischer Hochschulen, Vertreter ausländischer Hochschulorganisationen und Bildungsminister, Vertreter der ausländischen Wirtschaft, aber auch der deutschen Botschaften.

Hinzukommen muß ein offensives Marketing für unser Bildungsangebot. Auf dem internationalen Bildungsmarkt besteht ein harter Wettbewerb nicht nur um die besten Stipendiaten. Dieser Markt wird durch die USA, Großbritannien, Australien, die Niederlande und Japan beherrscht. Während in diesen und anderen Ländern erkannt wurde, daß auswärtige Kulturpolitik auch Marketing umfaßt, ist diese Sichtweise in Deutschland bisher eher verpönt.

Der besseren Akzeptanz der Fachhochschulen im Ausland könnte die weitere Internationalisierung des Studienangebotes, z.B. durch Einrichtung internationaler mehrsprachiger Studiengänge dienen. In diesem Zusammenhang muß auch über die Internationalisierung der Abschlüsse nachgedacht werden. Zu beachten ist, daß eine Abkehr von der traditionellen deutschen „Diplom“-Bezeichnung wohl kaum nur für den Fachhochschulbereich erfolgen könnte, sondern auch den universitären Bereich einbeziehen müßte.

Vermutlich wird es unerlässlich, den Namen „Fachhochschule“ im Außenverhältnis, d.h. auf internationaler Ebene zu ändern. Entsprechende Überlegungen werden gegenwärtig in einigen Ländern und in der KMK angestellt. Tatsache ist, daß der Name „Fachhochschule“ in seiner Zuordnung zum tertiären Bereich und in der Abgrenzung zu ausländischen nicht-universitären Bildungseinrichtungen mehr Verwirrung als Klarheit schafft. Dies kann jeder von einer Auslandsreise Zurückkehrende bestätigen. Ob die Notwendigkeit der Namensänderung sinkt, wenn die Kompatibilität zum anglo-amerikanischen Hochschulsystem durch Veränderungen im Sinne der HRK-Vorschläge verbessert wird, muß bezweifelt werden. Vermutlich wird es dazu kommen, daß Fachhochschulen international verstärkt unter der Bezeichnung „University of...“, ggf. in Verbindung mit der Bezeichnung „applied sciences“, auftreten.



Fachhochschule Wiesbaden

**Studiengang:**

International Business Administration (IBA)

**Abschluß:** Dipl.-Betriebswirt/-in (FH)

**Studienvorlauf:**

Grundstudium:

1.-3. Semester: Heimehochschule

Hauptstudium:

4. - 5. Semester: Heimehochschule

6. Semester: Auslandsstudium

7. Semester: Auslandspraktikum

8. Semester:  
Heimehochschule/Diplomarbeit

**Ansprechpartner:** Prof. Dr. Dieter Fladung,

Dekan Fachbereich 14 - Wirtschaft,

Bleichstraße 44, 65183 Wiesbaden,

Tel.: 0611-9002101 Fax 0611-9002102

Das Studium im Studiengang „International Business Administration“ vermittelt die für die fachliche Qualifikation erforderlichen wirtschaftswissenschaftlichen Kenntnisse und Methoden und stellt in seinen Inhalten international orientierte Komponenten heraus. Jeder Studierende dieses Studiengangs hat neben Englisch mindestens eine weitere Fremdsprache zu studieren. Dazu stehen neben Lehrbeauftragten für Japanisch und Russisch, Lehrkräfte für besondere Aufgaben als „native speaker“ aus Frankreich, England, Spanien und Italien zur Verfügung.

Das obligatorische Auslandsjahr in diesem Studiengang gliedert sich in ein Studien- und ein Praxissemester. Der Fachbereich unterhält mit 29 europäischen und 5 außereuropäischen Universitäten Austauschvereinbarungen. Etwa 100 Studierende aus diesen Partnerhochschulen studieren pro Jahr 1-2 Semester am Fachbereich. Im Gegenzug verbringen ebenfalls etwa 100 Studierende einen einsemestrigen Studienaufenthalt an einer Partnerhochschule bzw. absolvieren ein einsemestriges Auslandspraktikum.



Fachhochschule  
Frankfurt am Main

**University of Hertfordshire, UK**

**Studiengang:**

Informatik, Studienschwerpunkt  
Informatik in Europa  
Computer Science in Europe

**Abschlüsse:**

Diplom-Informatikerin (FH),  
Diplom-Informatiker (FH)  
Bsc Honours Computer Science  
in Europe

**Studienvorlauf:**

1. - 3. Semester: Heimehochschule  
(Grundstudium)  
4. - 5. Semester: Heimehochschule  
6. Semester: Berufspraktisches  
Semester /  
Industrial Training: Ausland  
7. + 8. Semester (inkl. Diplomarbeit /  
Final Project): Ausland

**Ansprechpartner:**

Prof. Dr. Bernd Dumbacher,  
Nibelungenplatz 3, 60318 Frankfurt/M.,  
Tel. (069) 1533-2728, Fax -2727



Fachhochschule  
Frankfurt am Main

**Studiengang:**

Internationaler Studiengang  
Finance and Law (ISFL)

**Abschluß:**

Diplom-Betriebswirt/in (FH)

**Studienvorlauf:**

Grundstudium:  
1. - 3. Semester: Heimehochschule  
Hauptstudium:  
4. Semester: Heimehochschule  
5. - 6. Semester: Ausland  
7. Semester: Praxissemester  
8. Semester: Prüfungssemester

**Diplomarbeit:** 8. Semester Heimehochschule

**Ansprechpartner:** Prof. Dr. T. Scherer,

Nibelungenplatz 1, 60318 Frankfurt,  
Tel. 069 / 1533 2941,  
Fax: 069 / 1533-2903

# Standortbestimmung, Zielbestimmung und Strategie:

## Fachhochschulen: Wo sind sie, wohin wollen sie, auf welchen Wegen?

*Ronald Mönch, als einer der dienstältesten Rektoren kürzlich für eine vierte Amtszeit wiedergewählt, stellte Ende Februar dieses Jahres vor der „Mitgliedergruppe Fachhochschulen in der HRK“ strategische Überlegungen zur Position der Fachhochschulen zur Diskussion. Günther Edler zeichnet seine Gedanken nach.*

**Text:**  
**Prof. Dipl.-Kfm. Günther Edler**  
 Büschgensstraße 24  
 41239 Mönchengladbach  
 (ehemals FH Niederrhein)

**Foto:**  
**Prof. Dr. h. c. Ronald Mönch**  
 Rektor der Hochschule Bremen



Mönchs Positionsbestimmung für die Fachhochschulen verzeichnet ungeachtet viel mehr Nachdenkliches, Überlegenswertes und Defizitäres als Positives. Es mag gewichtet noch zu einem Gleichgewicht führen - intern muß aber das Negative intensiver diskutiert werden als das Positive.

### Defizite

Folgen wir also Mönchs Auflistung des Defizitären zum Zwecke des Nachdenkens und Überlegens:

(1) Die Fachhochschulen haben aus dem raschen Paradigmenwechsel der vergangenen Jahre nicht eigentlich Honig saugen können.

(2) Die Geburtsfehler defizitärer Validität der FH-Examina in dienstrechtlicher und akademischer Hinsicht prägen bzw. beeinträchtigen noch heute, also nach mehr als 25 Jahren

- die Agenda der Verantwortlichen wie
- das Selbstbewußtsein der Hochschulakteure und
- die Attraktivität der FH im In- und Ausland.

(3) Der Geburtsfehler einer Beschränkung auf tradierte Felder (Technik, Soziales, Wirtschaft u.a.) wurde in den expansiven Jahren durch den Fachrichtungskatalog der KMK und die ministeriellen Studiengangeinrichtungs-Prärogativen verfestigt.

(4) Der dritte Geburtsfehler, die Arbeitsbedingungen der FH im weitesten Sinne (Veranstaltungsdichte, Besoldung, Mitarbeiterausstattung, investive und konsumtive Ausstattung u.v.m.) ist in Kernbereichen der institutionellen Wettbewerbsfähigkeit nicht grundsätzlich angegangen worden.

(5) Der vierte Geburtsfehler, die Focussierung auf die Lehre, wird - so Mönch - die Fachhochschulen noch lange begleiten.

Mönch könnte mit dem zuletzt genannten Geburtsfehler mißverstanden werden - er sieht durchaus die Möglichkeit, daß sich bestimmte Fachhochschulen als Lehrhochschulen profilieren. Es ist aber unverkennbar, daß mit der Hauptaufgabe Lehre die übrigen Geburtsfehler erklärt und als existentiell notwendig verklärt werden, um die

gegebenen Arbeitsbedingungen - den dritten Geburtsfehler - nicht verbessern zu müssen, ja nicht verbessern zu dürfen. Die Fachhochschulen sind, nach Meinung vieler „Freunde“ der Fachhochschulen eben durch ihre Arbeitsbedingungen zu ihrem eigenen Heil davon abzuhalten, ihre intellektuell vorhandene Forschungspotenz auch einzusetzen.

### Benachteiligungen

Besonders kritisch sieht Mönch die Rahmenbedingungen, die seitens der Kultusministerkonferenz, des Wissenschaftsrates, der DFG, des DAAD und von den Stiftungen für die Fachhochschulen gesetzt sind:

- Die KMK zeigte sich mit ihrem Fachrichtungskatalog als ein gegen die Entwicklung der Fachhochschulen operierendes Anti-Innovations-Kartell. Zwar wurde der Katalog 1996 aufgehoben, aber durch ihn konnten die ersten Jahrzehnte seit Gründung der Fachhochschulen nicht zu einer universellen Ausrichtung genutzt werden.

- Der Wissenschaftsrat bietet kein besseres Bild. Auf Strukturveränderungen der Fachhochschulen zielende Empfehlungen seien kaum je befolgt worden; sie sind weitgehend folgenlos geblieben.

- Den Geist der DFG ortet Mönch in ihrem Merkblatt für Gastprofessuren, die nur von „wissenschaftlichen“ Hochschulen beantragt werden können. Die Fachhochschulen partizipieren mit einem Promillesatz an den Gesamtaufwendungen der von öffentlichen Geldern gespeisten Deutschen Forschungs„gemeinschaft“.

- Die VW-Stiftung fördert praktisch nur Universitäten.

- Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft signalisiere die Möglichkeit gradueller Verbesserungen.

Welchen Problemen sehen sich die Fachhochschulen gegenüber? Besonders wichtig sind hinreichend viele Bewerber um Studienplätze. Mönch befürchtet hier eine sich wieder verstärkende Neigung der Abiturienten nach Universitätsprestige und eine geringere Attraktivität der „harten“ Technikdisziplinen, von denen die Fachhochschulen wesentlich stärker geprägt sind als die Universitäten. Von den als weich apostrophierten Bereichen sind nur Wirtschaft und Sozialwesen klassisch für das FH-Angebot; bei den übrigen Massendisziplinen Jura und Lehramt ist wie überhaupt in den Geisteswissenschaften bei den Fachhochschulen Fehlanzeige, die übrigens auch für die „harten“ for-

schungsintensiven Naturwissenschaften zu vermeiden ist.

Ein weiteres Problem ist die internationale Kompatibilität der Fachhochschulen. Seit jeher sei es der Name, der nicht nur Übersetzungsprobleme aufwirft. International hat sich das binäre System der Bundesrepublik zunehmend isoliert. Mit der Aufnahme der ehemaligen Polytechnics in das Universitätssystem Großbritanniens ist die Spitzenliga der nicht-universitären Hochschulen ersatzlos entfallen, ohne daß die in der zweiten Liga operierenden Fachhochschulen in die Spitzenliga hätten aufsteigen können: Vielmehr habe sich die Distanz der Fachhochschulen zu den Universitäten verfestigt, während das angelsächsische dreistufige Gliederungsmodell (Bachelor, Master, PhD) in Osteuropa, in Lateinamerika und in Asien zunehmend eingeführt wird. Es ist den Fachhochschulen bisher nicht gelungen, für ihre Abschlüsse die Anerkennung als Master-äquivalent zu erreichen. Kontraproduktiv für dieses Bemühen sind die Existenz der verwaltungsinternen Fachhochschulen, die erklärte Gleichwertigkeit der Berufsakademie-Abschlüsse (wenn auch nur in berufsqualifizierender Hinsicht) und insbesondere der hinhaltende Widerstand der meisten Fakultätentage gegen die eindeutig beschlossene Promotionsmöglichkeit für FH-Absolventen.

Schließlich hätten die Fachhochschulen ihr Image als „fleißig, aber kulturlos“ nicht abstreifen können. Abgesehen von den Design-Studiengängen sind Kunst und Musik, Film und Theater an Fachhochschulen absolute Ausnahmen. Der Wachstumsmarkt Seniorenstudium geht an den Fachhochschulen vorbei. Sport - ein typisches Wettbewerbselement angelsächsischer Campus-Hochschulen - findet an Fachhochschulen mangels eigener Sportstätten noch weniger als an den Universitäten statt. Wo überhaupt gibt es ein Campusleben? Es gibt keine verbindenden übergeordneten Wirkungskräfte. Dies spiegele sich auch in der praktisch fehlenden Alumni-Struktur.

### Ziele

*Mönch* warnte: Ziele, Visionen, Optionen seien nur scheinbar leicht zu formulieren. Auch seien sie, je konkreter, umso weniger konsensfähig. Ohne eine klare Zielangabe ließen sich indessen weder einzelne strategische Schritte (Wege) noch gar „die Strategie“ formulieren. Er beschränkte sich deshalb darauf, drei Optionen anzubieten: den Status quo, den Status universitatis und den Status sui generis.

Der Status quo als Ziel war nicht diskutabel, obwohl niemand eine Verschlechterung des erreichten Status in welcher Hinsicht auch immer ausschließen kann.

Unter einem Status universitatis versteht *Mönch* die britische Option der „new universities“. Zu klären wäre aus seiner Sicht, ob das britische sequentielle System oder der deutsche Universitätsstatus übernommen werden sollte. Ersteres entspräche der Logik der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Fachhochschulen.

Den Status sui generis - weder klassische Universität noch klassische Fachhochschule - beschrieb *Mönch* nicht im einzelnen, sondern nur die Unwahrscheinlichkeit, ihn angesichts der für den Hochschulbereich „sprichwörtlichen“ Politikunfähigkeit der Länder und des Bundes“ in einem Wurf realisieren zu können. Es könnte auch wegen der fast schon pathologischen Regelungswut der Bürokratien eher nach zäh durchdiskutierten Einzelschritten zu graduellen Veränderungen kommen. Das hieße, nicht auf den großen Wurf zu warten, sondern eher zentrale Einzelfragen anzugehen. Damit würde nicht das (Fern-)Ziel entscheidend, sondern der Weg.

Angesichts der Schwierigkeit, sich schon FH-intern auf die Vision einer „neuen Hochschule“ verständigen zu können, spricht in der Tat viel für den Mönch'schen Ansatz, die große (öffentliche) Ziel-Debatte abzubrechen bzw. gar nicht erst zu führen und statt dessen die möglichen strategischen Schritte auszuleuchten. *Mönch* mahnte aber: Bei der Diskussion jeder einzelnen strategischen Option sollte immer wieder der Bogen zur Formulierung eines Gesamtziels geschlagen werden.

Welche „Wege“, d.h. welche strategischen Schritte könnten, sollten die Fachhochschulen gehen?

### Wege

**Erstens:** Starkpunkte ausbauen durch Profilierung, Internationalisierung, Forschungsförderung, Innovationen.

**Zweitens:** Die Abschaffung des KMK-Fachrichtungskatalogs zwecks Verbreiterung des wissenschaftlichen Spektrums der Fachhochschulen unmittelbar nutzen und den Mut dazu, dies durch konsequente hochschulinterne Revirements in die Tat umzusetzen.

**Drittens:** Die Hochschulautonomie in dem Sinne erweitern, daß neue Studiengänge und Prüfungsordnungen nicht mehr der staatlichen Genehmigung bedürfen.

**Viertens:** Die so entfallende „ex-ante-Kontrolle“ des die Hochschulen finanzierenden Staates wird durch eine ex-post-Kontrolle ersetzt werden müssen.

**Fünftens:** Kein Markterfolg ohne den richtigen Namen für das richtige Produkt. Letztendlich wird allein der Name Universität übrigbleiben. Das britische Beispiel belegt, daß es unter dem gleichen Gattungsnamen unterschiedliche Ziele („missions“) gibt.

**Sechstens:** Mittelfristig gehört dazu das institutionelle Promotionsrecht - aber nicht flächendeckend, sondern nur dort, wo die wissenschaftliche Exzellenz evaluiert ist und unter Beteiligung in- und ausländischer Wissenschaftler. Das sei, so *Mönch*, keine Absage an kooperative Promotionen mit den Universitäten - im Gegenteil.

**Siebtens:** Voraussetzung dafür ist wiederum eine klare Qualitätsbestimmung der FH-Examina. Die Fachhochschulen sollen nach *Mönch* ihr Primärprofil auch in Zukunft in einem anwendungsorientierten ersten akademischen Grad (entsprechend dem Bachelor) suchen. Ein zweiter akademischer Grad auf „Master“-Niveau müßte dann aber eine stärker theorieorientierte Zusatzqualifikation vermitteln. Diese schüfe den Zugang zur (wenngleich seltenen)



### Hochschule Bremen - eine internationale Hochschule in Europa

Internationalität als Markenzeichen der Hochschule Bremen (FH): Folgende 12 von den insgesamt 21 Studiengängen sind als Internationale Studiengänge konzipiert:

- Internationaler Studiengang für Umwelttechnik
- Europäisches Elektrotechnik-Studium
- Internationaler Studiengang Mikrosystemtechnik
- Industrial Engineering/European Product Engineering and Management
- International Studies of Global Management
- Internationaler Studiengang für Pflegeleitung
- Internationaler Studiengang Luftfahrtssystemtechnik und -management
- Europäischer Studiengang für Finanzwirtschaft und Rechnungswesen
- Studiengang Betriebswirtschaft/Internationales Management
- Angewandte Weltwirtschaftssprachen
- Management im Handel
- Europäischer Studiengang für Wirtschaft und Verwaltung

Hochschule Bremen, Neustadtswall 30,  
D-28199 Bremen  
Tel. 0421-5905-215 oder -213

## Bankrott des Föderalismus

Johannes Gross, nach eigenem Bekenntnis ein Verteidiger der föderativen Gliederung Deutschlands, konstatiert den Bankrott des Föderalismus. Dessen Vorzüge seien von den Ländern verspielt worden, deren Politik Nachteiliges für Deutschland produziert. Auf der einen Seite habe der sogenannte kooperative Föderalismus zu so trübseliger Vereinheitlichung geführt, „von den Polizeiuniformen bis zu der banausenhaften Bildungspolitik der grauenhaften Kultusministerkonferenz“, daß man viele Zuständigkeiten gleich an den Bund abgeben könnte. Der Föderalismus habe auch eine institutionelle Leistungsminderung zur Folge, weil der permanente Finanzausgleich zwischen den Ländern tüchtiges Wirtschaften bestraft und infolgedessen behindert.<sup>1)</sup>

Dieser kooperative Föderalismus ist auch eine Pleite der Demokratie: Gerade in Sachen der einzigen wichtigen und eigenständigen Aufgabe der Länder, nämlich des Bildungswesens, sind die Länderparlamente zu Statisten degradiert. Die Beschlüsse der Kultusministerkonferenz (in Wahrheit ist es eine Konferenz der Schul- und Hochschulminister) kommen ohne Mitwirkung der Länderparlamente zustande und unterliegen keiner parlamentarischen Kontrolle. Die Prozesse sind nicht öffentlich. Nur die Beschlüsse werden veröffentlicht - in der Art von Dekreten. Sie werden ausschließlich von Beamten der jeweiligen Ressorts vorbereitet, die nicht an Richtlinien der Parlamente gebunden sind. Es ist schon erstaunlich, daß die gewählten Volksvertreter der Landesparlamente hier klag- und widerspruchslos mitspielen. Ebenso erstaunlich ist, daß die Verbände ihren Ausschluß aus dem Willensbildungsprozeß im kooperativen Föderalismus einfach so hinnehmen.

Die KMK ist übrigens nicht die einzige Institution, die über den Parlamenten und den Betroffenen „schwebt“. Die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) und auch der Wissenschaftsrat gehören dazu. Dieses Urteil mag zunächst befremden. Aber was ist von Empfehlungen zu halten, die der Wissenschaftsrat ja nur mit Zustimmung der Verwaltungskommission, also der Versammlung der von den Empfehlungen staatlicherseits betroffenen Wissenschaftsministerien treffen kann? Und dann gibt es noch das Ärgernis namens Tarifgemeinschaft von Bund und Ländern, zuständig z.B. für die diskriminierend geringe Vergütung studentischer Hilfskräfte an Fachhochschulen.

KMK, BLK, Wissenschaftsrat und Tarifgemeinschaft haben eins gemeinsam: Sie blockieren, begrenzen und behindern die mögliche Entwicklung der Fachhochschulen. Ronald Mönch stellte fest<sup>2)</sup>, die Fachhochschulen hätten aus dem raschen Paradigmenwechsel der vergangenen Jahre (Lehre, Forschung und Erhöhung der Transfargeschwindigkeit, Effektivität und Effizienz, Globalisierung der Haushalte, Eigenverantwortung, Wettbewerb) kaum profitiert, weil ihre Geburtsfehler durch die KMK verfestigt werden, (Mönch nannte in diesem Zusammenhang die defizitäre Validität der FH-Examina in dienstrechtlicher wie akademischer Hinsicht und die Beschränkung des FH-Angebotes auf tradierte Felder).

Die Rahmenbedingung KMK gibt jedenfalls keinen Anlaß zu Hoffnungen für die Fachhochschulen, so Mönch: die Kultusminister hielten in den entscheidenden ersten 25 Jahren an dem Fach-

richtungskatalog fest und bildeten so eine Art Anti-Innovations-Kartell (und es ist hinzufügen: ohne demokratische Legitimation!) zu Lasten der Fachhochschulen. Und er fragte: Auf welchem Felde hat sich eigentlich die KMK als Innovator, als Motor für einschneidende strukturelle Entscheidungen erwiesen? Es könnte noch eins draufgesetzt werden: Auch der vielgepriesene Beschluß der KMK, Fachhochschulen zu gründen, war angesichts der einzementierten „Geburtsfehler“ nur ungewollt innovatorisch - vielmehr diente er vor allem zur Beschwichtigung der damals revoltierenden Studierenden und Dozenten. Die qualitative Entwicklung der zu Hochschulen umfirmierten Höheren Fachschulen hat sozusagen unbeabsichtigt stattgefunden.

Mönch jedenfalls fiel kein einziges hochschulrelevantes Feld ein, auf dem die KMK Innovator gewesen wäre - und das nun vor dem Hintergrund der Entwicklung offensichtlich handlungswilliger wie auch handlungsfähiger Hochschulsysteme in Großbritannien, den Niederlanden und Frankreich wie auch in den östlichen Nachbarländern.

Es ist wohl unübersehbar: Die Gemengelage der originären Zuständigkeit der Länder für die Hochschulen und ihrer kooperativen Vernetzung in der KMK, mit der Teilzuständigkeit des Bundes für die Rahmengesetzgebung und der Beteiligung an den Gemeinschaftsaufgaben hat ausgedient. Da werden marginale Retuschen am Hochschulrahmengesetz nicht viel ändern, die da jetzt vorgenommen werden sollen.

Es gibt zwei Alternativen: Hochschulen und Forschungsförderung werden zu alleinigen Aufgaben des Bundes oder der einzelnen Länder. Beide Lösungen erfordern eine Verfassungsänderung, und insofern sind sie beide schwer realisierbar. Jede der Alternativen hat aber mehr Vor- als Nachteile im Vergleich mit der gewachsenen Lage. Der beherrschende Vorteil ist die eindeutige Zuständigkeit und damit Verantwortung entweder des Bundes oder jedes einzelnen Landes für die jeweils gesetzten Rahmenbedingungen.

- Bei Bundeszuständigkeit könnten die Hochschulen nur noch ergebnisorientiert finanziert und somit gelenkt werden. Die Auflösung der Wissenschaftsbehörden der Länder wäre ein kostensenkender Beitrag zur Verschlingung des öffentlichen Dienstes.

- Die alleinige Zuständigkeit der Länder würde Reformen erleichtern und einen Wettbewerb untereinander auslösen, vorausgesetzt, es käme zu einer ergebnisorientierten Finanzierung von Hochschulen und Forschungseinrichtungen in Deutschland. Ein neuer Wissenschaftsrat - ohne Beteiligung von Vertretern der Wissenschaftsverwaltungen, dafür aber ausschließlich mit unabhängigen und nicht nur nationalen Vertretern besetzt - hätte über die Verteilung eines festen Anteils am Bruttosozialprodukt auf die Länder zugunsten ihrer Hochschulen zu beschließen.

Utopie? Vielleicht. Genauso utopisch aber ist es wohl auch zu hoffen, daß der Standort Deutschland mit dem bankrotten Föderalismus gegenwärtiger Prägung prosperieren kann.

Günther Edler

- 1) Leitartikel Bankrott in Capital 7/96, Seite 3
- 2) Einleitendes Statement im Rahmen der Mitgliedergruppe Fachhochschulen in der HRK am 27.2.1996 in Bonn

Promotion. Eine solche Stufung wäre mit einer dienstrechtlichen wie akademischen Aufwertung des ersten akademischen Grades durchaus vereinbar.

**Achtens:** Kooperativ mit britischen und Universitäten anderer Länder betriebene Master- und PhD-Programme können ungeachtet gestufter Abschlüsse inzwischen weitergeführt werden. Die Flucht aus dem deutschen System (mangels entsprechender Möglichkeiten) ist - auch in sozialer Hinsicht - unbefriedigend. Dieser Zwischenschritt ist aber vor allem geeignet, auf dem Wege zum institutionellen Promotionsrecht die wissenschaftliche Qualität der deutschen FH-Ausbildung nachzuweisen und zu fördern.

**Neuntens:** Das erfordert eine Gliederung des Lehrkörpers der Fachhochschulen. Diejenigen, die sich an den Master-Programmen und Promotionsvorhaben beteiligen, müssen eine darauf abgestellte individuelle, aber nicht flächendeckend gleiche Lehrverpflichtung haben. Durchaus möglich sind dann Fachhochschulen, die eine solche Differenzierung nicht einführen und sich als Lehrhochschulen profilieren.

**Zehntens:** Das heißt Abschied zu nehmen von „der“ Fachhochschule. Jede Hochschule muß ihr Profil selbst bestimmen können und dürfen. Man könnte hinzufügen: Dieser Prozeß hat bereits begonnen. Unter der Gattungsbezeichnung Fachhochschule versammeln sich heute schon sowohl Einrichtungen nach Art der Berufsakademien als auch international satisfaktionsfähige Hochschulen. So könnte es sein, daß die Bezeichnung Fachhochschule nur noch als Denk-Grundmuster staatlicher Bürokratien zu dienen hat, als Abgrenzung insbesondere zu den Universitäten. Derartige Schemata (Mönchs Beispiel: „Alle Universitätslehrer sind begradete Grundlagenforscher“) führen alle Beteiligten - nicht nur die Fachhochschulen - ins Abseits.

Wenn Mönch meint, zwischen dem so beschriebenen „qualitativen“ und dem bisher prägenden „quantitativen“ Wachstum gäbe es keinen wirklichen Gegensatz, so nicht nur dann, wenn aus der Masse nicht von vornherein auf die Qualität geschlossen wird, sondern auch während der gegenwärtigen Flaute auf dem Bewerbermarkt. Diese muß sich qualitativ niederschlagen, vorausgesetzt, die personalen und materiellen Ressourcen bleiben den weniger ausgelasteten Bereichen erhalten.

Eine weitere Sorge vieler FH-Präsidenten und -Rektoren hat Mönch nicht ausdrücklich angesprochen - die Sorge, das Klima zwischen Universitäten und Fachhochschulen könne sich nachhaltig

verschlechtern, wenn die Fachhochschulen ihre Wege ungeachtet bisheriger Prärogativen der Universitäten zu bahnen suchen. Er meinte, darüber könne und müsse vorurteilslos im Rahmen der HRK gesprochen werden. Der Schritt in die HRK (eher der Verzicht auf eine eigenständige FRK) sollte ja nicht der Zukunft abschwören.<sup>1)</sup> Es mag sein und es ist zu hoffen, daß die gemeinsamen Interessen der Hochschulen, im wesentlichen also der Universitäten und der Fachhochschulen, stärker sind als die Konflikte zwischen den Hochschularten. Noch sitzen die Universitäten aber am längeren Hebel - nicht nur quantitativ, sondern vor allem über die von ihnen geprägte Elite dieses Landes in Politik, Verwaltung und Rechtspflege. Selbst manche FH-Professoren sitzen da zwischen Baum und Borke, sind sie doch selbst über die Universität zu ihrer Professur an einer FH gekommen.

In der Tat sind die wichtigen Hochschulthemen hochschulart-neutral. *Mönch* nannte die Innovationsdebatte (Globalhaushalte, Veränderung der Leitungsstrukturen einschließlich des Wahl-Modus), die Finanzierungsdebatte einschließlich der Studiengebühren und die Dienstrechtsdebatte (Beamtenstatus der Hochschullehrer), die Qualitätssicherung (sprich Evaluation) sowie die Mitarbeiterstruktur und noch einige weitere Punkte.

### Vision

*Mönch* stellt abschließend folgende Elemente seiner Vision so zusammen:

#### I. Lehre

- Universelleres Angebot: d.h. konsequente Nutzung der größeren Gestaltungsräume nach Abschaffung des KMK-Fachrichtungskataloges wie auch der ministeriellen Genehmigungs- (sprich Verhinderungs-) Vorbehalte, aber auf der selbstverständlichen Grundlage wechselseitiger Vereinbarungen und einer effizienten Ex-post-Kontrolle
- Selbstbestimmteres Angebot: materielle Autonomie der FH über die Disziplinen, Strukturen usw. Die KMK sollte eine moderierende, innovationsfördernde statt der gegenwärtigen verhindernden, zumindest bremsenden Funktion behalten.
- Strukturiert (wie bisher)
- Unverändert beruflandorientiert (und das heißt praxisorientiert), wobei a priori universitär erschlossene Berufsfelder (beispielsweise Geologie, Psychologie, Politikwissenschaft, Soziologie, Sprachen usw.) auch FH-geeignet sind.



Bernburg  
Dessau  
Köthen

Fachhochschule Anhalt  
Hochschule für Technik, Wirtschaft  
und Gestaltung

University of Lincolnshire and  
Humberside, Hull, Großbritannien

#### Studiengang:

International Business Programme  
(deutsch-britischer Zweig)

#### Abschlüsse:

Diplom-Betriebswirt/-in (FH)  
BA (Hons) European Business

#### Studienverlauf:

Grundstudium:  
1.- 4. Semester: Heimathochschule  
Hauptstudium:  
5.- 6. Semester: Partnerhochschule  
im Ausland  
7. Semester: Auslandspraktikum  
8. Semester: Heimathochschule  
Diplomarbeit

**Ansprechpartner:** Prof. Dr. H. Seythal,  
Strenzfelder Allee 28, 06406 Bernburg,  
Tel.: 03471-3550, Fax: 03471-355-455,  
e-mail: seythal@serviwi.wi.fhanhalt.de

Université de Reims Champagne-Ardenne  
Université de Metz, IUP  
Université de Lille

#### Studiengang:

International Business Programme  
(deutsch-französischer Zweig)

#### Abschlüsse:

Diplom-Betriebswirt/-in (FH)  
Maîtrise de Sciences de Gestion

#### Studienverlauf:

Grundstudium:  
1.-4. Semester: Heimathochschule  
Hauptstudium:  
5.-6. Semester: Studium an Heimathochschule/Teilpraktikum  
7. u. 8. Semester: Partnerhochschule im  
Ausland, stage in französischen Unternehmen/  
Maîtrise-Abschlußarbeit

**Ansprechpartner:** Prof. Dr. H. Seythal,  
Strenzfelder Allee 28, 06406 Bernburg  
Tel.: 03471-3550, Fax: 03471-355455,  
e-mail: seythal@serviwi.wi.fhanhalt.de



Fachhochschule Dresden

Internationaler Studiengang im Fachbereich Maschinenbau / Verfahrenstechnik (seit WS 94/95):

**IMES - INTERNATIONAL MANUFACTURING  
ENGINEERING STUDIES**

auf dem Gebiet der Produktionstechnik.

Eine vertiefte Management- und Sprachausbildung auf der Basis einer fundierten Ingenieurausbildung sowie integrierte Praktikums- bzw. Studienabschnitte in USA, England, Frankreich, VR China, Italien, Finnland, Norwegen oder Schweden zeichnen dieses Studium aus.

Die Absolventen des Studiengangs IMES verfügen über erste internationale Erfahrungen und Kontakte und sind im Rahmen der Globalisierung der Wirtschaft flexibel einsetzbar.

**Ansprechpartner:** Hochschule für Technik  
und Wirtschaft Dresden (FH)

Dezernat Studienangelegenheiten  
Friedrich-List-Platz 1  
01069 Dresden  
Tel. 0351-462-22-24  
Fax: 0351-462-32-98

Fachhochschule Kiel

**MBA** Master of  
Business  
Administration

- ▶ Der neue internationale Hochschulgrad der FH Kiel,
- ▶ ein betriebswirtschaftliches Postgraduiertes-Studium (3 Vollzeit-Semester) zur Qualifizierung für internationale Managementaufgaben
- ▶ für Ingenieure, Juristen, Mediziner, Volkswirte u.a.



**Beginn:** im September jeden Jahres  
**Kosten:** 6.000,- DM pro Semester  
**Anmeldung und Information:**

MBA-Büro der FH Kiel,  
Fachbereich Wirtschaft  
Olshausenstr. 40  
D-24118 Kiel  
Tel. 0431-83476  
Fax: 0431-880-4680  
e-mail: mba@wirtschaft.fh-kiel.de

### Der Hochschullehrerbund stellt sich vor:

Organisation, Funktion, Perspektiven

Die Broschüre der Reihe *h/b*-aktuell informiert über Arbeitsweise und Arbeitsschwerpunkte der *h/b*-Bundesvereinigung: Die Organe des *h/b* in Bund und Ländern, seine Publikationen, Tagungen sowie Forderungen zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen, zu Forschung und Besoldung.

### Die Fachhochschulen in den Neuen Ländern als Chance für das deutsche Hochschulsystem

Hiermit liegt die Dokumentation der Erfurter Fachtagung vor. Sie beinhaltet den Aufruf der Rektorin der FH Erfurt, Gisela Rauschhofer, das Angebot der Fachhochschulen den veränderten Bedingungen des Arbeitsmarktes anzupassen, Günther Eblers Darstellung der Chancen, die der Aufbau von Fachhochschulen in den neuen Ländern einer Neuordnung des gesamten Fachhochschulsystems bietet, Barbara Wiesners Analyse des Spannungsfeldes Universität: Fachhochschule sowie Dietrich Grilles scharfsinnig hintergründige Suche nach den Motiven universitärer Abgrenzungspolemik.

### Fachhochschule und Wirtschaft in der Dienstleistungsgesellschaft

Die Dokumentation des 15. Kolloquiums des *h/b* spiegelt die intensive Auseinandersetzung der Mitglieder der Fachhochschulen mit den Herausforderungen der Dienstleistungsgesellschaft wieder. Für Ingenieure, Betriebswirte, Informatiker und Mitarbeiter in Verwaltungen und sozialen Verwaltungen bzw. Unternehmen fordert Dieter Freudenberg ein neues Profil und stellt dessen Kernelemente dar. Vertreter der Bundestagsfraktionen geben Auskunft über realistische Entwicklungsmöglichkeiten der Fachhochschulen vor allem in Richtung Forschung, Entwicklung und Technologietransfer.

Alle Publikationen sind erhältlich über die *h/b*-Geschäftsstelle:  
**Hochschullehrerbund *h/b***  
**Bundesvereinigung**  
**Rüngsdorfer Straße 4c**  
**53173 Bonn**  
**Telefon (0228) 35 22 71**

- Auch in den Bereichen der staatsprüfungsorientierten Berufszugängen Jura, Lehramt u.v.m.
- Gegliedert: Bachelor und Master (und partiell/sukzessiv Promotion)
- Kooperativ: mit anderen Universitäten und Fachhochschulen in der Region (u.a. zum Zweck der Nutzung gemeinsamer Ressourcen)
- International, u.a. in Form internationaler Studiengänge
- Evaluiert (Quality Management)

### II. Forschung/Technologietransfer

- Fester Ausweis im Tätigkeitsspektrum der FH, etwa in Gestalt gesonderter Lehr- und Forschungsbudgets
- Forschung in Centers of Excellence bis hin zur Promotion, also nicht flächendeckend und nicht ohne sorgfältige Qualitätskooperation und -kontrolle
- Wie in der Lehre (mit Lehrverbänden) auch in der Forschung und im Transfer „Forschungsverbünde“
- Tätigkeitsanteil ca. 25 % (d.h. auch in Zukunft sollte die allerdings erweiterte Lehre etwa 75 % des Tätigkeitsspektrums der FH ausmachen).

### III. Institutioneller Rahmen

- Nach britischem Vorbild „Universität“, etwa „City Universität“ oder regionale Namenszusätze
- Möglichst rasche und flächendeckende Einführung von Globalhaushalten
- Systemmarketing für das nach wie vor „andersartige“, weil stärker praxis- und weniger forschungsorientierte Universitäts-Teilsystem
- Verstärkung der institutionellen Kooperation der einzelnen FH mit anderen Hochschulen und Forschungseinrichtungen
- Auf dieser Grundlage ggf. Integration anderer Bildungsgänge des Tertiären Sektors (z.B. Berufsakademien) in die FH

### Versuch eines Resümees

Ziel dieser Darstellung (die sich eng an eine Mitschrift anlehnt und nur wenige Anmerkungen des Verfassers enthält) ist, eine breite Diskussion über die Zukunft der Fachhochschulen anzuregen. Das gegenwärtige Tief der technischen FH-Studiengänge zeitigte zwar punktuelle Stabilisierungsansätze und Innovationen, aber noch keine umfassende Bestandsaufnahme, so wie sie von *Ronald Mönch* vorgenommen wurde. Daran fehlt es.

*Mönch* selbst zweifelt daran, ob schon innerhalb der Fachhochschulen Konsens über die künftig einzuschlagenden Wege, geschweige denn „das“ Ziel zu erreichen ist. Eins wird aber wohl deutlich: Die Fachhochschulen -

mit relativ 25 Jahren noch junge Hochschulen - sind in Gefahr, wenn sie sich auf die vermeintliche ständige Studienreform im bisherigen strukturellen und institutionellen Rahmen beschränken. Die jetzt an den Fachhochschulen Lehrenden müssen - aus ihrer relativ sicheren Position heraus - Innovationen anstoßen: Das sind sie dem Gemeinwesen, dem sie überwiegend als Beamte dienen, schuldig. Sie müssen also Anstoß nehmen und erregen. Zum Beispiel muß von den Fachhochschulen der Anstoß für wissenschaftlich tragfähige Evaluationen ausgehen, die alle Hochschulen umfassen muß und insbesondere die berufsqualifizierende Komponente erfaßt. *Mönch* sieht hierin eine Schlüsselfrage für die künftige Emanzipation der Fachhochschulen. Mehr Autonomie ist nicht zum Nulltarif erhältlich.

Die einzelnen Wege, die *Mönch* aufzählte, müssen nicht gleich wichtig und nicht gleich schnell zu durchschreiten sein. Der Fachrichtungskatalog der KMK zum Beispiel war ein besonderes Ärgernis; dieses wurde aber dadurch gemindert, daß sich etliche Länder nicht daran gehalten haben.

Das verheißt nicht mehr Bequemlichkeit für die in den Hochschulen Tätigen. Es verheißt den Abschied von liebgewordenen, ehemals auch richtigen Zielen. Zum Beispiel die pauschale Senkung der quantitativen Lehrverpflichtung für FH-Professoren, die wegen der daran festgemachten Aufnahmekapazität (nach der KapVO) nicht zu bewegen ist. Oder die gegebene, aus der Vorschichte der FH rührende Struktur des wissenschaftlichen Personals. Es gibt nur wenige Kernpositionen, die von allen Hochschularten zählen zu verteidigen sind. Eine davon ist die vom GG garantierte, aber erst durch den Beschäftigungsstatus wirksame inhaltliche Freiheit der Wissenschaft.

Die Strategie-Diskussion um die Zukunft der Fachhochschulen muß sich am Gemeinwohl orientieren. Die Fachhochschulen werden auch in Zukunft Hochschulen bleiben, die vornehmlich die Zukunftsfähigkeit (und das heißt die Berufsfähigkeit) ihrer Absolventen zu beachten haben. *Mönch* hat diesen Gesichtspunkt - vielleicht weil er so selbstverständlich ist - nicht besonders hervorgehoben. Die öffentliche Diskussion kann darauf nicht verzichten.

1) Der vormalige WRK-Präsident Berchem (jetzt Präsident des DAAD) hatte vor zehn Jahren auf dem 30. Plenum der FRK das allerdings weniger offen gesehen: Verbleib der Fachhochschulen in der WRK mit verbesserten Mitwirkungsrechten im Gegenzug für den Verzicht der Fachhochschulen auf die angestammten Fächer der Universitäten und das Promotionsrecht.

# Die Diplomarbeit im Fadenkreuz des Urheberrechts

## Über ihren Charakter als Schriftwerk

*Hochschulen sind mit Diplomarbeiten zunehmend auf Messen präsent. Damit steigt deren Werthaltigkeit. Forschungsergebnisse sind ein verkäufliches Gut. Dies zwingt dazu, die Diplomarbeit mehr denn je ins Fadenkreuz des Urheberrechts zu nehmen.*

**Prof. Dr. iur. Klaus Wilhelm Slapnicar**  
 Fachhochschule Frankfurt am  
 Main/FH Schmalkalden  
 Pommernstraße 65  
 65205 Wiesbaden



### 1. Ausgangsfall

Verblüfft reagierte der Designer anderthalb Jahre nach Abgabe seiner Diplomarbeit über die von einem namhaften deutschen Automobilhersteller präsentierte Multifunktions-Karosserie. Sie glich der in seiner Arbeit entwickelten Form „wie ein Ei dem anderen“ und war leicht an dem außergewöhnlichen Design als sein Entwurf zu identifizieren. Die Unverwechselbarkeit seiner Leistung ergab sich durch einige „unlogische“ Sicken und Kanten. Sie waren entstanden durch Vorgaben des Professors, der aufgrund seiner etwas „schrägen“ Vorstellungen von einem solchen Fahrzeug dem Studenten einige spezifische designtechnische Details abverlangt hatte.

Dieser Fall fokussiert die urheberrechtlichen Fragestellungen bei einer Diplomarbeit. Der Student hat damit einen Mosaikstein für sein Examen erbracht. Aber über seine Designerehre hinaus fragt er sich, ob Hochschule oder betreuender Professor die in der Prüfungsleistung enthaltenen Ergebnisse einfach verwerten durften.

### 2. Die juristische Doppel-Qualität der Diplomarbeit

#### 2.1. als Prüfungsleistung

Zunächst interessiert, welche rechtlichen Konsequenzen die Einreichung der Arbeit als Prüfungsleistung hat und ob damit ein ihre weitere Verwendung ausschließender Verbrauch verbunden ist.

Die Diplomarbeit dient als Abschlußleistung zur Erlangung eines akademischen Grades. Als ein derartiger Bestandteil unterfällt sie den öffentlich-rechtlich definierten Standards des jeweiligen autonomen Hochschulrechts. Diese spezielle Rechtsordnung gilt für den Diplomanden deswegen, weil er als Student Mitglied der Körperschaft Hochschule durch Immatrikulation geworden ist. Die Diplomarbeit bildet den Befähigungsnachweis für wissenschaftliches Arbeiten und beruht auf einer individuellen Leistung des Diplomanden. Als Prüfungsbestandteil erschöpft sie sich darin, Grundlage zur

Leistungsbeurteilung zu sein. Ziel ihrer Einreichung ist die Leistungsbewertung mit einer Note. Ausschlaggebende Elemente hierfür sind die in der Arbeit erreichte Verarbeitungsbreite und -tiefe von Literatur und Erkenntnissen der jeweiligen Wissenschaft, die geistige Durchdringung des Themas, der Einsatz von Visualisierungstechnik, die Argumentationskultur, präsentierte Analyse- und Strukturierungsfähigkeit des Diplomanden sowie die Beherrschung der im jeweiligen Fach zu beachtenden wissenschaftlichen Standards.

Aus vielfältigen Bezügen der Diplomarbeit folgt der entscheidende rechtliche Aspekt: Sie ist - formal und inhaltlich - als öffentlich-rechtlich bestimmte Prüfungsleistung Befähigungsnachweis für wissenschaftliches Arbeiten.

Darin erschöpft sie sich aber nicht.

#### 2.2. als Schriftwerk

Neben ihrer öffentlich-rechtlich strukturierten Qualität als Prüfungsleistung ist die Diplomarbeit zugleich auch urheberrechtsrelevantes Schriftwerk, wenn die Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Dabei existieren beide rechtlichen Qualitäten unabhängig voneinander; sie verbrauchen sich nicht gegenseitig. Der Einsatz des Werkes als Prüfungsleistung hat keine tilgende Wirkung auf die Werkqualität; läßt sie unangetastet. Das Prüfungserfordernis einer schriftlichen Abschlußarbeit erfüllt bereits ein Element des Schriftwerkes im Sinne des Urhebergesetzes (UrhG).

Das Urheberrecht schützt persönlich geistige Schöpfungen als Werke der Literatur, Wissenschaft und Kunst. Um die Diplomarbeit in diesem Fadenkreuz zu orten, ist Klarheit darüber notwendig, ob sie zum einen den Profilen an die Werkqualität genügt und zum anderen, wem daran das Urheberpersönlichkeitsrecht und die Verwertungsrechte zustehen. Die Rechtslage im Hochschulbereich gilt als „schwierig und teilweise auch brisant“.

### 3. Die Diplomarbeit als urheberrechtliches Schriftwerk

#### 3.1. Allgemeines

Konstitutives Erfordernis für das Urheberrecht ist ein Werk. Dabei handelt es sich zwar um einen unbestimmten Rechtsbegriff. Er wird beispielhaft durch das UrhG näher präzisiert. Wichtigstes Beispiel ist dafür das Schriftwerk neben Reden und Computerprogrammen (§ 2 I Ziffer 1 UrhG). Es ist ein durch Zeichen äußerlich er-

kennbar gemachter sprachlicher Gedankenaustausch.<sup>3)</sup> Ihm unterfällt nicht erst seit der Entscheidung des Bundesgerichtshofs (BGH) aus dem Jahre 1981 auch eine Staatsexamensarbeit mit der Folge, daß auch eine Diplomarbeit grundsätzlich infolge ihrer persönlich geistigen Schöpfung Urheberrechtsschutz genießt. Dies können fünf Kriterien<sup>3)</sup> belegen.

### 3.2. Die einzelnen Bestandteile eines Schriftwerkes

**Urheber:** Das Wort Schöpfung verfolgt im Gesetz das Urheberschaftsprinzip und verlangt ein menschlich gestalterisches Tätigwerden. Da die Diplomarbeit kraft der Prüfungsanforderungen eine selbständige Leistung darstellt, ist der Diplomand ihr Urheber. Der häufig in Hochschulen anzutreffende Aberglaube<sup>4)</sup>, sie selber sei Miturheber oder hätte an der Verwertung der Diplomarbeit ein Mitspracherecht, läßt sich deswegen nur als völlig abwegig zurückweisen<sup>5)</sup>. Daran ändert sich auch dann nichts, wenn und weil der Professor die Anregung für ein konkretes Thema - beispielsweise die schräge Karosse für ein Kombinations-Auto - gegeben hat<sup>6)</sup>. Nur wenn er als Ko-Autor daran mitwirkt, indem er beispielsweise Textvorschläge für einzelne Passagen macht, ergäben sich Urheberrechte an der Arbeit<sup>7)</sup>. Sie wäre dann aber als Prüfungsleistung des Studenten wegen fehlender Individualität unbrauchbar<sup>8)</sup>.

**Geistige Schöpfung:** Als geistige Leistung muß das Werk Ausdruck und Gehalt menschlicher Mitteilungen sein. Daran fehlt es beispielsweise bei Ergebnissen rein mechanischer Tätigkeiten. Diplomarbeiten sind nach dem Judikat des BGH: „äußerlich erkennbar gemachter sprachlicher Gedankendruck“<sup>9)</sup>; auch Zeichnungen und Fotografien genießen als Bestandteile der Arbeit die Urheberrechtsfähigkeit<sup>10)</sup>.

Das wissenschaftliche Ergebnis der Diplomarbeit als solches begründet hingegen keinen Urheberschutz im Hinblick auf die Freiheit der wissenschaftlichen Lehre<sup>11)</sup>.

**Ausdrucksmittel:** Als notwendig schriftliche Arbeit genügt sie durch ihre Verkörperung den Anforderungen nach sinnlicher Wahrnehmbarkeit eines Werkes durch Formgebung.

**Individualität:** Als persönliches Werk muß die Diplomarbeit das Ergebnis individuellen geistigen Schaffens sein. Für die Individualität ist sowohl Konzeption als auch Formgebung des Werkes entscheidend. Kennzeichnende Konstituenten einer Diplomarbeit sind dafür Gliederung, Gestaltung und Dar-

stellung im allgemeinen<sup>12)</sup>. In sorgfältiger Einzelfallbeurteilung aller gestalterischen Elemente lassen sie sich in der durch Sprachgestaltung ausdrückenden Gedankenführung und Formung erkennen (Intellektuelle Modulation). Die schöpferische Sammlung, Auswahl, Einteilung und Anordnung vorhandenen Stoffs drückt die Individualität aus<sup>13)</sup>.

**Gestaltungshöhe:** Neben die Individualität tritt die Schöpfungs- oder Leistungshöhe als Profil an eine Diplomarbeit. Dabei handelt es sich um den quantitativen Aspekt der Individualität<sup>14)</sup>. Alle in der Nähe vorbekannter Gestaltungsformen verbleibenden Schöpfungen entsprechen dem nicht. Gerade im wissenschaftlich-technischen Bereich wird ein Mindestmaß an Gestaltungshöhe gefordert. Das bedeutet konkret: Erst dort, wo die Gestaltungstätigkeit das allgemeine Durchschnittskönnen überragt, beginnt die Grenze der Urheberrechtsschutzfähigkeit<sup>15)</sup>. Diesbezügliche komplexe Fragen können nur im konkreten Einzelfall beantwortet werden<sup>16)</sup>. Entscheidende Indikatoren dafür sind die in der Sprachgestaltung sich ausdrückende Gedankenführung und -formung<sup>17)</sup> als „sog. innere Form“<sup>18)</sup>, sicherlich auch die für die Bewertung der Arbeit als Prüfungsleistung genannten Komponenten.

Für die Diplomarbeit als schutzfähigem wissenschaftlichen Schriftwerk kommt es allein auf eine „Leistung von eigenschöpferischer Prägung“<sup>19)</sup> an. Die dazu erforderliche Gestaltungshöhe kann ausnahmsweise dann niedriger anzusetzen sein, wenn der Spielraum für eigenschöpferische Gestaltung angesichts des bereits vorhandenen Formenschatzes sehr eng und ein individuelles Schaffen besonders schwierig ist<sup>20)</sup>.

In dem BGH-Fall zur Staatsexamensarbeit „Bau und Gewebe einiger Calamiten aus dem Namur C Westfalens“ ging es um die Entdeckung eines neuen anatomisch erhaltenen Schachtelhalmgewächses des Paläophytikums mit der Fachbezeichnung: „Calamiten aus dem Namur C des Ruhrkarbons Westfalens“. Nach der mit Akkuratessse, hoher Technik der Präparation und entsprechender Fotodokumentation vorgelegten Erst-Untersuchung erschien ein Jahr später von einem anderen Autor ein Aufsatz mit dem Titel „Arthroxylon Werdensis n. sp. - ein Calamit aus dem Namur C des Ruhrkarbons mit vollständig erhaltenen Geweben“. Ohne die Einzelheiten des Urteils hier darzutun<sup>21)</sup>, zeigt schon der amtliche Leitsatz die Relativierung des quantitativen Individualitätsmaßstabes für die Schutzfähigkeit eines wissenschaftlichen Wer-

kes: „Der urheberrechtliche Schutzzumfang einer wissenschaftlichen Arbeit gegenüber einer zweiten Arbeit, die sich mit der Untersuchung und Beschreibung derselben Calamitenart befaßt und damit zwangsläufig in gewissem Umfang zu denselben Beobachtungen und Feststellungen kommen muß, ist mit Rücksicht auf den Forschungsgegenstand und die dadurch vorgegebene Gliederung<sup>22)</sup> und die Fachsprache eng zu bemessen“.

Mehrfach oder revolvierend verausgabte Diplomarbeitsthemen dieser Kategorie vegetieren an der untersten Grenze der Schutzfähigkeit als sogenannte „kleine Münze“<sup>23)</sup>. Damit ergibt sich in der Tat nur ein enger Spielraum für wissenschaftliche Schriftwerke<sup>24)</sup>: Mit der „kleinen Münze“ gilt es für den Diplomanden zwischen den beiden Ungeheuern der auflauernden sechsköpfigen Skylla der Schutzfähigkeit und der dreimal täglich das Wasser aufschlürfenden und ausspeienden Charybdis des Schutzzumfangs wissenschaftlicher Werke wie einst Odysseus durch die Meerenge von Messina zu navigieren. Orientierung bietet die individuelle Auswahl, Verknüpfung und Präsentation der Erkenntnisse im konkreten Werk<sup>25)</sup>, nicht sein literarischer, künstlerischer oder wissenschaftlicher Rang.

In der Leistungshöhe unterscheiden sich Diplomarbeiten von Dissertationen. Von letzterer wird ein erheblicher Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt erwartet. Insofern charakterisiert das Profil einer Dissertation konstitutiv ein neues Ergebnis und damit etwas objektiv Neues. Für das Urheberrecht und die Schutzfähigkeit eines Schriftwerkes ist im Gegensatz dazu lediglich das individuelle geistige Schaffen ausschlaggebend. Enthält eine Diplomarbeit weder wissenschaftlich neue Erkenntnisse noch weicht sie in der Darstellungsweise vom Fachüblichen ab, gleitet also in ihrer Leistungshöhe unter die Kleinmünzigkeit, so ist ihre Werkqualität ausnahmsweise zu verneinen, aber nicht kategorisch abzulehnen<sup>26)</sup>. Es gilt der Grundsatz „in dubio pro auctore“ und damit tendenziell die Annahme eines urheberrechtlichen Schriftwerkes.

### 3.3. Inhaberschaft des Urheberrechts und der Verwertungsrechte

Ist die Diplomarbeit ein Schriftwerk, so ist eindeutig der Diplomand ihr Schöpfer und damit Urheber. Das Urheberrecht entsteht durch die Schöpfung ipso iure in der Person des geistigen Eigentümers. Dieser Vorgang ist für den

Diplomanden spätestens dann abgeschlossen, wenn er die Exemplare als Prüfungsleistungen der Hochschule einreicht. Es gibt für das Entstehen des Urheberrechts kein wie auch immer geartetes förmliches Verfahren zu beachten; anders ist dies beispielsweise bei anderen Erscheinungsformen geistigen Eigentums wie Patente, Gebrauchs- oder Geschmacksmuster, bei denen ein Anmeldeverfahren erst die Rechtsposition verschafft.

Mit Ablieferung der Diplomarbeit ist keine Übertragung des Urheberrechts auf die Hochschule verbunden<sup>27)</sup>. Dies kann ohnehin nicht übertragen werden (§ 29 II UrhG); allenfalls können bestimmte Verwertungsrechte verkehrsfähig gemacht werden. Die Einreichung der Arbeit ist nur die öffentlich-rechtlich strukturierte Notwendigkeit, sie als Prüfungsleistung zur Kenntnis nehmen und bewerten zu können. Mit der Übereignung der Prüfungsexemplare an die Hochschule erschöpft sich zunächst deren Verbreitungsrecht nach § 17 II UrhG<sup>28)</sup> durch Weiterleitung an die Prüfer. Die urheberrechtliche Nutzungsbefugnis ist von der Eigentumslage grundsätzlich unabhängig zu sehen<sup>29)</sup>. Aus ihrer Ablieferung folgt keinerlei Rechtseinräumung an die Hochschule<sup>30)</sup>. Die Entscheidung über eine Weiterverbreitung seines Werkes steht allein dem Urheber zu; sie ist für den Diplomanden ohne weiteres zulässig<sup>31)</sup>.

Obwohl die wissenschaftlichen Ergebnisse der Diplomarbeit selber urheberrechtlich nicht geschützt sind und deswegen frei verwertet werden können, haben Hochschule und Prüfer gleichwohl das Urheberrecht des Diplomanden zu respektieren<sup>32)</sup>. Dies bedeutet konkret, daß der Professor zwar aus der von ihm betreuten Arbeit zitieren darf, aber wissenschaftlicher Ehrlichkeit halber auch auf den Autor hinweisen muß, um den Anforderungen des Zitatrechts nach § 51 UrhG zu genügen<sup>33)</sup>.

Untrennbar mit dem Urheberrecht verbunden sind Urheberpersönlichkeits- sowie Verwertungsrechte. Damit ergibt sich für den Diplomanden die Möglichkeit, „Lohn für seine Schöpfung“ durch Verwertung seines Werkes zu ziehen.

### 3.4. Rechtswirkungen des Urheberrechts

Der Existenz eines schutzfähigen Werkes kommt für die urheberrechtlichen Wirkungen eine Schlüsselstellung zu. Dieser Schlüssel ist das Entré für den speziellen Schutz<sup>35)</sup>.

Aus dem Urheberpersönlichkeitsrecht folgt der Schutz der geistigen und persönlichen Beziehungen zum Werk. Allein der Diplomand hat das Recht zu bestimmen, ob und wie sein Werk veröffentlicht wird (§12 UrhG). Das Publikationsrecht hat für technische bzw. ingenieurwissenschaftliche Diplomarbeiten in der Industrie oder solche zum Zweck der Unternehmensberatung entscheidende Bedeutung. Damit besteht eine elegante Grundlage, die Verschwiegenheit über die im Unternehmen erlangten Geheimnisse zu gewährleisten.

Vierorts besteht aber in den Hochschulen eine bunte Gemengelage praktischer Handhabung und unterschiedlichster Interessen. Weitgehende Unkenntnis oder fehlende Sensibilisierung für Prinzipien des Urheberrechts schaffen erhebliche Grauzonen, was das Autorenrecht des Diplomanden und dessen wirtschaftliche Verwertung anlangt<sup>36)</sup>.

### 3.5. Verwertungsrechte

Das Urheberrecht als absolutes sachliches Recht ist zwar vererblich, aber unter Lebenden nicht übertragbar. Dem Diplomanden stehen zur Wahrung seiner materiellen Interessen allgemeine und besondere Verwertungsrechte an seinem Werk zu.

Das allgemeine Verwertungsrecht (§ 15 UrhG) betrifft die Verwertung in körperlicher Form: bei der Diplomarbeit als Schriftwerk also Vervielfältigung, Verbreitung und Ausstellung. Gerade für Ausstellungen wird häufig sehr sorglos mit dem Urheberrecht des Diplomanden durch die Hochschulen verfahren. Er muß als Urheber dafür ausdrücklich seine Zustimmung erteilen. Ebenso wenig läßt sich ohne seine Zustimmung das Werk in unkörperlicher Form beispielsweise durch Auf- oder Vorführung, durch Sendung im Hörfunk oder im Fernsehen oder Wiedergabe durch Bild- oder Tonträger verwerten.

Unterliegt die allgemeine Verwertungs-befugnis des Werkes dem steten Zustimmungserfordernis des Diplomanden<sup>37)</sup>, so können auch einzelne Nutzungsrechte lediglich singular aus dem Urheberrecht durch rechtsgeschäftliche Einräumung ausgekoppelt und damit lizenziert werden. Der Autor ist darin völlig frei, entweder eine „Atomisierung“<sup>38)</sup> nach einzelnen Befugnissen (inhaltlich, räumlich oder zeitlich; beschränkt oder unbeschränkt) herbeizuführen oder ein einfaches oder ausschließliches Nutzungsrecht einem anderen einzuräumen<sup>39)</sup>.

### 4. Sanktionen bei Verletzung des Urheberrechts

Wird das Urheberrecht des Diplomanden an seiner Arbeit durch Verbreitung ohne seine Zustimmung oder ungenehmigte Einräumung von Nutzungsrechten verletzt, so gewährt ihm § 97 UrhG Ansprüche auf Beseitigung der Beeinträchtigung durch den Verletzer, bei Wiederholungsgefahr Unterlassung und bei verschuldeten Verletzungen einen Anspruch auf Schadensersatz der Vermögens einbußen einschließlich des entgangenen Gewinns oder des Ersatzes einer angemessenen Lizenzgebühr bis hin zur Herausgabe des durch die Verwertung erlangten Reingewinns. Der Ersatz immateriellen Schadens ist ausdrücklich in § 97 II UrhG normiert.

Solche Ansprüche aus Urheberrechtsverletzungen verjähren erst in drei Jahren (§ 102 UrhG).

Mit den §§ 106 - 108 UrhG sanktionieren ausdrücklich geregelte Straftatbestände den Schutz des geistigen Eigentums. Wer ohne Einwilligung des Berechtigten dessen Werk vervielfältigt, verbreitet oder öffentlich wiedergibt wird auf Antrag mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft; wobei der Versuch bereits strafbar ist (§ 106 UrhG). Zusätzlich zur Strafe tritt die Einziehung des Piraterieproduktes (§ 110 UrhG).

Neben den spezifischen Urheberrechtsschutz tritt das allgemeine Zivilrecht. Eine schuldhaftige Verletzung des geistigen Eigentums löst einen Schadensersatzanspruch nach § 823 I BGB aus. Die unverschuldete Benutzung eines fremden Urheberrechts führt nach § 812 I 1 2. Alt. BGB zu einem Bereicherungsanspruch des Verletzten auch dann, wenn gegen den Verletzer mangels Verschulden ein Schadensersatzanspruch ausscheidet.

Die Palette möglicher Ansprüche reduziert sich bei einem Schriftwerk

Parlez-vous  
Mechatronik?  
Do you speak  
Wirtschaft?

Wir schon.  
Auf der nächsten  
Seite.

Fachhochschule  
Bochum  
Hochschule  
für Technik und  
Wirtschaft



**Fachhochschule  
Bochum**  
Hochschule  
für Technik und  
Wirtschaft

### Université Blaise Pascal, Clermont-Ferrand, Frankreich

#### deutsch-französischer Studiengang Mechatronik – Commande des systèmes

**Abschlüsse:** Diplom-Ingenieur/in (FH), Maîtrise  
**Studienverlauf:**

1. - 4. Semester: Heimathochschule, Vordiplom
5. /6. Semester: Studium in Clermont-Ferrand und Praktikum in einem französischen Unternehmen
7. /8. Semester: Studium in Bochum zusammen mit französischen Kommilitonen, Diplomarbeit in deutscher Sprache

### Manchester Metropolitan University, Manchester, England

#### deutsch-britischer Studiengang Betriebswirtschaft - Business in Europe

**Abschlüsse:** Diplom-Betriebswirt/in (FH),  
Bachelor of Arts (hons.) Business in Europe  
**Studienverlauf:**

1. - 4. Semester: Heimathochschule, Vordiplom
5. /6. Semester: Studium in Bochum
7. /8. Semester: Studium in Manchester, Diplomarbeit in englischer Sprache

### Université Blaise Pascal, Clermont-Ferrand, Frankreich

#### deutsch-französischer Studiengang Europäisches Management - Commerce extérieur et coopération industrielle internationale

**Abschlüsse:** Diplom-Betriebswirt/in (FH),  
Licence, Maîtrise, Ingénieur Maître  
**Studienverlauf:**

1. - 4. Semester: Heimathochschule, Vordiplom
5. /6. Semester: Studium in Clermont-Ferrand, Praktikum
7. /8. Semester: Studium in Bochum mit französischen Kommilitonen, Diplomarbeit in französischer Sprache

#### Studienbeginn für alle drei Studiengänge:

jährlich zum Wintersemester,

**Bewerbungsschluß:** 1. Juli

Kontakt/Bewerbungen:  
Fachhochschule Bochum  
Akademisches Auslandsamt  
Universitätsstr.150, Postfach 100741  
44707 Bochum  
Tel.: 0234/700-6055, -7826

durch die urheberspezifische Verletzungshandlung. Als solche kommt nur die unzulässige Verwertung durch körperlicheervielfältigung, körperliche Verbreitung oder öffentliche Wiedergabe in Betracht. Aufgabe des Urheberschutzes ist, die Authentizität der Formulierungen des Schriftwerkes in seiner ästhetischen Modulation einschließlich dazugehöriger bildlicher Darstellungen zu sichern. Deswegen verlangt eine dagegen gerichtete Verletzungshandlung körperliche Bezugnahme auf das Schriftwerk, also handfeste körperliche Verwertung der Diplomarbeit (im Ausgangsfall wahrscheinlich zu unterstellen) durch schlichtes Fotokopieren als unautorisierte Weitergabe an Dritte oder ungenehmigte öffentliche Präsentation.

Das Urheberrecht am Schriftwerk schützt nicht gegen die Realisierung von Gestaltungsplänen. Das vom Designer in seiner Diplomarbeit entwickelte Karosseriemodell für ein Multifunktions-Auto ist eine technisch-ästhetische Institution. Schutz dafür in Anspruch zu nehmen, ist erst aufgrund eines durch Eintragung im Musterregister entstehenden Geschmacksmusters möglich. Eine solche unmittelbare Drittwirkung ist dem Urheberrecht fremd. Das unverwechselbare Design-Modell mit seinen Charakteristika („unlogische Sicken und Kanten“) hätte zur Eintragung<sup>40)</sup> angemeldet werden müssen; wobei die Neuheitsfrist von sechs Monaten (§ 7 a GeschmG) zwischenzeitlich abgelaufen ist. Im Ausgangsfall verwirklicht sich zulasten des Designers die häufig beklagte Gefahr, die aus der Abneigung gegenüber Anmeldungen resultiert und auf der Unkenntnis über Handhabung und Wirkung von Schutzrechten beruht<sup>41)</sup>.

#### 5. Ergebnis für den Ausgangsfall

Der Designer ist um die Ergebnisse seiner Diplomarbeit gebracht. Zum Ausgleich existieren mehrere Möglichkeiten der Genugtuung.

Zunächst hat der Urheber - so § 13 UrhG - das Recht auf Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk. Der Designer kann demzufolge bestimmen, mit welchem

Titel sein Schriftwerk veröffentlicht wird; durch einen Hinweis auf seine Person erlangt er im nachhinein seine „Urheberhre“.

Ein Anspruch auf eine Lizenzgebühr wegen der Verletzung des Urheberrechts kommt gemäß § 97 I UrhG in Betracht. Wer rechtswidrig in fremde Rechtspositionen eingreift, darf dafür nicht noch belohnt werden. Bei einer die Urheberschaft des Designers berücksichtigenden Vorgehensweise hätten die Ergebnisse seiner Diplomarbeit auch nur gegen Entgelt zur Verfügung gestanden. Das Verlangen nach einem angemessenen Honorar für ihn richtete sich gegen den Professor oder die Hochschule.

Parallel dazu kann ein Schadensersatzanspruch aus Deliktsrecht (§ 823 I BGB) vorliegen. Sollte Verschulden der Verletzer des geistigen Eigentums ausscheiden, besteht ein Bereicherungsanspruch nach § 812 I 1 2. Alt. BGB.

Die dem Designer durch die Urheberrechtsverletzung angetane Schmach kann er nach § 97 II UrhG kommerzialisieren.

Auszugsweiser und gekürzter Vorabdruck des Aufsatzes „Rechtliche Aspekte der Diplomarbeit“, der im November 1996 als Beitrag in dem von Stefan Engel und Andreas Woitzik herausgegebenen utb-Taschenbuch (Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart) „Die Diplomarbeit“ erscheint.

- 1) Fromm/Nordemann/Vinck, UrhG, 8. Aufl. 1994, Rdnr. 2 zu § 43.
- 2) BGH GRUR 1981, 352 = JZ 1981, 281; Eisenmann, Grundriß Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, 3. Auflage 1995, Rdnr. 34.
- 3) Vgl. dazu im einzelnen Schricke/Loewenheim, Urheberrecht, 1. Aufl. 1987, Rdnr. 3 - 19 zu § 2 UrhG. Daran orientiert sich offensichtlich auch Veelken (Schutzrechtsfragen im Hochschulbereich - Studien- und Diplomarbeiten, WissR 1993, 93, 91 - 99) für seine Darlegungen, stellt dann aber auf eine unbefriedigende Einzelfallentscheidung ab unter Berufung auf Rehbinder (Nachweis in seiner Fn. 42).
- 4) Diese Mentalstruktur spiegelt Veelken (Fn. 3: 94 und 129 ff.) mit der in seiner Einführung wörtlich wiedergegebenen „Erklärung“ zur Preisgabe der Ergebnisse einer Diplomarbeit an den Lehrstuhl wider: Daß sich in über 30 Jahren daran nichts geändert hat, belegt Wimmer (Die wirtschaftliche Verwertung von Doktorandenerfindungen, GRUR 1961, 449, 450, 455).
- 5) Vgl. Kraßer/Schricker, Patent- und Urheberrecht an Hochschulen. Die Verwertung von Erfindungen und urheberrechtlich geschützten Werken an Hochschulen wissenschaftlich Tätiger, 1988, 147, 148; Rumpff/Moritz, Patente und Lizenzen, Die neue Rolle der neuen Hochschulen als aktiver Motor des Technologietransfers, DNH 1/96, 15, 16.
- 6) Vgl. Veelken (Fn. 3) 96.
- 7) Kraßer/Schricker (Fn. 5) 147, 149.
- 8) Kraßer/Schricker (Fn. 5: 149) sprechen da-

- die „prüfungsrechtlich gebotene Selbständigkeit der Arbeit in Frage gestellt wird“, wenn „der Betreuer vielleicht des Guten zuviel“ tut. Dies übersieht Veelken (Fn. 3; 96, 114).
- 9) BGH GRUR 1981, 353.
  - 10) BGH GRUR 1981, 353. So auch Veelken (Fn. 3; 101 f.) mit dem zutreffenden Hinweis auf möglichen eigenen Leistungsschutz nach §§ 2 I Nr. 7 oder 72 UrhG.
  - 11) BGH GRUR 1981, 353, 355; Kraßer/Schricker (Fn. 5) 148. Näher dazu Veelken mit Argumentationspalette (Fn. 3; 100 mit Nachweisen in seiner Fn. 27).
  - 12) Näher dazu Schricker/Loewenheim, Urheberrecht, 1. Aufl. 1987, Rdnr. 8 zu § 2 UrhG..
  - 13) So Schricker/Loewenheim (Fn. 3) Rdnr. 13 zu § 2 UrhG mit weiteren Nachweisen.
  - 14) So Schricker/Loewenheim (Fn. 3) Rdnr. 16 zu § 2 UrhG.
  - 15) So Schricker/Loewenheim (Fn. 3) Rdnr. 17 zu § 2 UrhG; Straus, Der Verlagsvertrag bei wissenschaftlichen Werken, in: Urhebervertragsrecht, Festgabe für Gerhard Schricker zum 60. Geburtstag, 1995, 291, 301.
  - 16) BGH GRUR 1991, 529, 530 („Explosionszeichnungen“); GRUR 1992, 382, 385 („Leitsätze“); Straus (Fn. 15) 300 f.
  - 17) Straus (Fn. 15) 301 und 302 als allgemeine Standards.
  - 18) Plander, Wissenschaftliche Erkenntnisse und Urheberrecht an wissenschaftlichen Werken. Ein Beitrag zum urheberrechtlichen Ideenschutz, UFITA 76 (1976) 25, 28.
  - 19) BGH GRUR 1991, 130, 133 („Themenkatalog“) zur Schutzfähigkeit eines Lehrplans für sozialtherapeutische Fortbildungskurse von Erziehern.
  - 20) So Schricker/Loewenheim (Fn. 3) Rdnr. 18 zu § 2 UrhG; Kraßer/Schricker (Fn. 5) 149.
  - 21) Näher dazu: Kraßer/Schricker (Fn. 5) 148 f.
  - 22) BGH GRUR 1981, 352; JZ 1981, 281.
  - 23) So Schricker/Loewenheim (Fn. 3) Rdnr. 19 zu § 2 UrhG; Straus (Fn. 15) 303.
  - 24) So Straus (Fn. 15) 301 f.
  - 25) So jetzt neuestens Straus (Fn. 15) 304.
  - 26) Unbefriedigend und nicht überzeugend verharrt Veelken (Fn. 3; 103) in einer Einzelfallbeurteilung über die Werkeigenschaft, die er weder generell verneint noch generell bejaht.
  - 27) So zutreffend schon Wimmer (Fn. 4) 452.
  - 28) Vgl. Kraßer/Schricker (Fn. 5) 147.
  - 29) Wimmer (Fn. 4) 452; Ullmann, Das urheberrechtlich geschützte Arbeitsergebnis - Verwertungsrecht und Vergütungspflicht, GRUR 1987, 6, 9.
  - 30) Kraßer/Schricker (Fn. 5) 147, 148.
  - 31) Kraßer/Schricker (Fn. 5) 147.
  - 32) Kraßer/Schricker (Fn. 5) 148.
  - 33) Kraßer/Schricker (Fn. 5) 147 mit Nachweisen in ihrer Fn. 300.
  - 34) Eisenmann (Fn. 2) Rdnr. 47.
  - 35) Vgl. ähnlich schon Plander (Fn. 18) 32 f.
  - 36) Veelken (Fn. 3; 94 f., 129 ff) berichtet dazu ein abschreckendes Beispiel aus der Universitätspraxis, in der Diplomanden an Lehrstühlen der technischen Fakultäten als „Gegenleistung“ für eine Themenbearbeitung und die „Chancen für die berufliche Entwicklung an aktueller und wichtiger Forschung mitwirken zu können ... in der Auffassung, daß auf diese Weise an seiner Arbeit ein persönliches Interesse der Institutsleitung besteht und ... Examensaussichten dadurch verbessert werden könnten“ in weitem Umfang ihre Urheberpersönlichkeitsrechte kostenlos „opfern“ müssen. Wimmer sieht solche Praktiken bei Doktoranden mit „größtem Mißtrauen“ (Fn. 4; 450, 455) und stuft sie als sittenwidrig und damit nichtig ein.
  - 37) Vgl. mit gleichem Ergebnis Rehinder; Zu den Nutzungsrechten an Werken von Hochschulangehörigen, Beiträge zum Schutz der Persönlichkeit und ihrer schöpferischen Leistungen, Festschrift für Heinrich Hubmann, 1985, 359, 372; in ausdrücklichem Anschluß daran Fromm/Nordemann/Vinck, UrhG (Fn. 1) Rdnr. 2 zu § 43; Ullmann (Fn. 29) 11; Kraßer/Schricker (Fn. 5) 148; Rumpf/Moritz (Fn. 5) 15, 16.
  - 38) Eisenmann (Fn. 2) Rdnr. 83.
  - 39) Vgl. Eisenmann (Fn. 2) Rdnr. 88 mit Übersicht.
  - 40) Mit umfangreichen Beispielen: Eisenmann (Fn. 2) Rdnr. 206 f.
  - 41) Gramm, Anmerkung zum Aufsatz von Frieling, Forschungstransfer: Wem gehören universitäre Forschungsergebnisse? in GRUR 1987, 407, GRUR 1987, 864.

## FH-TRENDS

### Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre im Verbund

Absolventen von Studiengängen des staatlichen und kommunalen Verwaltungsdienstes an den Fachhochschulen für öffentliche Verwaltung haben ab dem Wintersemester 1996/97 an der FH Dortmund die Möglichkeit, berufsbegleitend ein Verbundstudium (bestehend aus einer Kombination von Fernstudium und Präsenzphasen) von Verwaltungsbetriebswirtschaftslehre auf ihr Erststudium aufzusatteln. Die Regelstudienzeit beträgt einschließlich der Anfertigung der Diplomarbeit 2 ½ Jahre, wobei der wöchentliche Aufwand mit etwa 15 Stunden veranschlagt ist. Das Studium schließt mit dem Grad Diplom-Betriebswirt ab und kostet pro Semester 950 DM. Zulassungsvoraussetzung ist neben dem Erstexamen eine zweijährige berufliche Praxis.

PM der FH Dortmund vom 03.07.96, Is.

### Berufsbegleitender Studiengang Wirtschaftsinformatik

Die FH Köln und die FH Dortmund bieten zum Wintersemester 1996/97 einen gemeinsamen fünfjährigen Verbundstudiengang in Wirtschaftsinformatik an, der berufsbegleitend absolviert werden kann. Etwa 70% des Studieninhalts wird in sog. Selbststudienabschnitten über Lernbriefe vermittelt. Die Selbststudienabschnitte werden durch Präsenzphasen unterstützt, die regelmäßig 14-tägig samstags und als Blockveranstaltungen und/oder Prüfungen an jeweils 5 Tagen pro Studienhalbjahr stattfinden. Zulassungsvoraussetzungen sind die Fachhochschulreife und eine zweijährige einschlägige berufspraktische Tätigkeit oder eine einschlägige abgeschlossene Berufsausbildung aus den Bereichen Wirtschaft, Technik, Handwerk.

PM der FH Dortmund vom 07.06.96, Is.

### Neue Studiengänge „Pfleger“ und „Gesundheit“ seit dem SS in Hamburg

Die Fachbereiche Sozialpädagogik sowie Ernährung und Hauswirtschaft haben zwei gemeinsame fachbereichsübergreifende neue achtsemestrige Studiengänge (jeweils ein Praxissemester eingeschlossen) entwickelt. Abschlüsse sind die Grade Diplom-Pflegewirt/in (FH) beziehungsweise Diplom-Gesundheitswirt/in (FH). Im Rahmen des neuen Studienangebotes wird auch eine Professur für Medizin am FB Ernährung und Hauswirtschaft eingerichtet. Wegen ihres Modellcharakters fördert Bonn die Studiengänge mit 1,2 Millionen Mark.

Okotrophologische Korrespondenz Nr.2/1996 vom Juni 1996, Is.

### Gesundheitsökonomie

In vier Semestern Abendstudium erwerben Berufstätige im Gesundheitswesen an der FHW Berlin breite Managementkompetenz und fachübergreifendes Wissen in ökonomischen Fragen des Gesundheitssystems. Studieninhalte: Betriebswirtschaftslehre der Gesundheitsinstitutionen, Gesundheitsökonomie/Gesundheitspolitik, soziologische und sozialmedizinische Grundlagen, Gesundheits- und Sozialrecht, quantitative Methoden der Statistik. Zulassungsvoraussetzung ist ein abgeschlossenes wirtschafts-, sozial- oder verwaltungswissenschaftliches Hochschulstudium und die Tätigkeit im Gesundheitswesen. Personen mit langjähriger einschlägiger Berufspraxis können nach einem Aufnahmegespräch zugelassen werden.

Jubiläumsjournal der FHW, Is.

### Medien-Design

Seit dem Sommersemester 1996 bietet die FH Aachen für 25 Studierende einen achtsemestrigen Studiengang Medien-Design an. Im Vordergrund steht die Konzeption und Gestaltung von Bildschirmmedien für die Bereiche Werbung, Lehr- und Informationsmittel sowie öffentliche Medien und elektronische Publikationen. Während des Studiums sind Projektphasen mit Wirtschaft und Verwaltung zur Entwicklung von neuen Designprojekten vorgesehen.

Information der Landesregierung NRW vom 05.04.96, Is.

### Medieninformatik

Nach der FH Furtwangen bietet nun auch die FH Gelsenkirchen im kommenden Wintersemester einen Studiengang Medieninformatik an. Ziel des Studiengangs ist die zielgruppengerechte multimediale Aufbereitung von Daten für Computernetze. Den angehenden Diplom-Informatiker und Diplom-Informatikerinnen werden daher in einem achtsemestrigen Studium (einschließlich eines Praxissemesters im Hauptstudium) in rund einem Fünftel der Studienstunden Gebiete aus der Psychologie, Didaktik, Sprache, Gestaltung, Design und Medienkonzeption sowie Betriebswirtschaftslehre vermittelt.

PM der FH Anhalt vom 01.07.96, Is.

### Immobilienwirtschaft

Der FB Wirtschaft der FH Anhalt beginnt ab dem Wintersemester 1996/97 mit dem neuen Studiengang Immobilienwirtschaft. Im Mittelpunkt der Ausbildung stehen Aspekte der Bewertung und der Finanzierung, der Wirtschaftlichkeit und des Managements, des Marketings, der Wahrnehmung von Bauträgern und Baubetreiberfunktionen, des Immobilienwirtschaftsrechts und der Regional- und Stadtentwicklung. Das achtsemestrige Studium umfaßt ein Praxissemester. Tätigkeitsfelder der Absolventen sind Wohnungsunternehmen und -verwaltungen in privater und öffentlicher Hand, Fachdezernate, Unternehmensabteilungen mit dem Geschäftsfeld der Immobilienwirtschaft, Maklerunternehmen, Verbände, Banken, Versicherungen, Architekturbüros, Bauunternehmen, der Fertighausvertrieb und das Sachverständigenwesen.

PM der FH Anhalt Nr.22, Is.

### Facility Management Studium

Im Wintersemester 1996/97 bietet die FH für Technik und Wirtschaft Berlin im Studiengang angewandte Informatik neben dem Schwerpunkt Multimedia als erste deutsche Hochschule Facility Management an. Facility Management bezeichnet die rechnerunterstützte Planung, Verwaltung und Bewirtschaftung von Flächen, Gebäuden und Anlagen. Abnehmer der Absolventen sind Industrie, Banken, Krankenhäuser, Gewerbeparks sowie Software- und Systemhäuser. Studieninhalte sind neben den Grundlagen der Informatik und der Betriebswirtschaftslehre Gebäudelehre und -Erfassung, Grafik und CAD, Datenbanken, CAFM, Gebäudenetze, Immobilien- und Netzmanagement.

PM der FHTW vom 19.06.96, Is.

### Wirtschaftskommunikation

Die FHTW Berlin errichtet zum Wintersemester den achtsemestrigen Studiengang Wirtschaftskommunikation. Neben kommunikationswissenschaftlichen Fächern wie Text und Psychologie sind Volkswirtschafts- und Betriebswirtschaftslehre zentrale Pflichtfächer. Die Absolventen finden ihren Arbeitsplatz vor allem in den Marketingabteilungen von Unternehmen, Agenturen oder Medienanstalten.

Abi 5/96, Is.



**Baden-  
Württemberg**

**FH-Professor wird  
Staatssekretär**

Am 26. Juni 1996 wurde Herr Kollege *Dr. Christoph E. Palmer* in einem offiziellen Festakt der Öffentlichkeit als neuer Staatssekretär im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (MWK) vorgestellt. Kollege *Palmer* ist 34 Jahre alt. Mit 31 Jahren wurde er Professor für Politische Wissenschaften und Volkswirtschaftslehre an der FH-Villingen-Schwenningen - Hochschule für Polizei. Seit April 1995 ist *Dr. Palmer* Mitglied im *hlb* - Landesverband Baden-Württemberg.

Schon mit 18 Jahren wurde *Dr. Palmer* politisch tätig, zunächst, 1980, als Bezirksbeirat in Stuttgart-Ost und als Kreis- und Bezirksvorsitzender der Jungen Union. Von 1988 bis 1991 war er parlamentarischer Berater der CDU-



Staatssekretär  
Dr. Christoph E. Palmer

Fraktion im Landtag und arbeitete eng sowohl mit dem damaligen Fraktionsvorsitzenden und jetzigen Ministerpräsidenten *Erwin Teufel* zusammen als auch mit dem jetzigen Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst *Klaus von Trotha*. 1989 wurde Herr *Dr. Palmer* in den Gemeinderat von Stuttgart gewählt, aus dem er jetzt durch seine Ernennung ausscheidet.

Seine dort in einer Vielzahl von einschlägigen Ausschüssen und Verwaltungsräten und die in seiner beruflichen Laufbahn gesammelten Erfahrungen sowie sein immenser Arbeitswille kommen ihm bei seiner neuen Aufgabe sicher zugute. Während *Dr. Palmer* sich für die Wissenschaft, die Forschung und die Kunst einsetzt, ruht sein Professorentitel aus beamtenrechtlichen Gründen. Wir gratulieren Herrn *Dr. Palmer* zu seiner Ernennung recht herzlich! *ls*

**Bildungsgut-  
scheine oder  
Studiengebühren**

Der Ausgang der Wahlen machte es möglich: Zukünftig sollen überlang Studierende an den baden-württembergischen Hochschulen Studiengebühren bezahlen. Dazu Wissenschaftsminister *Klaus von Trotha*: „Studiengebühren sollen nicht ohne Not eingeführt werden. Wenn die Einführung bei einer kontinuierlichen Verschlechterung der Finanzlage allerdings unausweichlich werden sollte, ist eine sozialverträgliche Abfederung unerlässlich. Darüber hinaus müssen die zusätzlichen Finanzmittel unbedingt bei den Hochschulen verbleiben. Vorrangig erscheint mir jedoch zunächst die Abstellung von Mißbräuchen und unvermeidbar langer Studienzeiten. In Baden-Württemberg wird deshalb das Modell der Bildungsgut-

scheine eingeführt, das ein kostenfreies Studium bis zum 13. Semester vorsieht (Regelstudienzeit + 1 Prüfungssemester + 4 Semester, Anm.d.Red.). Langzeitstudierende ab dem 14. Semester haben dann jedoch 1.000 DM pro Semester zu zahlen. Auslandsstudien werden ebensowenig angerechnet wie Promotionsstudien nach dem 1. Examen. Mit dem durch Studiengebühren erlösten Geld sollen Lehre und Forschung an den Hochschulen gestärkt werden.“ An den Universitäten sei von der Regelung jeder vierte Studierende, an den Pädagogischen Hochschulen zehn Prozent und an den Fachhochschulen zwei Prozent der Studierenden betroffen. An den Universitäten des Landes studieren rund 15.000 Studenten derzeit im 19. Semester und darüber.

**Protest der Studierenden**

Studentenvertreter haben gegen die Einführung von Bildungsgutscheinen protestiert. Der Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) macht sich Sorgen über den immensen Verwaltungsaufwand durch die Prüfung von Härtefällen. Immerhin müßten Zweidrittel der Studierenden jobben, um ihr Studium zu finanzieren. Der Freie Zusammenschluß von StudentInnen-schaften (fzs) sieht die Ursache überlanger Studienzeiten in der Qualität der Lehre, der Unübersichtlichkeit der Studien- und Prüfungsordnungen und der mangelnden finanziellen Absicherung der Studierenden. Daran könnten die als Bildungsgutscheine getarnten Studiengebühren kaum etwas ändern.

*PM des MWK vom 09.07.96,  
Südkurier vom 24.07.96, Süd-  
deutsche Zeitung vom 27.07.96,  
ls.*



**Bayern**

**Das FH-Diplom  
genügt**

*Erster FH-Absolvent von der  
Friedrich-Schiller-Universität  
Jena promoviert*

Noch sind die Hohen Schulen Deutschlands den Regulativen des Marktes weitgehend entzogen. Das ist auch gut so. Aber die Gravitation marktwirtschaftlichen Denkens in der Hochschulplanung gibt mitunter auch nützliche Anstöße, sorgt für gezeitengleichen Wechsel der Paradigmen, bewirkt „Flut“ und „Ebbe“ bei strukturellen Innovationen. Das sächsische Hochschulgesetz widmet sich nicht zuletzt den Kriterien ökonomischer Rationalität: Wozu unwirtschaftlicher Weise den erfolgreichen Doktoranden einer sächsischen Universität nachträglich noch ein Uni-Diplom abverlangen? Das FH-Diplom genügt. Und es gilt dort in Verbindung mit dem Doktorat als ein universitäres Diplom.

Die Hochschulen der neuen Bundesländer sind bereits ohne Studiengebühren und BAFöG-Verzinsung in einer Lage, in welche die der alten Länder kommen werden: Sie haben viel weniger Studenten, als sie haben sollten, um den gesellschaftlich gewährleisteten Ressourcenzufluß zu rechtfertigen. Und? Sie sitzen nicht auf dem hohen Roß, auf das manche Fakultätentage sich geschwungen haben. Das FH-Diplom genügt. Das sagte sich auch

die Friedrich-Schiller-Universität, als der Erlanger Kommunalbeamte *Gabriel Lisiecki*, Diplom-Sozialpädagoge (FH) seines Zeichens, bei ihr wegen einer „externen“ Promotion anfragte. Im Rathaus hatte er seit 1987 das Entstehen der Städtepartnerschaft Erlangen-Jena beruflich begleitet. Mithin waren teilnehmende Beobachtung und Aktenzugriff ideale Voraussetzungen für die wissenschaftliche Analyse jenes aus vielen Gründen politisch äußerst heiklen Gestaltens deutsch-deutscher Kontakte. Und die Universität an der Saale griff zu: Jede zusätzliche Doktorarbeit, jeder zusätzliche Beitrag zum wissenschaftlichen Fortschritt ist ein Gewinn.

Red. Hinweis: Wir freuen uns über die kooperative Haltung der Friedrich-Schiller-Universität und gratulieren dem frischgebackenen *Dr. phil. Gabriel Lisiecki* sowie seinem Doktorvater *Prof. Dr. Herbert Gottwald* sehr herzlich zu dieser wissenschaftlichen Leistung!

Dietrich Grille

## Landtechnik an der FH Weihenstephan Triesdorf

Anwendungsorientierte Ausbildung ist das Markenzeichen der Fachhochschulen. In diesem Sinne wird schon während des Studiums häufig versucht, eine möglichst intensive Verbindung mit der Berufspraxis herzustellen. Bundesweit einmalig dürfte jedoch eine 10-jährige Integration einer Firma in die reguläre Lehrveranstaltung sein, wie dies an der Fachhochschule Weihenstephan/Triesdorf in Form eines „Mährescher-Konzentrationstages“ im Rahmen der landtechnischen Ausbildung von *Prof. Dr. M. Hoffmann*, Vertreter des Lehrgebietes Landtechnik, mit der Firma Claas, Harsewinkel praktiziert wird. Die Studen-

ten erhalten am firmeneigenen Beratungs- und Verkaufszentrum in Vohburg/Donau nicht nur die aktuellsten Informationen über den gegenwärtigen Stand der Mähreschtechnik, erleben nicht nur die Praxis in der Kundenbetreuung und im Reparaturdienst, sondern absolvieren auch im Rahmen eines Praktikums ein eigenes Ausbildungsprogramm. In ihm werden Besonderheiten zum Einsatz moderner Mährescher genauso erarbeitet, wie Funktionsstörungen im praktischen Betrieb analysiert und behoben. Abschluß für jeden Studenten sind Fahrübungen mit modernsten Mähreschern, die auf die optimale Anwendung im nachfolgenden praktischen Studiensemester vorbereiten sollen. Gerade diese systematische Einbindung der Berufspraxis in das reguläre Studium wird von den Studenten besonders gern angenommen. Aber auch die Firmen profitieren von derartigen Lehrveranstaltungen. Bieten sie doch auch die Möglichkeit einer eigenen Profilierung, einer ersten Kontaktaufnahme mit möglichen späteren Mitarbeitern oder späteren Kunden. Insgesamt handelt es sich um ein gelungenes Beispiel einer Integration von Landtechnikindustrie und der Lehre an einer agrarwissenschaftlich ausgerichteten Hochschule.

*Prof. Dr. M. Hoffmann*  
 FH Weihenstephan Triesdorf  
 FB Landwirtschaft/  
 Umweltsicherung  
 91746 Weidenbach-Triesdorf



Berlin

## Kommt er... kommt er nicht? Er kam!!!

*Wer? Der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur in Berlin, Peter Radunski, kam zusammen mit seinem Abteilungsleiter, Herrn Patermann, um im Rahmen einer Veranstaltung des Hochschullehrerbundes, Landesverband Berlin, am 5. Juli 1996 insbesondere den Professorinnen und Professoren an Fachhochschulen in einer Diskussion um die Zukunft der Berliner Fachhochschulen Rede und Antwort zu stehen.*

Die eingangs formulierte Frage entstand dadurch, daß der Senator einen ersten Termin für den Diskussionsabend kurzfristig wegen Termenschwierigkeiten absagen mußte. Es kamen dann aber trotz des ebenso kurzfristig anberaumten Ersatztermins erfreulich viele Zuhörer. Zirka 60 Teilnehmer wurden in dem großen Hörsaal der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft (FHTW) in der Marktstraße in Berlin-Lichtenberg letztendlich gezählt, darunter so illustre Persönlichkeiten wie die Präsidenten der FHTW, der Fachhochschule für Wirtschaft (FHW) und der Technischen Fachhochschule (TFH).

Nach einer Begrüßung durch den Berliner Landesvorsitzenden des *hfb*, *Prof. Günter Brühl*, hat der Altpräsident der TFH, *Prof. Dr. Günter Siegel*, die Probleme und Fragen umrissen, um die es an diesem Abend gehen sollte:

## Die Zukunft der Hochschulen in Berlin

Wie ist die Stellung der Fachhochschulen in Berlin einzuschätzen? Wie weit divergieren Zielvorstellungen und Realität? Z.B. war für Berlin geplant, daß 40% aller Studenten bei den Fachhochschulen immatrikuliert sein sollten, was ist daraus geworden?

Wann kann man endlich mit einer gewissen Planungssicherheit rechnen?

Welche Vorstellungen existieren in der Senatsverwaltung über Schließung bzw. Zusammenlegung, angefangen bei Fachbereichen und Studiengängen bis hin zur Zusammenlegung bzw. Schließung ganzer Fachhochschulen?

Wieweit können die Fachhochschulen mit einer größeren Finanzautonomie rechnen, wenn doch z.B. jetzt die sogenannten Studiengebühren von den Fachhochschulen nur „eingetrieben“ und dann weitergeleitet werden müssen?

## Hochschullehrer: Beruf mit Zukunft?

Wieweit ist die Entwicklung für eine einheitliche Besoldung in Ost- und West-Berlin gediehen?

Gibt es Überlegungen bezüglich einer einheitlichen Besoldung nach C3?

Welche Vorstellungen existieren bezüglich Angestelltenverträgen, Probezeiten und befristeten Verträgen für Professorinnen und Professoren?

Was gibt es Neues zum Thema „Evaluierung der Lehre“?

## Antworten des Senators

*Peter Radunski* teilte uneingeschränkt die Zielvorstellung eines schon vor einiger Zeit geplanten Ausbaus von Fachhochschulen, betonte aber, daß unter dem jetzigen Sparzwang so manche Planung nicht mehr realisiert werden könne. Ob die zur Zeit angebotenen Studiengänge unver-

ändert bleiben, ob nicht neue, der industriellen wie wirtschaftlichen Entwicklung entsprechende Studiengänge manche alten ersetzen oder verdrängen müssen, das sei dahingestellt. Diese Entwicklung zu verfolgen und in das Studienangebot einzubringen ist eine der wichtigsten Aufgaben der Fachhochschulen. Auch Marktlücken sollten von den Fachhochschulen gefüllt werden. Auf jeden Fall muß die Attraktivität der Fachhochschulen erhalten bleiben, wie z.B. kurze Studiedauer und praxisnahe Ausbildung.

**Antworten aus den Fachhochschulen**

**Ein neues Konzept in der Politik Berlins:** Der Abbau industrieller Arbeitsplätze in Berlin ist unübersehbar, Berlin muß Dienstleistungsbereiche ausbauen, so zum Beispiel Wissenschaft und Kultur. Leider ist ein solches Konzept nicht erkennbar, die Sparmaßnahmen verdrängen zur Zeit jeden denkbaren Ansatz einer vernünftigen Planung.

**Eine Steuerung des Haushalts der Fachhochschulen** nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten, die positive Auswirkungen auf die Gesamtstruktur der Fachhochschulen haben würden. Der Senator könnte sich sogar vorstellen, daß in einem Pilotprojekt eine Fachhochschule totale finanzielle Autonomie erhält, um eigenverantwortlich die zur Verfügung stehenden Mittel auf die einzelnen Ressorts aufzuteilen.

**Eine verlässliche Planung:** Vor Abbruch des Ausbaus der FHTW und Beschränkung der Studienplätze auf ca. 5000 wäre es besser gewesen, die Mittel für den geplanten Ausbau zu strecken.

**Eine innere Reformbereitschaft** der Fachhochschulen, die sich insbesondere auf die durch die Änderung des Berufsbildes des Ingenieurs erforderlich werdenden

Änderungen der Studieninhalte, ihren Zusammengehörigkeiten bzw. Zusammenlegungen und letztendlich ihrer Bedeutung im Kanon der Studiengänge an den Fachhochschulen bezieht.

**Die Besoldung,** die sich auch im Hinblick auf die Zusammenführung von Ost- und Westberlin äußerst schwierig gestaltet (zum Beispiel durch die Ungleichbehandlung von Beamten und Angestellten. Letztere sollen ab dem 1. Oktober Gehalt nach vollem Westtarif erhalten) und zur Zeit überhaupt keine Verbesserung erlaubt, weder im Hinblick auf die C3-Besoldung noch auf eine Verringerung des Lehrdeputats.

**Die Frage nach dem Beamtenstatus** der Professorinnen und Professoren: *Radunski* ist der Überzeugung, daß auch Zeitverträge für Hochschullehrer denkbar seien. Eine Probezeit bei Neuberufungen lehnt er ab.

**Eine innere und äußere Evaluierung** der Fachhochschulen und ihrer Lehre, um die keine Hochschule nach Meinung des Senators herumkomme. Alle Anstrengungen in dieser Richtung sind kritisch dahingehend zu beurteilen, ob und wie sie einer Verbesserung der Lehre dienen.

Während dieser Diskussion kamen auch anwesende Studentinnen und Studenten zu Wort, die eindringlich Erhalt bzw. Verbesserung ihrer Ausbildungssituation forderten, da ihr einziger Trumpf in der jetzigen Arbeitsmarktsituation die Qualität ihrer Ausbildung ist. Nach anfänglich sachlicher Auseinandersetzung glitt die Diskussion zwischen Studenten und Senator unangenehm ins Polemische ab.

Eine aus der Sicht der Hochschullehrer interessante Diskussion mit dem Senator, auch wenn einige Fragen unbefriedigend oder gar nicht beantwortet wurden. Hervorzuheben ist seine uneingeschränkte auch den

Studenten gegenüber geäußerte Gesprächsbereitschaft.

Der Hochschullehrerbund, Landesverband Berlin, dankt dem Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Herrn *Peter Radunski*.

*Prof. Klaus Vesper*  
TFH Berlin



**Hessen**

**hIb-Hessen mit neuem Vorstand**

Am 12. Juli 1996 wurde auf der Delegiertenversammlung des hIb Hessen ein neuer Vorstand gewählt. Herr *Prof. Dr. Hartmut Schmidt* kandidierte nicht mehr als Vorsitzender, weil er sich an der FH Darmstadt intensiv um den Aufbau eines zu gründenden Fachbereichs Optotechnik beteiligen möchte. Ebenfalls ausgeschieden aus der Vorstandsarbeit ist Frau *Prof. Dr. Brigitte Hewel*. Beide stehen aber dem hIb



Hessen in Gremien weiterhin als aktive Mitarbeiter zur Verfügung.

Die alten und neuen Stellvertreter sind die Herren *Prof. Dr. Karl-Friedrich Klein* (FH Gießen-Friedberg) und *Prof. Dr. Florian Steinwender* (FH Frankfurt). Ebenfalls wiedergewählt wurde der Schatzmeister Herr *Prof. Erwin Faber* (FHD). Als Verantwortlicher für die Öffentlichkeitsarbeit wurde Herr *Prof. Dr. Christoph Heckenkamp* (FHD) gewählt. Zum neuen Vorsitzenden wählen die Delegierten Herrn *Prof. Dr. Jürgen Wiese* (FHD). Die beiden neuen Vorstandsmitglieder sind seit etwa 5 Jahren im Dienst des Landes Hessen.

*Jürgen Wiese* wurde 1950 in Zeulenroda/Thüringen geboren. Er besuchte die Grundschule und das mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium in Offenbach/M. Nach vier Dienstjahren in der Luftwaffe studierte er Physik an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Die Diplomarbeit und die Dissertation während der Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter befaßten sich mit experimentellen Untersuchungen zum grundlegenden Verständnis des Magnetismus. Von 1985 bis 1991 arbeitete *Wiese* an der Entwicklung von Sensoren zur Maschinenüberwachung bei der SCHENCK AG Darmstadt. Zum Wintersemester 91/92 wurde er an den Fachbereich



Neu im Vorstand des hIb-Hessen: Prof. Dr. Jürgen Wiese (Vorsitzender, linkes Foto) und Prof. Dr. Christoph Heckenkamp (beide FH Darmstadt)

Elektrotechnik der FHD berufen. Er vertritt dort das Fach „Werkstoffe und Bauelemente“ und liest die Grundlagen der Elektrotechnik. Seinem Hobby, den Sensoren, darf er in der Veranstaltung „Elektrisches Messen nichtelektrischer Größen“ fröhnen.

*Christoph Heckenkamp* (Jahrgang 1955) hat an der Universität Münster Physik studiert. Während der Promotion mit einer Arbeit auf dem Gebiet der experimentellen Atomphysik war er am Fritz-Haber-Institut der MPG in Berlin und am Elektronenspeicherring BESSY tätig. Von 1985 bis 1992 hat er in einem Münchner Unternehmen der Druckindustrie Sensoren und Geräte im Zusammenhang mit der Automatisierung des Zahlungsverkehrs entwickelt. Zum SS 1992 wurde er für das Fach Physik an den Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften der FH Darmstadt berufen und engagiert sich dort außer in Physik-Grundvorlesungen für Ingenieure aller Fachrichtungen im Aufbaustudiengang „Optotechnik und Bildverarbeitung“.

Jürgen Wiese



NRW

### Besuch bei Brunn

*Am 9. September führte der neue Geschäftsführende Vorstand des hlb-Landesverbandes NW seinen Antrittsbesuch bei der nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministerin durch. Begleitet wurde der neue Vorsitzende Renvert von seinen beiden Stellvertretern Sieber, zuvor Landesvorsitzender und Winkel, gleichzeitig Vizepräsident der Bundesvereinigung. Von seiten des Ministeriums nahmen außer der Ministerin Frau Schneiderei und Herr Reiner Schmitz teil. Gesprächsthemen waren das hlb-Symposium in Brühl zum Thema Evaluation, die*

*geplante Lehrverpflichtungsverordnung, die Initiative des hlb zur Schaffung eines einheitlichen Professorenamtes an Fachhochschulen und die negativen Auswirkungen der Eckdatenverordnung auf die Qualität der praxisbezogenen Anteile des Ingenieurstudiums.*

Mit einem druckfrischen Exemplar des Tagungsbandes „Evaluation an Fachhochschulen - Chancen und Risiken“ bedankte sich der hlb NW bei Wissenschaftsministerin Brunn für die Förderung der Veranstaltung aus Mitteln ihres Hauses. Mit der Tagung wurde deutlich, daß der Hochschullehrerbund NW der Hochschulevaluation grundsätzlich positiv gegenüber steht. In der politischen Diskussion werden jedoch vielfach die Vorteile überschätzt und die Risiken ignoriert. Durch die sehr praxisnahe Gegenüberstellung von Evaluationserfahrungen aus unterschiedlichen Betrachtungsrichtungen leistete das Symposium im Interesse der Hochschulen einen wichtigen Beitrag zur politischen Willensbildung.

### Lehrverpflichtungsverordnung

Enttäuscht zeigte sich der Hochschullehrerbund über die Entwicklung der Lehrverpflichtung für Professoren an Fachhochschulen in den Bundesländern und den Entwurf einer Lehrverpflichtungsverordnung NRW. Auch wenn Ministerin Brunn selbst die im Bereich der Fachhochschulen und der Fachhochschulstudiengänge an den Universitäten-Gesamthochschulen geltende Lehrverpflichtung in Höhe von 18 Semesterwochenstunden für zu hoch hält, macht der Entwurf aus ihrem Hause leider keine Ausnahme. Der GV wies darauf hin, daß zumindest die eckdatenbedingte Verringerung des Studienvolumens zu einer entsprechenden Verringerung des Lehrangebotes der Professoren

führen sollte. Nur durch eine deutliche Verminderung der Lehrverpflichtung zugunsten von Forschung und Entwicklung und anderen Formen der persönlichen Weiterbildung seien die FH-Professoren in der Lage, mit der rasanten Entwicklung des Wissens Schritt zu halten. Die Qualifikation der Professoren ist ausschlaggebend für die Akzeptanz der Fachhochschulen durch ihre potentiellen Studenten und durch die Wirtschaft und somit für ihre weitere Entwicklung.

Die Anstrengungen der Fachhochschulen und ihrer Professoren in den Bereichen der Forschung und der Entwicklung bewertete die Ministerin als sehr positiv. Sie wies auf die Forschungsschwerpunkte an Fachhochschulen hin, die auch in einer neuen Schrift des Ministeriums dokumentiert seien. Forschung und Entwicklung seien nach ihrer Auffassung wesentlich für eine Lehre der Professoren, die stets auf dem Höhepunkt der Zeit sei. Für gleich wichtig erachte sie jedoch die Weiterbildung in didaktischer Hinsicht, ein Punkt, der vom hlb durchaus unterstützt wird. Ohne die Nennung konkreter Zahlen entstand dennoch der Eindruck, daß die im vorliegenden Referentenentwurf genannte Ermäßigung für F&E-Vorhaben sowie für didaktische Weiterbildung nicht das letzte Wort seien. Bezüglich freierwerdender Kapazitäten durch die Verringerung der Vorlesungsstunden schlug sie vor, neue Lehrformen einzuführen, beispielsweise in Form von Projekten oder der Arbeit in kleinen Gruppen.

### Einheitliches Professorenamt

Nachdem in der Vergangenheit das Thema C2/C3 zu zeitweise beträchtlichen Irritationen im Verhältnis zwischen dem Hochschullehrerbund und dem Ministerium geführt hatte, konnte mitt-

## Soeben erschienen

### Evaluation an Fachhochschulen - Chancen und Risiken

Zusammenfassung des Symposiums, das der hlb NRW im Frühjahr dieses Jahr durchgeführt hat. Der Band enthält Aufsätze zu einem brisanten Thema, die Chancen, aber auch Gefahren der Evaluation an Fachhochschulen, Trends und Erfahrungen widerspiegelt.

Autoren des Bandes sind Dr. W.-D. Webler, Direktor des Interdisziplinären Zentrums für Hochschuldidaktik Bielefeld, MR Dr. G. Neumann, Ministerium für Wissenschaft und Forschung, Prof. G. Comelli, FH Niederrhein, Prof. Dr. A. Janßen, FH Münster, R. Reissert, HIS Hannover, Prof. Dr. J. Metzner, Rektor der FH Köln, Prof. Dr. W. Frey, FH Heilbronn, E. Habel M.A., Universität Dortmund und Prof. Dr. H. Winkel, FH Köln.

Der Preis beträgt für hlb-Mitglieder 27,50 DM für Nichtmitglieder 35,00 DM.

Bestellungen werden erbeten an:  
Hochschullehrerbund NRW, Geschäftsstelle, Postfach 1109,  
58803 Neuenrade, Telefon und Telefax (02392) 64 771

lerweile eine deutliche Annäherung der Standpunkte erreicht werden. Frau Brunn stimmt mit dem *h/b* darin überein, daß die unterschiedliche Stellenbewertung historisch und fiskalisch, jedoch nicht sachlich begründet ist und in der Praxis zur Demotivation von C2-Professoren führen kann. Sie wies darauf hin, daß ihre Berufungspolitik, die die Lehrleistung des Bewerbers deutlich mehr berücksichtigt als bisher, insbesondere die Chancen von Hausbewerbern gestärkt hätte. Allerdings sei das Zweitberufungsmodell nicht zuletzt wegen des damit verbundenen extrem hohen Aufwandes keine optimale Lösung, anzustreben sei ein einheitliches Professorenamt an Fachhochschulen. Das Thema sei aktuell und würde zur Zeit in einem Ausschuß der KMK diskutiert, Ergebnisse lägen jedoch noch nicht vor. Das Absenkungsmodell des *h/b* sei ihr bekannt und sie könne ihm „einen gewissen Charme nicht absprechen“. Bedenken hätten allerdings die Finanzminister, da sie insbesondere die langfristigen Kosten fürchteten.

**Praktikumsregelung**

Der Hochschullehrerbund NW hatte sich vehement gegen einen vom Staatssekretär unterzeichneten Erlaß vom 4. Mai 1995 gewandt, nach dem alle über die bloße Teilnahme hinausgehenden Leistungsanforderungen in Übungen und Praktika nur auf freiwilliger Basis erfolgen dürfen. Nach Auffassung des *h/b*, aber auch der Landesdekanekonferenzen Elektrotechnik und Maschinenbau, wäre bei einer Umsetzung in die Studienordnungen der Ingenieurbereiche mit einer erheblichen Qualitätsminderung der praktischen Ausbildung der Studenten zu rechnen. Nach Auffassung der Ministerin sei eine solche Verschlechterung weder beabsichtigt, noch folge sie nach ihrer Einschätzung aus der gültigen Rechtslage. Offenbar lägen in diesem Bereich Mißverständnisse vor, die auf der Arbeitsebene zwischen dem *h/b* und den Fachreferenten des Ministeriums ausgeräumt werden sollten.

Zusammenfassend ergab sich der Eindruck, daß sowohl die Ministerin, wie auch die an dem Gespräch beteiligten Mitarbeiter ihres Hauses an einem Dialog mit dem *h/b* interessiert sind.

Helmut Winkel



**Saarland**

**Finanzexperte wird Bildungsminister**

Henner Wittling ist seit dem 18. September Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft. Er löst Dieter Breitenbach ab. Wittling wurde am 8.11.1946 in Oberlinxweiler geboren. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften an den Universitäten Saarbrücken und Göttingen. Wittling wurde im Jahr 1985 zum Innen-Staatssekretär berufen, im März 1991 zum Finanz-Staatssekretär und seit November 1994 zum Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft und Finanzen mit der Zuständigkeit für den Finanzbereich. Seit März 1996 war er Chef der Staatskanzlei.

mk.



**Thüringen**

**7. Tagung der Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht in Schmalkalden**

Über 50 Jura-Professoren von Fachhochschulen trafen sich zu ihrer Jahrestagung am 6. und 7. Juni 1996 in der Aula der FH Schmalkalden in Südthüringen.

Nach Begrüßung durch den Tagungsleiter, Prof. Dr. Abel, eröffnete Prof. Dr. Streckel (FH Osnabrück) das Programm mit dem Referat „Einfügung der Lehrveranstaltungen Recht in die Schwerpunktfächer des Hauptstudiums“. In Anknüpfung an die Berliner Thesen von Prof. Dr. Hübner (GHS Essen) stellte er die Ergebnisse einer empirischen (unter 63 FHen durchgeführten, mit erstaunlich guter Rücklaufquote von 51% durchaus aussagefähigen) Erhebung zur Ist-Aufnahme von Vertiefungen/Studienschwerpunkten in den Fachbereichen Wirtschaft und zum Stellenwert von Recht in den deutschen Fachhochschul-Studiengängen vor. Die mitgeteilten Tatsachen spiegeln eine bunte Vielfalt wider; 75 verschiedene Vertiefungen geben ein gutes Abbild der Autonomie und reflektieren den typischen Regionalbezug der neuen Hochschulen. 61% der Studienschwerpunkte verfügen über rechtliche Anteile: die größte Repräsentanz liegt dabei im Personalwesen mit Arbeitsrecht, was sich von 11% bis



Die Teilnehmer des Gesprächs bei der Ministerin für Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (v.l.n.r.): Wolfgang Sieber (Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes des *h/b*-NRW, FH Niederrhein-Krefeld), Wissenschaftsministerin Anke Brunn, Helmut Winkel (Mitglied des Geschäftsführenden Vorstandes des *h/b*-NRW, FH Köln-Gummersbach), Peter Renvert (Vorsitzender des *h/b*-NRW, Märkische FH-Iserlohn)



Henner Wittling, seit dem 18. September 1996 Minister für Bildung, Kultur und Wissenschaft des Saarlandes

30% der dafür angesetzten SWS erstreckt.

Der Rektor der gastgebenden FH, Prof. Dr. Goebel, gab ein Kurzporträt der 1991 vollständig neu gegründeten Hochschule mit ihrer insofern „gebrochenen Tradition“ zu der in Schmalkalden vorher ansässigen Ingenieurschule für Maschinenbau. Zu ihrem fünften Geburtstag werde die FH Schmalkalden einen fünften Fachbereich Wirtschaftsrecht zum WS 1996/97 eröffnen. An die Jahrestagung der Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht knüpften sich demzufolge nicht nur große Erwartungen, sondern auch die berechtigte Hoffnung, durch die bundesweite Veranstaltung Signale und Impulse zu senden, Recht als Studienangebot an den Fachhochschulen neu zu verankern und zu verstärken.

#### Öffentliches Recht

Als Koreferat zu *Streckel* konzentrierten sich die Ausführungen von Prof. Dr. Bieler (FH Harz aus Wernigerode) auf eine Bestandsaufnahme des öffentlichen Rechts. Pessimistisch resümierte Bieler „nach traumatischen Erfahrungen“ aus zweijähriger Tätigkeit die Aufgaben für die Lehre, zunächst die schulischen Defizite in der Staatskunde aufzuarbeiten, und danach erst auf die klassischen Bestandteile des öffentlichen Rechts, auf das Verwaltungshandeln, die Organisationen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten einzugehen. Für die Zukunft wachse die Bedeutung öffentlich-rechtlicher Fragestellungen in den klassischen BWL-Studienschwerpunkten: Controlling, in der Tou-

renismusverwaltung sowie in der Produktionswirtschaft und Logistik. Um dies sinnvoll im Hauptstudium zu lehren, sei der Zugang zum öffentlichen Recht bereits im Grundstudium zu leisten, die juristische Fallmethodik als Grundlage juristischen Denkens zu üben, um den Studenten der BWL „wenn schon nicht den Blick über den Zaun wie im Zivilrecht, so denn im öffentlichen Recht wenigstens den Blick durch die Zaunritze zu eröffnen.“

#### ABD-FH

„Rahmenprüfungsordnungen und -studienordnungen, Pläne und Entwicklungen“ waren das Thema von Prof. Dr. Hakenberg (FH Rheinland-Pfalz aus Trier). Die ABD-FH, von einer gemeinsamen Kommission von HRK und KMK erarbeitet, ist nach Einschätzung des Referenten als Modellprüfungsordnung eine Matrix in der rechtlichen Qualität einer Empfehlung nach § 9 III HRG. Die Ursprünge dazu gehen auf 1989 zurück und begründen sich aus Gewährleistungsvorsorge der Länder um eine Vereinheitlichung bei der Gleichwertigkeit der Abschlüsse, der Rechtssicherheit im Prüfungswesen und der Vergleichbarkeit wissenschaftlicher Standards. Der jetzige Fahrplan sehe eine Umsetzung bis Mitte/Ende 1997 vor. Die highlights des „Entwurfes der Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Betriebswirtschaft an Fachhochschulen“: möglichst zwei Praxissemester, Verbot von Leistungsnachweisen in Form von multiple choice, zwei Korrekturen bei jeder Klausur, alle

Prüfungen studienbegleitend zu organisieren, einen zwingenden curricularen Katalog mit dazugehöriger verbindlicher Studententafel und noch einiges mehr.

#### Resolution

Die vielfältig diskutierten neuen staatlichen Interventionen und die Zurückführung des Faches Recht gaben Anlaß zu einer spontanen Resolution der Versammelten an die HRK. In der Hauptsache lehnen die Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht die Aufnahme von Katalogen über Pflichtfächer für Grund- und Hauptstudium wegen der Verletzung der Lehrfreiheit und der Verhinderung von Profilbildung an den Fachhochschulen ab. Die Festschreibung der Kataloge verunmöglicht, durch Entwicklung neuer Fächer auf Anforderungen der Praxis und die Besonderheiten des Regionalbezuges zu reagieren. Fächerkataloge verschlechtern das Lehrangebot und verhindern den Wettbewerb unter den Hochschulen. Hilfsweise forderten die Jura-Professoren die Aufnahme des Faches „Wirtschaftsrecht“ als Pflichtfach in das Hauptstudium, um dem klassischen betriebswirtschaftlichen Studium die Basis mit den charakterisierenden drei Säulen BWL, VWL und Recht zu erhalten.

#### Wirtschaftsjurist

„Neues vom Wirtschaftsjuristen“ war am Donnerstag das letzte Motto des vom Tagungsleiter Abel moderierten Austausches über Stand, Planungen und Curricula dieses neuartigen Fachhochschul-Studienganges, der sich

bundesweit nunmehr flächendeckend etabliert habe und nicht mehr aufzuhalten sei. Nach dem gelungenen Start in Lüneburg wird Schmalkalden zum WS 1996/97 als zweite FH mit einem eigenen Fachbereich Wirtschaftsrecht starten. Auch die FHen Mainz, Gelsenkirchen (in Recklinghausen) und Wismar bieten innerhalb der Fachbereiche Wirtschaft zum WS einen selbständigen wirtschaftsjuristischen Studiengang an, in Pforzheim startet man ebenfalls im WS 1996/97; die HWK Leipzig und die FHTW Berlin haben ihren Fachministerien Errichtungsanträge vorgelegt. Trotz des bedauerlichen Scheiterns eines berufsbegleitenden Wirtschaftsrechts-Studiums im Praxisverbund in Frankfurt am Main plant die Märkische FH Iserlohn ein Verbundstudium als einem aliud zum herkömmlichen, das in der Verknüpfung von 70% Selbststudium mit 30% Präsenzphasen besteht und sich mit einem jeweils fünfsemestrigen Grund- und Hauptstudium speziell an Berufstätige wendet. „Immer mehr Praktiker und Bildungspolitiker erkennen, daß wir mit diesem Studiengang keine Konkurrenz, sondern ein echtes aliud zur herkömmlichen Juristenausbildung anbieten“, faßte Abel die Diskussion um die Akzeptanzproblematik zusammen. Angesichts der sinkenden Arbeitsmarktchancen für klassische „Nur“-Juristen und der zunehmenden Realisierung des europäischen Marktes fühlen sich die FHen verpflichtet, jungen Menschen durch eine spezifisch juristische Qualifikation aussichtsreiche Beruf-



Jugendunterkünfte, Studienreisen, Städtereisen,  
Fernreisen, Fach- und Begegnungsprogramme u.v.m.

**Gruppen-**  
**reisen leicht geplant**  
Kostenlose Prospekte anfordern!

**ic** GRUPPEN-  
INTERCONTACT REISEN  
Ihr Partner für Studienreisen **WELTWEIT**

Abtl. 6348, In der Wässerscheid 49, 53424 Remagen, Tel.: 02642/2009-0, Fax: 02642/2009-38

spektiven in der Unternehmenspraxis zu eröffnen. Zu der avisierten stark nachgefragten Mischqualifikation gesellten sich selbstverständlich auch die Kultivierung von Schlüsselqualifikationen bei den Wirtschaftsjuristen sowie Fremdsprachen. Die Einheitsjuristen haben zwar die Befähigung zum Richteramt, erfüllten aber nicht die materialen Einstellungs Voraussetzungen der Wirtschaft. Da die Juristenschwemme dafür nicht zu gebrauchen ist, bisher aber keine ausgebildeten Wirtschaftsjuristen existieren, leisten die FHen mit ihrem neuen Studienangebot einen entscheidenden Beitrag zur Standortsicherung in Deutschland.

#### Europarecht

Mit „Europarecht an Fachhochschulen“ beschäftigte sich Prof. Dr. Fischer (FH für

öffentliche Verwaltung NRW in Köln) am Freitagmorgen. Nach einer Bestandsaufnahme mit quantitativer Analyse und inhaltlichen Angeboten entwickelte der Referent ein Konzept, das versuchte, zwischen Wünschbarem und Machbarem zu vermitteln und sowohl den Anforderungen in der öffentlichen Verwaltung als auch in der Wirtschaft genügen sollte. Die Lehre des Europarechts erfordert nach Fischers Meinung demnach zunächst institutionelle Schwerpunkte und dann die Konzentration auf den Binnenmarkt mit ausgewählten Politiken exemplarisch anhand unterschiedener Fälle. „Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt; sie stößt jedoch schnell an die Grenzen der Realität“, präzierte Fischer als Leitmotiv für pragmatische Umsetzungen.

#### Recht und BWL

Eine juristische terra incognita explorierte Prof. Dr. Friebe (HTW Dresden) mit der Analyse „Rechtslehre durch Wirtschaftswissenschaftler“. Mit den in der BWL und bei den Juristen unterschiedlich verwendeten Fachtermini für das Zustandekommen eines Vertrages schloß er bei dem Auditorium das Bewußtsein für eine anders betrachtete „wichtige Determinante der BWL“ (Wöhe), die Rechtsordnung, auf. Seine Darlegungen basierten auf dem Vergleich von neun BWL-Werken an exemplarischen Fragestellungen klassischer juristischer Themata wie der Rechtsgeschäftslehre, des Vertragsschlusses und der Gewährleistung beim Kauf. Die dargebotenen Originalzitate aus der betriebswirtschaftlichen Literatur wiesen breite Oszillationen zu den juristischen Dogmen auf. Manches weckte die Assoziation an den Reiter über den Bodensee, den nach Erreichen des gegenüberliegenden Ufers die Kenntnis über die geringe Tragfähigkeit des Eises nachträglich dahinrafft. Sichtlich großes Vergnügen bereiteten Friebe daher seine überzeugend belegten Folgerungen über „Dichtungen und Wahrheit über das Wirtschaftsrecht“. Neben der „Vorsicht, Vorsicht, Vorsicht“ bei der Lektüre von juristischen Bemerkungen aus der Feder von Wirtschaftswissenschaftlern regte Friebe an, bei Aufspüren von dogmatischen Fehlern oder Mißverständlichkeiten direkt Autoren, Lektorate und Verlage zu kontaktieren.

#### Prüfungsverwaltung

Für einen Erfahrungsaustausch zur „Prüfungsverwaltung im Bereich Recht“ machte Frau Prof. Dr. Steckler (FH Bielefeld) sich vor und mit dem Plenum Gedanken. Sie betrafen den Aufbau einer Datenbank für Diplomarbeiten und den Austausch von Klausuren

mit Lösungsskizzen. Die von ihr gesetzten Maßstäbe und Strukturierungen mit vorbereiteten Materialien fanden nicht nur ungeteilte Zustimmung, sondern sie leisten auch für die bei Hochschulen maßgebliche Qualitätssicherung einen Beitrag.

In der Abschlusdiskussion nahm das durch die Rechtsanwaltsordnung (BRAO) statuierte Kenntnisverwertungsverbot in der Beratungspraxis für Jura-Professoren einen großen Raum ein. Dieses standesrechtlich begründete Berufsverbot, neben der Hochschullehre und -forschung eine praktische Nebentätigkeit als Anwalt oder in anderer Funktion in der Rechtsberatung wahrzunehmen, sei ein Eingriff in die Gewährleistung von Praxisorientierung an den FHen. Schließlich ist für die Jura-Professoren an FHen ihre langjährige Erfahrung Berufungsvoraussetzung als Hochschullehrer. Das anwaltliche Tätigkeitsverbot klappt den Kontakt zur Praxis. Dies gefährdet den gesetzlichen Auftrag der FHen und mindere die erforderliche Qualitätssicherung. „Was für Steuerberater oder Architekten recht ist, muß für uns billig sein“, faßte Abel zusammen. Die Tagungsteilnehmer forderten daher eine Änderung der §§ 7, 14 und 47 BRAO, um auch auf Lebenszeit berufenen Jura-Professoren die Zulassung und/oder die Beibehaltung zur Anwaltschaft im Zweitberuf zu ermöglichen. In dieselbe Richtung zielte der Beschluß, Professoren von dem Beratungsverbot nach dem Rechtsberatungsmißbrauchsgesetz auszunehmen.

Prof. Dr. Eilsberger lud für die 8. Tagung der Vereinigung der Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht vom 29. bis 30. Mai 1997 an die FH Stralsund ein.

Prof. Dr. jur.  
Klaus W. Slapnicar  
FH Frankfurt a.M./  
FH Schmalkalden

#### Wirtschaftsrecht:

##### Vielfalt der Studienschwerpunkte erhalten

Die Vereinigung der Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht tritt gegenüber der HRK dafür ein, die Rahmenordnung für die Diplomprüfung im Studiengang Betriebswirtschaft ohne Aufnahme von Katalogen von Pflichtfächern abzufassen.

Die „Vereinigung der Hochschullehrer Wirtschaftsrecht (FH)“ lehnt die Aufnahme von Katalogen von Pflichtfächern für Grund- und Hauptstudium strikt ab. Diese Fächerkataloge verletzen ihrer Meinung nach die Freiheit der Lehre und verhindern die Profilbildung der Fachhochschulen. Sie gefährden die Vielfalt der bestehenden Studienschwerpunkte und machen es den Fachhochschulen unmöglich, durch die Entwicklung neuer Fächer auf die vielfältigen Anforderungen der Praxis und die Besonderheiten der jeweiligen Regionen effektiv zu reagieren; diese Fächerkataloge verschlechtern das Lehrangebot und verhindern den Wettbewerb unter den Fachhochschulen, so die Autoren einer Stellungnahme gegenüber der HRK.

Für den Fall, daß die Fächerkataloge beibehalten werden sollten, fordert die Vereinigung der Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht hilfsweise die Aufnahme eines Faches Wirtschaftsrecht als Pflichtfach im Hauptstudium; ein Hauptstudium ohne Wirtschaftsrecht als Pflichtfach ist kein vollwertiges Hauptstudium. Nach Angaben der Vereinigung fordert auch die Praxis zunehmend mehr Wirtschaftsrecht in der BWL-Ausbildung.

Unterzeichner für die Vereinigung der Hochschullehrer für Wirtschaftsrecht sind

- Prof. Dr. Bernd Abel, FH Schmalkalden
- Prof. Dr. Michael Hackenberg, FH Trier
- Prof. Dr. Klaus W. Slapnicar, FH Frankfurt a.M./FH Schmalkalden
- Prof. Dr. Brunhilde Steckler, FH Bielefeld
- Prof. Dr. Dietmar Streckel, FH Osnabrück

## Baden-Württemberg bei EU-Forschungsgeldern vorn

Ein Fünftel der nach Deutschland fließenden EU-Gelder für Forschung und Technologie gelangt seit 1990 nach Baden-Württemberg. Seit dem Aufbau eigener akademischer Auslandsämter an den Hochschulen und der Einsetzung eines gemeinsamen EU-Forschungsreferenten beteiligen sich auch die Fachhochschulen stärker an der EU-Forschungsförderung.

PM des MWK BW

vom 26.06.96,

ls.

## Japan finanziert FH-Forschung

Wirtschaftswissenschaftler mehrerer japanischer Universitäten und der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin arbeiten an dem Forschungsprojekt „deutsche und japanische Unternehmen auf dem EU-Markt“. Das Forschungsprojekt wird vom japanischen Bildungsministerium finanziert und hat eine Laufzeit von zwei Jahren. Die Forschungsergebnisse sollen in deutscher und japanischer Sprache veröffentlicht werden. Japanische Wissenschaftler befinden sich zur Zeit in Berlin. Ein Gegenbesuch unter Leitung von Prof. Jürgen Kefler ist geplant.

PM der FHTW vom

13.08.96,

mk.

## Computertechnik: Nur für Männer?

Eine Umfrage des VDE bei Schülerinnen und Schülern der Leistungskurse Mathematik und Naturwissenschaften an Gymnasien ergab eine hohe Begeisterung für Computertechnik und Chip-Entwicklung bei 37% der Schüler, aber nur 8% der Schülerinnen. Nach Ansicht des VDE gibt es keine Anzeichen für ein Abschwächen der Geschlech-

terunterschiede beim Umgang mit dem Computer. Dagegen existieren keine Unterschiede hinsichtlich der Freizeitbeschäftigung mit dem Computer zwischen alten und neuen Bundesländern.

Für die befragten Abiturienten, die ein technisches Studium anstreben, ist das Studium der Elektrotechnik mit 40% Spitzenreiter. Der relativ hohe Anteil dieses Studienzieles beinhaltet allerdings auch den Bereich Technische Informatik.

PM des VDE vom 01.08.96, mk.

## Vorlesung per Internet

Die Universitäten gehen als erste mit einer Vorlesung ins Internet. Nachdem im Dezember letzten Jahres am Heidelberger Institut für Physik im Rahmen eines Euroseminars ein erster Versuch mit erfolgreicher Resonanz unter der Leitung von Prof. Dr. Dieter Heeremann durchgeführt wurde, soll ab dem Sommersemester wöchentlich die Vorlesung „Grundlage der Rechnernetze“ aus der Universität Mannheim (Prof. Dr. Wolfgang Effelsberg) übertragen werden. Grundlage für das neuentwickelte Projekt ist ein Kooperationsabkommen, das die Universitäten Heidelberg und Mannheim abgeschlossen haben. Ziel ist es, durch engere Zusammenarbeit das Lehrpotential beider Universitäten effektiver zu nutzen. Im kommenden Wintersemester soll die erste Physikvorlesung von Heidelberg nach Mannheim übertragen werden. Die Studenten können die Vorlesung in der empfangenden Universität auf einer Großleinwand verfolgen oder zu Hause am PC.

Netzadresse:

<http://wwwcp.tphys.uni-heidelberg.de>.

Stuttgarter Zt. vom 07.05.96

ls.

## FH Hamburg: Institut für Werkstoffkunde und Schweißtechnik

Beispielhaft seien die Prüfverfahren des Instituts auf seinen Naturversuchsständen in der Ost- und Nordsee, wo die Korrosionsbeständigkeit von Unterwasserbeschichtungen für Schiffe, Ölplattformen etc. untersucht wird, bestätigen die Experten des Deutschen Akkreditierungssystems Prüfwesen (DAP) und akkreditierten das Institut als Prüflabor. Über die übliche Akkreditierung hinaus darf das Institut aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung auch Prüfverfahren entwickeln und optimieren beziehungsweise Kundenwünschen anpassen. Diese Prüfartenakkreditierung ist nur wenigen Labors vorbehalten. Im Rahmen der Akkreditierung wurde auch das Qualitätsmanagementsystem nach ISO 9002 positiv beurteilt.

PM der FH Hamburg

vom 12.06.96,

ls.

## 2. Tag der Lehre

Am 20. November 1996 findet an der FH Esslingen-Hochschule für Technik der zweite Tag der Lehre statt, auf dem innovative Ansätze in der Lehre präsentiert und diskutiert werden. Nachdem vor zwei Jahren bei dem ersten Tag der Lehre etwa 500 Besucher, überwiegend Professorinnen und Professoren, die im Rahmen des baden-württembergischen Programms Leistungsanreizsysteme in der Lehre (LARS) entwickelten neuen Wege in der Lehre erkundeten und diskutierten, sollen diesmal auch hochschuldidaktische Konzeptionen präsentiert werden, die außerhalb von Baden-Württemberg entwickelt wurden. Ziel der Veranstaltung ist es, erfolgreiche Projektansätze zu verbreiten und die Kommunikation über Fragen der Lehre zu fördern. Die Präsentationen finden als Kurzvorträge von 20 Minuten Dauer in Parallelsitzungen statt, ergänzt durch Poster und

## Dicke Bretter

### Der feine Unterschied zwischen A 9 und A 13

Unter diesen Überschriften berichteten Jochen Leffers im Allgemeinen Sonntagsblatt vom 5. Juli und Andreas Geldner in der Stuttgarter Zeitung vom 13. August über die Notwendigkeit zur Verbesserung des Einstiegs von FH-Absolventen in Laufbahnen des höheren Dienstes.

Jochen Leffers zitiert Bundesminister Rüttgers: „Wir fordern von der Wirtschaft Dynamik und Flexibilität, da paßt es nicht, wenn wir im öffentlichen Dienst starr und unbeweglich bleiben“. Auch Andreas Geldner vermutet ausgeprägtes Ständebewußtsein im öffentlichen Dienst: „Während Privatunternehmen aufgrund seiner Recherchen kaum einen Unterschied machen, ob ein Nachwuchsengeieur von der Fachhochschule oder der Universität kommt, achtet das Laufbahnrecht für Beamte (gleiches gilt für die Angestellten, d. Red.) weiterhin auf den kleinen, aber feinen Unterschied. Zu Höherem berufen sind die Uni-Absolventen.“ Rückendeckung hat Rüttgers durch den hlb erhalten. Leffers verweist auf den Vorschlag von hlb-Präsident Werner Kuntze: „Nun aber soll Leistung über die Karriere entscheiden, nicht die formale Vorbildung. Ob die Hängepartie im öffentlichen Dienst noch in diesem Jahr oder erst 1997 endet, ist derzeit offen. Nach dem Kabinettsbeschluss laufen bereits Gespräche mit den Ländern, deren Innenminister der Änderung zustimmen müssen. Der Hochschullererbund schlägt eine Kombination von Examensnote und Aufnahmeprüfung vor: FH-Absolventen mit einem Notendurchschnitt im Diplom von mindestens 2,0 sollen künftig zu einer gemeinsamen, laufbahnbezogenen Prüfung mit Uni-Absolventen antreten. Dies garantiert einen freien, fairen und leistungsbezogenen Wettbewerb um vorhandene Stellen, meint hlb-Präsident Werner Kuntze. Ähnlich räumt auch Dorit Loos vom hlb-Baden-Württemberg in der Stuttgarter Zeitung Bedenken hinsichtlich einer Belastung der öffentlichen Kassen aus.

mk.

Demonstrationen. Themenbereiche sind:

- Evaluation, Reflexion und „Qualitätskontrolle“
- Innovative Lehr-/Lernprojekte
- Projektstudien in Kooperation mit Industrie und Wirtschaft
- Weitere Schwerpunktprojekte zu Schlüsselqualifikationen
- Übertragung erfolgreicher Projekte auf andere Hochschulen

Für die besten Präsentationen werden Preise vergeben.

ls.

### Hochschulsonderprogramm III verabschiedet

Zentrales Anliegen des neuen gemeinsamen Programms des Bundes und der Länder (HSP III) in Höhe von 3,6 Milliarden DM ist die Förderung von Strukturveränderungen sowie der Innovationen in den Hochschulen und der Forschung. Folgende Schwerpunkte sind vorgesehen:

- 1.337 Millionen DM für die Verbesserung der Strukturen im Hochschulbereich (Einrichtung und Unterhaltung von Graduiertenkollegs (angestrebte Gesamtzahl 300), Tutorien, Mittel für interne und externe Evaluationen, Einsatz von Multimedia im Hochschulbereich, Beschleunigung des Innovationstransfers Hochschule/Wirtschaft, Sockelbeitrag zur Förderung innovativer Forschung in den neuen Ländern)
- 600 Millionen DM für die weitere Entwicklung im Fachhochschulbereich durch Verbesserung der Personalausstattung
- 420 Millionen DM für die Verstärkung der europäischen und internationalen Zusammenarbeit
- 865 Millionen DM für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses
- 200 Millionen DM für die Förderung von Frauen in

Wissenschaft und Forschung

Das Programm hat eine Laufzeit von fünf Jahren (rückwirkend ab 01.01.96 bis 31.12.2000). Der Bund trägt dazu 2.076,25 Millionen DM und die Länder tragen 1.523,75 Millionen DM zu dem Gesamtvolumen bei. *PM der Bund-Länder-Kommission vom 17.06.96,* ls.

### Dekanekonferenz der pflegewissenschaftlichen Fachbereiche gegründet

Um ihre gemeinsamen Interessen wirkungsvoller vertreten zu können, haben sich die Dekaninnen und Dekane von pflegewissenschaftlichen Fachbereichen an Fachhochschulen und Universitäten aus ganz Deutschland zur Dekanekonferenz zusammengeschlossen.

Ziel der Dekanekonferenz ist der fachliche Austausch von Lehr- und Studienerfahrungen in den noch sehr jungen Studiengängen Pflegemanagement, Pflegepädagogik, Pflegeberatung und Pflegewissenschaft. Eingeschlossen ist dabei die gegenseitige Kooperation bei der wissenschaftlichen Begleitung der Studiengänge zum Zwecke der Evaluation. Außerdem will die Dekanekonferenz ihren Sachverstand in die aktuelle Diskussion um den bundeseinheitlichen Diplom-Titel einbringen, der als Abschlußgrad pflegewissenschaftlicher Studiengänge verliehen werden soll. Von der Kultusministerkonferenz ist bisher der Titel „Diplom-Pflegewirt“ vorgesehen. Die Dekanekonferenz lehnt einen einheitlichen Titel ab und fordert, daß bei der Titelwahl den zum Teil höchst unterschiedlichen Inhalten der Studiengänge Rechnung getragen werden müsse.

### Praxis und Wissenschaft = Mitarbeiter der Zukunft

Mitarbeiter der Zukunft verfügen über die Kombination aus praxisorientiertem Studium und der Fähigkeit zu wissenschaftlichem Arbeiten. So zitiert der promovierte FH-Absolvent *Klaus Schneider* die Reaktionen auf seine Kombination von FH-Studium und Promotion durch Personalchefs in Unternehmen (UNI 3/96). Neugierde und Bewunderung für den Mut tun ihr übriges für gute Anstellungschancen promovierter FH-Absolventen. mk.

### NRW zieht nach

Die Landesregierung NRW beabsichtigt, einen Modellversuch zur Förderung der Promotion von FH-Absolventen durchzuführen. Die Absolventen sollen als Mitarbeiter in Forschung und Lehre Dienstleistungen in der Forschung erbringen und sich zugleich - außerhalb des Teilzeit-Arbeitsverhältnisses - an einer Universität wissenschaftlich weiterqualifizieren, um die Promotionsreife zu erlangen. Es besteht die Möglichkeit einer zeitweiligen Abordnung an die kooperierende Universität. Die Weiterqualifikation soll insgesamt nicht länger als 5 Jahre dauern, die Promotionsreife sollte nach spätestens 2 Jahren erreicht sein. mk.

### FH-Niederrhein und TU-Dresden kooperieren

Für Absolventen des Studiengangs Textiltechnik an der FH Niederrhein besteht schon seit längerem die Möglichkeit der unmittelbaren Promotion an der TU Dresden, Fakultät für Maschinenwesen. Promoti-

onsvoraussetzung ist in der Regel das Bestehen von 2 Prüfungen des Grundstudiums und des Hauptstudiums im Studiengang Textilmaschinenbau, mit denen ein viersemestriges Aufbaustudium an der TU Dresden abschließt. Die Promotionsbefähigung kann auch im Rahmen eines Fernstudiums erreicht werden. Für besonders befähigte FH-Absolventen bietet sich die Möglichkeit eines verkürzten Aufbaustudiums. mk.

### 665 Tausend studieren teilzeit

Zwei Drittel der 1,9 Millionen Studierenden in Deutschland sind neben dem Studium regelmäßig erwerbstätig. 30% der vom Bayerischen Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung befragten Studierenden bezeichnen sich wegen ihres reduzierten Zeit- und Kraftaufwandes für das Studium als Teilzeitstudenten, weitere 5% als Nebenherstudenten. Bei diesen hat die Erwerbstätigkeit ein höheres Gewicht als das Studium.

Die Fächer Soziologie, Psychologie und Sozialwesen (FH) weisen die höchsten Anteile an Teilzeitstudenten auf (zwischen 39% und 46%). Studierende der Germanistik und Informatik folgen mit Anteilen von je 31%. In den technischen Fächern Maschinenbau und E-Technik beträgt der Anteil der Teilzeitstudenten 25% bzw. 27%. Am Ende der Skala rangiert u.a. BWL mit 24%.

Der Anteil der Teilzeitstudierenden steigt mit zunehmender Länge des Studiums: Im Grundstudium erreichen die Teilzeitstudenten einen Anteil an allen Studierenden in Höhe von 21% an Universitäten und 23% an Fach-

hochschulen. Die Anteile steigen im 5. bis 8. Semester auf etwa ein Viertel, vom 9. bis 12. Semester auf ein Drittel und darüber hinaus auf 45%.

Die Befragten gaben guten Gründe für die Notwendigkeit eines reduzierten Studiums an: Im Vordergrund stehen Erwerbstätigkeit, Kindererziehung und Berufsausübung.

mk.

## Wachstumsbranche soziale Berufe

Der Beruf des Sozialarbeiters und Sozialpädagogen zählt nach wie vor zu der Spitzengruppe der Zukunfts- und Wachstumsbranchen. So das Ergebnis einer Untersuchung von Prof. Dr. Konrad Maier von der Evangelischen Fachhochschule Freiburg. Nach Ansicht des Autors zeichnet sich ein Mangel an Fachkräften ab. Die Entwicklung der Stellen weist jährliche Zuwachsraten von 5% bis 6% auf. Diese Entwicklung ist nach Meinung des Autors vor allem dadurch zu erklären, daß neue Probleme z.B. in der Altenarbeit, der Gesundheitsarbeit, der Arbeitslosigkeit, der Migranten u.ä. immer wieder neue Stellen erforderlich machen. Allerdings ist zu vermuten, daß die Finanzkrise den Zuwachsraten Grenzen setzt. Trotzdem ist weiterhin mit einem hohen absoluten Bedarf zu rechnen. Hierbei könnte das gestiegene Durchschnittsalter der Berufstätigen Sozialarbeiter und Sozialpädagogen eine Rolle spielen, so daß die Zahl der Ausscheidenden ansteigen dürfte.

Das Interesse für ein einschlägiges Studium hat vor allem bei Erzieherinnen, Kaufleuten und den Angehörigen von handwerklich-technischen Berufen stark zugenommen. Sie drängen nach längerer

## Promotion:

### Universitäten dürfen nicht überziehen

Der Schwerpunkt der Eignungsfeststellung muß auf der wissenschaftlichen Ergänzung des Fachhochschulstudiums liegen, also auf der Fähigkeit zur Anfertigung einer Promotion, nicht dagegen auf dem Nachweis des gesamten Wissensstandes der universitären Diplomprüfung. So das Ergebnis eines Beitrags von Kai Hailbronner in der Zeitschrift *Die Öffentliche Verwaltung*, Heft 9/1996. Hailbronner geht sogar noch weiter: Seiner Meinung nach kann das auf-sichtführende Ministerium verlangen, daß die Universität eine geänderte Satzung vorlegt.

Durch Änderung der Hochschulgesetze sind die Universitäten aufgefordert, in den Promotionsordnungen Regelungen für einen unmittelbaren Zugang zur Promotion für besonders qualifizierte FH-Absolventen ohne zusätzlichen Erwerb des universitären Diploms zu schaffen. Einige Ländergesetze sehen ein Eignungsfeststellungsverfahren vor (Baden-Württemberg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein), andere lediglich ergänzende Studienleistungen in den Promotionsfächern (Brandenburg, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Saarland, Sachsen). Die gesonderte Art der Erwähnung des besonderen unmittelbaren Zugangs zur Promotion für FH-Absolventen in den Hochschulgesetzen in Bayern, Berlin und Rheinland-Pfalz läßt nach Hailbronner eine Anwendung allgemeiner Regeln über Art und Umfang ergänzender Leistungen auch dort zu.

Art und Umfang ergänzender Leistungen legen die Fakultäten der Universitäten autonom fest. Wie Hailbronner nachweist, ist ihr Gestaltungsspielraum begrenzt: In Anbetracht des praxis- und anwendungsorientierten Studiums an der Fachhochschule sind Sinn und Zweck dieser Zusatzprüfung vornehmlich in einer spezifisch wissenschaftsbezogenen Ergänzung des Fachhochschulstudiums zu sehen. Dabei kann nach Meinung des Autors insbesondere auch die Nachholung wissenschaftsspezifischer Lehrveranstaltungen des universitären Studiengangs, wie z.B. Veranstaltungen der Methodenlehre, zu den Grundlagenfächern, sowie die qualifizierte Teilnahme an Haupt- und Oberseminaren verlangt werden. Zum Nachweis der Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten grundsätzlich geeignet scheint ihm auch die Erstellung einer Hausarbeit. Allerdings müssen bereits im Fachhochschulstudium nachgewiesene Kenntnisse und Fähigkeiten zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden berücksichtigt werden, denn auch das Fachhochschulstudium befähigt, wie Hailbronner richtig bemerkt, zur Anwendung wissenschaftlicher Methoden. So ist zu prüfen, ob der Bewerber schon im Rahmen seiner Diplomarbeit eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Arbeit erstellt hat. Sinnvoll kann jedoch eine auch schriftliche, qualifizierte Vorstellung des wissenschaftlichen Vorhabens sein.

### Uni Ulm ist schwarzes Schaf

Nach Mitteilung des Baden-Württembergischen Wissenschaftsministeriums waren Ende April 17 FH-Absolventen an Universitäten des Landes zur Promotion zugelassen; sie haben das Eignungsfeststellungsverfahren erfolgreich abgeschlossen. Im Verfahren befinden sich 18 weitere Absolventen. 13 Anträge wurden abgelehnt.

Den Gestaltungsspielraum überzogen hat unserer Meinung nach der Fachbereich Informatik an der Universität Ulm: Er verlangt den Besuch verschiedener Vorlesungen für die Hauptdiplomprüfung, das Ablegen der schriftlichen **Vordiplomprüfung** und den Besuch eines **Praktikums** im Hauptstudiengang. In diesem krassen Fall sollte das Wissenschaftsministerium tätig werden.

### Uni Tübingen vorbildlich

Besonders günstig für die Aufnahme einer Promotion scheinen die Bedingungen an der Universität Tübingen im Fachbereich Kulturwissenschaften. Dort hat der FH-Absolvent zwei Hauptseminarscheine zu erwerben. Die Uni Tübingen bietet offensichtlich insgesamt ein „gutes Pflaster“ für Promotionen von FH-Absolventen. Zwei Absolventen des Studiengangs Technische Chemie der FH Nürnberg haben neben Absolventen aus Baden-Württemberg ebenfalls dort mit ihren Promotionsvorhaben begonnen. Möglich gemacht hat diesen Schritt Prof. Dr. Hermann Bauer. Er lehrt am Fachbereich Analytische Chemie der Fachhochschule Nürnberg und besitzt die Lehrbefugnis an der Uni Tübingen.

### Informatik vorn

Eine Promotion wird vor allem im Fach Informatik angestrebt. Dahinter folgen mit weitem Abstand auf Platz 2 und 3 Wirtschaft und Sozialwissenschaften. Um eine Promotion im Fach Maschinenbau bemühen sich 3 FH-Absolventen. Die Anträge von 2 E-Technik-Absolventen wurden abgelehnt.

mk.

Berufspraxis und/oder Familienphase in die Fachhochschule. Hinzukommen Quereinsteiger aus den Pflegeberufen.

mk.

**Promotion: theoretisch ja - praktisch...?**

Die Länder haben gesetzliche Voraussetzungen für den unmittelbaren Zugang von FH-Absolventen zur Promotion geschaffen, zum Teil auch Fördermittel bereitgestellt. Der Erfolg des Bemühens um eine Zulassung zur Promotion ist aber nicht allein von formalen Vorgaben abhängig, sondern vom Vorhandensein persönlicher Kontakte. Was nutzt die beste Note, das innovativste Promotionsthema, wenn sich kein „Doktorvater“ findet. Die Promotion an bundesdeutschen Universitäten ist geprägt von der persönlichen Beziehung zwischen Doktorvater und Doktorand. Diese enge Beziehung bildet das Nadelöhr für den Zugang von FH-Absolventen zur Promotion. Bestehende gesetzliche Vorgaben, die den unmittelbaren Zugang zur Promotion regeln, bieten lediglich Rechtsschutz für die betroffenen FH-Absolventen und kooperationswilligen Universitätsprofessoren. Sie

dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Masse der FH-Absolventen nach gescheiterter Suche eines Doktorvaters zur Promotion ins Ausland geht.

Auch Art und Umfang der Kooperation zwischen Universität und Fachhochschule sind abhängig vom Kooperationsverständnis und -willen des universitären Partners.

Einen Ausweg aus dieser Sackgasse könnten gemeinsam von Universitäten und Fachhochschulen getragene Graduierten- oder Innovationskollegs weisen, so daß Professorinnen und Professoren der Fachhochschulen schon bei der Zulassung von Kandidaten beteiligt werden.

mk.

**NEUES VON KOLLEGEN**

**Optik: Eine Einführung**  
W. Bausch (FH Darmstadt),  
F.L. Pedrotti (Milwaukee/USA),  
L.S. Pedrotti (Waco/USA),  
H. Schmidt (FH Darmstadt)  
Prentice-Hall, München 1996

**Soziale Arbeit mit Psychisch Kranken**  
J. Clausen (Münster), K.-D. Dresler (FH Jena), I. Eichenbrenner (Berlin)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Psychologie der Jugendzeit**  
E. Crisand (FH Ludwigshafen)  
u. K. Kiepe (FH Worms)  
2. überarbeitete und erweiterte Auflage  
I. H. Sauer-Verlag, Heidelberg 1966

**Steuer-Seminar Kosten- und Leistungsrechnung: 53 praktische Fälle**  
Ders. (FHW Berlin)  
2. Auflage, Achim bei Bremen 1996

**Absteiger - Die Kunst des Verlierens**  
M. Doehlemann (FH Münster)  
edition suhrkamp, Frankfurt am Main 1996

**Soziale Arbeit als Ausbildung**  
Studienreform und -modelle  
E. Engelke (Hrsg.) (FH Würzburg/Schweinfurt)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Theorien der Sozialen Arbeit**  
E. Engelke (FH Würzburg/Schweinfurt)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Schule und außerschulische Jugendbildung**  
Eine Untersuchung zu institutionellen Aspekten der Kooperation  
J. Faulde (Kath. FH NRW, Paderborn)  
Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1996

**Taschenbuch der technischen Formeln**  
K.-F. Fischer, (Hrsg.) (HTW Zwickau)  
Carl Hanser Verlag, München, Wien 1996

**Reiserecht von A-Z**  
E. Führich (FH Kempten)  
Beck-Rechtsberater im dtv, 1995

**Beziehungsweise Familie**  
W. Hantel-Quitmann (FH Hamburg)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**AutoCAD LT - Zeichenkurs**  
H.-G. Harnisch und V. Küch (FH Braunschweig/Wolfenbüttel)  
Vieweg, Wiesbaden 1996

**Unternehmensführung und marktwirtschaftliche Rahmenbedingungen**  
F. Hieber und S. Brändle (beide HÖV Ludwigsburg)  
Verlag Wissenschaft und Praxis, Sternenfels 1996

**Logistische Informationssysteme sinnvoll nutzen**  
W. Krieger (FH Flensburg)  
Betriebswirtschaftlicher Verlag Dr. TH. Gabler, Wiesbaden 1995

**Betriebswirtschaftslehre**  
Eine Einführung für Pflegeberufe  
V. Koch (Kath. FH Norddeutschland, Osnabrück) G. Thiele (Kath. FH Freiburg)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Arbeitsbuch Informatik - Eine praxisorientierte Einführung in die Datenverarbeitung mit Projektaufgabe -**  
G. Küveler u. D. Schwach (FH Wiesbaden/Rüsselsheim)  
Viewegs Fachbücher der Technik, 1996

**Soziale Arbeit mit Suchtkranken**  
P. Lovisach (FH Dortmund)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Handbuch für Ehrenamtliche in der sozialen Arbeit**  
H. Maier (Hrsg.) (Kath. FH NRW, Köln)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Verkehr und Transport Software-Report**  
J.-D. Meißner (FHW Berlin)  
Bonn 1996

**Methoden der Wachstumsplanung**

Vom Entwicklungsprogramm bis zum Gewinnplan  
R. Michel (FH Ludwigshafen)  
Heidelberger Fachbücher für Praxis und Studium  
I. H. Sauer-Verlag, Heidelberg 1996

**Soziologie**  
H. Mogge-Grotjahn (Ev. FH Bochum)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Anamnese, Exploration, Psychosoziale Diagnose**  
J. Priller (FH Coburg)  
Schriftenreihe des Instituts für Soziale Praxis Bd. 10, Asgard Verlag, St. Augustin 1996

**Staatliche Sozialpolitik in Deutschland**  
E. Reidegeld (FH Dortmund)  
Westdeutscher Verlag, Opladen 1996

**Akzeptiertes Führungsverhalten. Persönlichkeitsprofile für Vorgesetzte**  
W. Schmidt (FH München)  
Sauer-Verlag, Heidelberg 1996

**Management Techniken. Einführung in die Instrumente der Planung, Strategiebildung und Organisation**  
O. Schneck (FH Albstadt-Sigmaringen)  
Campus, Frankfurt a.M./New York 1995

**PC-Lexikon, Fachbegriffe schlüssig erklärt**  
(2 Bände)  
H. H. Schulze (FHW Berlin)  
überarbeitete u. erweiterte Neuausgabe, Hamburg 1996

**Arbeitslosigkeit im Wohlfahrtsstaat**  
H.-J. Stadermann (FHW Berlin)  
Tübingen 1995

**Einführung in die Finanzmathematik**  
Lehrbuch  
J. Tietze (FH Aachen)  
Vieweg, Braunschweig, Wiesbaden 1996

**Kapazitätsverordnung. Ein Leitfaden für Fachhochschulen**  
(inkl. Diskette)  
J. Uthoff (FH Frankfurt a.M.)  
Frankfurt a.M. 1996

**Gezügeltes Essen und Störbarkeit des Eßverhaltens**  
J. Westenhöfer (FH Hamburg)  
2. Auflage, Hogrefe, Göttingen 1996

**Ambulante Rehabilitation alter Menschen**  
M. Wissert (Ev. FH Berlin)  
Lambertus-Verlag, Freiburg 1996

**Planung**

**Wir planen**

- ein Länderschwerpunktheft
- Schleswig-Holstein 6/96, ein Schwerpunktheft
- Rechts- und Organisationsfragen 1/97, sowie ein Schwerpunktheft
- 2/97 zu dem Themenkreis Finanzen.
- Wir bitten Kolleginnen und Kollegen um entsprechende Beiträge.
- Redaktionsschluß für Heft 6/96:
- 15. November 1996
- Heft 1/97:
- 15. Januar 1997
- Heft 2/97:
- 15. März 1997

Der Hochschullehrerbund bietet seinen Mitgliedern gegen einen Kostenbeitrag von DM 3,— je Schriftstück (bitte in Briefmarken beilegen) den Bezug von Informationen aus Bund und Ländern. Bitte tragen Sie in den abgedruckten Anforderungscoupon die jeweilige Bestellnummer (Best.Nr.) ein.

**h/b**

- Plakat der Fachhochschulen in Deutschland (Best.Nr. *h/b1*)
- Plakat der integrierten und Fachhochschulstudiengänge an UGHS in NRW (Best.Nr. *h/b2*)
- Rechtliche Regelungen für Gründung, Anerkennung und Betreiben der Institute an Fachhochschulen (Best.Nr. *h/b3*)
- Verwertung von Diplomarbeiten (Muster-Erklärung und Richtlinien für die Vergütung) (Best.Nr. *h/b4*)
- Muster-Kooperationsvertrag zur Durchführung von Drittmittelvorhaben (Best.Nr. *h/b5*)
- Hochschulpolitische Forderungen des *h/b* zur Weiterentwicklung der Fachhochschulen (Best.Nr. *h/b6*)
- Der Hochschullehrerbund stellt sich vor: Organisation, Funktion, Perspektiven (Best.Nr. *h/b7*)

**Baden-Württemberg**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 11. Dezember 1995 (Best.Nr. BW1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1991 (Best.Nr. BW2)
- Fachhochschulgesetz vom 1. Januar 1995 (Best.Nr. BW3)
- Koalitionsvereinbarung für die 12. Legislaturperiode in Auszügen (Best.Nr. BW4)

**Bayern**

- Regellehrverpflichtungsverordnung vom 19. September 1994 (Best.Nr. BAY1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1992 (Best.Nr. BAY2)
- Nebentätigkeit: Liste der Einrichtungen des Technologietransfers, für die die Übernahme von Tätigkeiten als allgemein genehmigt gilt (Best.Nr. BAY3)

**Berlin**

- Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1993 (Best.Nr. BERL1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990 (Best.Nr. BERL2)

**Brandenburg**

- Hochschulnebenständigkeitsverordnung vom 4. Dezember 1995 (Best.Nr. BB1)

**Bremen**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 28. Februar 1995 (Best.Nr. HB1)
- Verordnung über die Erfüllung der Lehrverpflichtung, Stand 1986 (Best.Nr. HB2)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1990 (Best.Nr. HB3)

**Hamburg**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 18. Januar 1994 (Best.Nr. HH1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1992 (Best.Nr. HH2)

**Hessen**

- Lehrverpflichtungsverordnung für Fachhochschullehrer, Stand 1975 (Best.Nr. HES1)
- Nebentätigkeitsverordnung (Best.Nr. HES2)

**Mecklenburg-Vorpommern**

- Nebentätigkeitsverordnung (z.Zt. gilt Schlesw.-Holstein, Stand 1991) (Best.Nr. MVP1)
- Forschung und Entwicklung: Drittmittelrichtlinie vom 22. Mai 1995 (Best.Nr. MVP3)

**Niedersachsen**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 18. Januar 1996 (Best.Nr. NISA1)
- Nebentätigkeit: Änderungen aufgrund der Novellierung des Hochschulgesetzes vom 21. Januar 1994 (Best.Nr. NISA2)

**Nordrhein-Westfalen**

- Lehrverpflichtung, Stand 1988 (Best.Nr. NRW1)
- Nebentätigkeit: Vorschriften für den Hochschulbereich, Stand: Januar 1996 (Best.Nr. NRW2)
- Erlasse zu Besetzungsverfahren (Best.Nr. NRW3)

**Rheinland-Pfalz**

- Landesverordnung über die Lehrverpflichtung an den Hochschulen vom 07. Juli 1994 (Best.Nr. RP1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1987 (Best.Nr. RP2)

**Saarland**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 10. Februar 1994 (Best.Nr. SAAR1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1989 (Best.Nr. SAAR2)

**Sachsen**

- Dienstaufgabenverordnung an Hochschulen vom 19. Oktober 1994 (Best.Nr. FSS1)
- Nebentätigkeitsverordnung vom 21. Juni 1994 (Best.Nr. FSS2)

**Sachsen-Anhalt**

- Lehrverpflichtungsverordnung, Stand 1992 (Best.Nr. SA1)
- Nebentätigkeitsverordnung vom 2. März 1994 (Best.Nr. SA2)
- Verfahrensrichtlinie für die Gründung von Instituten an Hochschulen (An-Institute), (Best.Nr. SA3)

**Schleswig-Holstein**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 6. Oktober 1995 (Best. Nr. SH1)
- Hochschulnebenständigkeitsverordnung vom 1. Februar 1996 (Best.Nr. SH2)
- Koalitionsvertrag vom Mai 1996 (Best.Nr. SH3)

**Thüringen**

- Lehrverpflichtungsverordnung vom 21. Oktober 1994 (Best.Nr. THÜ1)
- Nebentätigkeitsverordnung, Stand 1991 (Best.Nr. THÜ2)

**Nebentätigkeit**

- Begriff und Genehmigungsverfahren am Beispiel Hessen, 06. Mai 1988 ( Best.Nr. NEB1)
- Splitting-Verbot (Best.Nr. NEB2)
- Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur Vereinheitlichung des Nebentätigkeitsrechts im Hochschulbereich der Länder i.d.F. vom 4. Dezember 1992 (Best.Nr. NEB3)

**Altersversorgung**

- Merkblatt des Hochschullehrerbundes (Best.Nr. ALT1)
- Änderungen im Beamtenversorgungsrecht (Best.Nr. ALT2)

**Besoldung**

- Aspekte des Besoldungsdienstalters von Hochschullehrern (Best.Nr. SOLD1)

Ich bin Mitglied des Hochschullehrerbundes Landesverband

Ich bitte um Zusendung folgender Unterlagen:

Ort, Datum, Unterschrift  
Bitte deutlich schreiben,  
Absenderangabe wird als Versandadresse benutzt

Name:

Straße:

PLZ/Ort:

bitte senden an:  
Hochschullehrerbund e.V.  
Rüngsdorfer Straße 4c  
53173 Bonn  
Telefon: 0228/35 22 71 • Telefax: 0228/35 45 12



## Baden-Württemberg

Prof. Dr. Steffen Elschner, Physik, Mathematik, FH Mannheim  
 Prof. Dr. Wolf Gugel, Textiltechnik/Textilmanagement, FH Reutlingen  
 Prof. Dr. Roman Lenz, Landschaftspflege, insbesondere Landschaftsplanung, FH Nürtingen  
 Prof. Dr. Matthias Lindner, Einführung in die Wirtschaftswissenschaften, FH Mannheim  
 Prof. Dr.-Ing. Ulrich Scholze, Verfahrenstechnik der Weberei und Produktentwicklung Webwaren, FH Reutlingen  
 Prof. Dr. Robert Seeböck, Mathematik, Physik, FH Mannheim  
 Prof. Dr. Marlene Gabriele Ulmet, Mathematik, FH Reutlingen



## Bayern

Prof. Dr. Werner Fees, Unternehmensführung und Grundlagen der Betriebswirtschaftslehre, FH Nürnberg  
 Prof. Dr. Joachim Kinkel, Allgemeine und analytische Chemie, FH Nürnberg  
 Prof. Dr. Sebastian Peisl, Technik im Gartenbau, FH Weihenstephan  
 Prof. Friedrich Seiler, Steuern und Betriebswirtschaftslehre, FH Nürnberg  
 Prof. Georg Josef Sonntag, Waldarbeitslehre und Arbeitspädagogik, FH Weihenstephan



## Brandenburg

Prof. Dr. Thomas Schildhauer, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Unternehmensführung, FH Eberswalde



## Berlin

Prof. Dr. Helmut Peschke, Informatik, TFH Berlin  
 Prof. Thomas Born, Digitale Medien/Multimedia, FHTW Berlin  
 Prof. Dr. Robert Finke, Controlling, FHTW Berlin  
 Prof. Dr.-Ing. Karl Focke, Bauwirtschaft und Baubetrieb, FHTW Berlin  
 Prof. Dr. Friedrich Hartl, Wirtschaftsmathematik/Statistik, FHTW Berlin  
 Prof. Dr.-Ing. Gerhard Hörber, Umweltverfahrenstechnik, FHTW Berlin  
 Prof. Dr. Kurt Hübner, Konjunktur und Beschäftigung, FHW Berlin  
 Prof. Dr.-Ing. Joachim Klose, Werkstofftechnik, FHTW Berlin  
 Prof. Dr. Beate Klutmann, Personalwirtschaft und Betriebspsychologie, FHW Berlin

Prof. Dr. Hans-Ulrich Krause, Controlling und internes Rechnungswesen, FHTW Berlin  
 Prof. Manfred Paul, Audiovisuelle Medien/Fotografie, FHTW Berlin  
 Prof. Dr. Dorothea Schmidt, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, FHW Berlin  
 Prof. Dr. Wolfgang Singer, Finanzierung und Investition, FHTW Berlin



## Hamburg

Prof. Dr. Claudia Brumberg, Materialwirtschaft/Logistik, FH Hamburg  
 Prof. Florian Fink, Baukonstruktion und Entwerfen, FH Hamburg  
 Prof. Dr.-Ing. Roland Greule, Beleuchtungs- und Lichtmeßtechnik, FH Hamburg  
 Prof. Dr. Michael Häusler, Ernährung und Hauswirtschaft, FH Hamburg  
 Prof. Wolfgang Hegewald, Verbale Kommunikation, FH Hamburg  
 Prof. Jörg Höppner, Materialwirtschaft/Logistik, FH Hamburg  
 Prof. Peter Kabel, Kommunikationsdesign, FH Hamburg  
 Prof. Joachim Kellner, Marketing, FH Hamburg  
 Prof. Dr.-Ing. Henry Reetmeyer, Automatisierungstechnik, FH Hamburg  
 Prof. Dr. Marianne Schmidt-Grunert, Methodenlehre/Soziale Gruppenarbeit, FH Hamburg  
 Prof. Dr.-Ing. Peter Schmidt, Gebäudeleittechnik, Klima- und Kältetechnik, FH Hamburg  
 Prof. Uwe Stephenson, Bauphysik und Mathematik, FH Hamburg  
 Prof. Petra Weber, Pflegewissenschaft, FH Hamburg  
 Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Willkomm, Baustoff-Technologie und Baukonstruktion, FH Hamburg



## Hessen

Prof. Dr. Bernd Heinrich, Analoge und digitale Elektronik, FH Gießen-Friedberg  
 Prof. Dietmar Brilmayer, Baukonstruktion und Technischer Ausbau, FH Gießen-Friedberg  
 Prof. Dr. Olaf Strelow, Wärmeübertragung/Wärmeüberträger, FH Gießen-Friedberg



## Mecklenburg-Vorpommern

Prof. Dr. Heiko Auerbach, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Management und Marketing, FH Stralsund  
 Prof. Dr. Torsten Czenskowsky, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere

Rechnungswesen/Controlling, FH Stralsund  
 Prof. Dr.-Ing. Helmuth Wilke, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere betriebliche Steuerlehre, FH Stralsund



## Niedersachsen

Prof. Dr. Gerhard Kreuzt, Rechnernetze, FH Ostfriesland  
 Prof. Dr. Thomas Priesemann, Umwelttechnik, FH Oldenburg



## NRW

Prof. Dr. Hubertus Austermann, Außenwirtschaft, FH Bochum  
 Prof. Dr. Axel Beranek, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsprüfung und betriebliche Steuerlehre, FH Dortmund  
 Prof. Dr. Heinz-Josef Bontrup, Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Personalwirtschaft und Organisation, FH Gelsenkirchen  
 Prof. Michael Bruchseifer, Computergraphik/Computeranimation, FH Aachen  
 Prof. Dr.-Ing. Wolf-Peter Brychta, Elektrotechnik, FH Bochum  
 Prof. Dr. Frederike Deuerle, Werkstoffe und Grundlagen der Fertigungstechnik, FH Gelsenkirchen  
 Prof. Caroline Dlugos, Design Fotografie, FH Dortmund  
 Prof. Dr. Veronika Fischer, Erziehungswissenschaft, insbesondere Erwachsenenbildung, Berufspädagogik und forensische Pädagogik, FH Düsseldorf  
 Prof. Dr. Gottfried Hartke, Werkzeugmaschinen und Vorrichtungen, FH Dortmund  
 Prof. Dr. Michael Herczeg, Software-Technik, Mensch-Maschine-Kommunikation, FH Gelsenkirchen  
 Prof. Eberhard Karl Klapp, Baukonstruktion, FH Dortmund  
 Prof. Dr. Ulrich Kynast, Allgemeine, Anorganische und Analytische Chemie, FH Münster  
 Prof. Dr.-Ing. Rainer Lackmann, Mikroelektronik und Mikrosystemtechnik mit bes. Schwerpunkt Systemintegration und Einsatz rechnergestützter Verfahren, FH Düsseldorf  
 Prof. Dr. Markus Löffler, Energieanlagentechnik, Hochspannungstechnik und Hochleistungspulstechnik, FH Gelsenkirchen  
 Prof. Manfred Morlock, Baukonstruktion und Entwerfen, FH Düsseldorf  
 Prof. Bernd Mühlbauer, Management im Gesundheitswesen, FH Gelsenkirchen  
 Prof. Dr. Lilli Neumann, Sozialpädagogik, FH Dortmund  
 Prof. Dr. Udo Ossendoth, Mechatronik und Grundgebiete der Elektrotechnik, FH Gelsenkirchen

Prof. Dr. Peter Pulte, Bürgerliches Recht, insbesondere Arbeitsrecht, Sozialrecht, FH Gelsenkirchen  
 Prof. Dr. Wilhelm Stenmanns, Antriebs- und Steuerungssysteme, FH Gelsenkirchen



## Sachsen

Prof. Dr. Heinz Tröster, Allgemeine BWL, betriebliches Steuerwesen und Recht, HTW Mittweida  
 Prof. Dr. Dr. Günter Zurhorst, Gesundheitsförderung und Prävention in der sozialen Arbeit, HTW Mittweida



## Saarland

Prof. Dr. Heinz Bierbaum, Allg. Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung, Organisationsentwicklung HTW des Saarlandes



## Schleswig-Holstein

Prof. Dr. Udo Beer, Wirtschaftsrecht und Steuerlehre, FH Kiel  
 Prof. Dipl.-Ing. Lothar Dannenberg, Konstruktion und Festigkeit der Schiffe und Schiffselemente, FH Kiel  
 Prof. Dr. Reinhard Dieckmann, Wasserwirtschaft, Hydromechanik, Küstenwasserbau, FH Kiel  
 Prof. Dr. Ralf Schiffer, Datenbanksysteme und Numerische Mathematik, FH Lübeck



## Thüringen

Prof. Dr. Rolf Bietmann, Grundzüge des Arbeitsrechts, Wirtschaftsrecht, FH Erfurt  
 Prof. Dr. Matthias Gather, Verkehrspolitik und Raumplanung, FH Erfurt  
 Prof. Dr. Heinrich Kill, Verkehrssystemgestaltung und Verkehrssystemmanagement, FH Erfurt  
 Prof. Dr. Dr. Bernd-Helmut Kortschak, Betriebswirtschaftslehre des Verkehrs- und Transportwesens, FH Erfurt  
 Prof. Dr. Klaus-Wilhelm Slapnicar, Wirtschaftsprivatrecht und Europarecht, FH Schmalkalden  
 Prof. Dr. Rainer Wörten, Wirtschaftsprivatrecht, FH Schmalkalden